



Kommentierter Tabellenband der Stadt Kreuztal 2016

Wiederholungsbefragung von Kreuztaler Familien
über ihre Lebenslage und Zufriedenheit

Kommentierter Tabellenband der Stadt Kreuztal 2016

Wiederholungsbefragung
von Kreuztaler Familien
über ihre Lebenslage
und Zufriedenheit

Kontaktadresse

Faktor Familie GmbH

Lokale Familienforschung und Familienpolitik

Im Lottental 38
44801 Bochum

Telefon: 0234 / 3228727
Telefax: 0234 / 3214969

www.faktor-familie.de

Sitz in Bochum, AG Bochum, HRB 11345
Geschäftsführung: Annett Schultz

Die Befragung wurde gefördert durch das Land NRW

**Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen**



1 Konzept und Methode

Abbildung 1: Themen und Module der kommunalen Familienberichterstattung.....	10
Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe der Familienbefragung Kreuztal 2015.....	12

2 Soziodemografische Daten

Tabelle 2: Zusammensetzung der Familienhaushalte in Kreuztal	14
Tabelle 3: Familienstrukturen und Erwerbskonstellationen in den Kreuztaler Stadtgebieten.....	16

3 Sozioökonomische Daten

3.1 Finanzielle Lage der Familienhaushalte: Einkommen und Ausgaben

Abbildung 2: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen von Familien (Stichprobe B).....	18
Tabelle 4: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens.....	19
Tabelle 5: Ausgaben der Familien	19
Abbildung 3: Verteilung des Äquivalenzeinkommens	20
Tabelle 6: Äquivalenzeinkommen in den Stadtgebieten und der Fritz-Erler-Siedlung.....	21
Tabelle 7: Äquivalenzeinkommen nach Familienmerkmalen.....	22

3.2 Objektive und subjektive Armut

Tabelle 8: Armut	23
Abbildung 4: Beurteilung der finanziellen Situation des Familienhaushalts.....	24
Tabelle 9: Beurteilung der finanziellen Situation nach Familienformen	25

4 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

4.1. Lebenssituation

Abbildung 5: Familien mit und ohne besonderem Unterstützungsbedarf	28
Abbildung 6: Kumulation der Gruppenzugehörigkeit	29
Karte 1: Familien mit Migrationshintergrund in den Stadtgebieten.....	30
Karte 2: Kinderreiche Familien in den Stadtgebieten.....	30
Karte 3: Alleinerziehende in den Stadtgebieten	30
Tabelle 10: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf: Erwerbsbeteiligung, Bildungsstatus und Äquivalenzeinkommen	31

4.2 Unterversorgung und Aufbesserung des Einkommens

Tabelle 11: Haben Sie folgende Dinge?.....	32
Tabelle 12: Tun Sie folgende Dinge?	33
Tabelle 13: Wege, um das Einkommen zu schonen oder aufzubessern.....	34

4.3 Alltagsbewältigung und Unterstützung

Abbildung 7: Probleme und Sorgen der letzten 12 Monate	35
Tabelle 14: Verschiedene Probleme im Alltag und Unterstützung und Hilfe.....	37
Tabelle 15: Nutzung städtischer Einrichtungen und allgemeiner sowie familienbezogener Beratungsangebote in den letzten zwei Jahren	38
Abbildung 8: Wer hilft im Alltag?	39
Abbildung 9: Gewähren von Hilfe im Alltag	40

4.4 Subjektive Bewertung der städtischen Angebote

Abbildung 10: „Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in Kreuztal gut informiert“.....	41
Abbildung 11: „Auf Ämtern wird bei Familienangelegenheiten unbürokratisch geholfen“	41
Tabelle 16: Inanspruchnahme von Vergünstigungen.....	41
Tabelle 17: Inanspruchnahme spezieller Angebote für Familien*	42

5 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

5.1 Erwerbstätigkeit und Familienarbeit – Aufteilung und Unterstützungsleistungen

Abbildung 12: Erwerbsaufteilung von Paaren in den Kreuztaler Stadtgebieten	46
Abbildung 13: Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden.....	47
Tabelle 18: Müttererwerbstätigkeit.....	48
Tabelle 19: Erwerbwunsch und Gründe für eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit	50
Tabelle 20: Arbeitsteilung im Haushalt.....	52
Tabelle 21: Erwerbsaufteilung von Paaren und Arbeitsteilung im Haushalt	53

5.2 Kinderbetreuung

Tabelle 22: Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung und Alter der Kinder	54
Tabelle 23: Bedarf an Betreuung für unter dreijährige Kinder.....	55
Abbildung 14: Betreuungsengpässe in den Familien	56
Tabelle 24: Inanspruchnahme von Grundschulbetreuung.....	57

5.3 Aus Sicht der Familien – Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Tabelle 25: Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht der Familien.....	58
Tabelle 26: Gründe für schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....	59
Abbildung 15: „Im Betrieb nimmt man Rücksicht auf die Bedürfnisse von Familien“	60

6 Lebensraum Stadt

6.1 Wie wohnen Familien in Kreuztal?

Abbildung 16: Zufriedenheit mit der Wohnung in den Kreuztaler Stadtgebieten	62
Tabelle 27: Kennzahlen zur Wohnsituation in den Kreuztaler Stadtgebieten	63
Tabelle 28: Kennzahlen zur Wohnsituation nach Familienform und Alter der Kinder	64
Tabelle 29: Miete und Mietbelastung	65

6.2 Das Wohnumfeld der Familien

Abbildung 17: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld in den Kreuztaler Stadtgebieten	66
Tabelle 30: Kleineräumige Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnumfeld im Zeitvergleich	67
Tabelle 31: Mängel im Wohnumfeld.....	68
Tabelle 32: Verbesserung der Erreichbarkeit von Einrichtungen in den letzten Jahren (Familien insgesamt)	69
Abbildung 18: Entwicklung des direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren (nur Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind)	70

6.3 Wohndauer und Umzugswünsche

Tabelle 33: Wohndauer in Stadt, Stadtgebiet/Stadtteil und Wohnung	72
Tabelle 34: Umzugspläne in den nächsten zwei Jahren	73

7 Kinder in der Familie: Familienfreizeit und Bildung

Tabelle 35: Kreuztal ist eine kinderfreundliche Stadt.....	76
Tabelle 36: Spielen in Wohnungsnähe ohne Bedenken?	77
Abbildung 19: Bewertung der Freizeitangebote für Kinder	78
Abbildung 20: Bewertung der Freizeitangebote für Jugendliche.....	78
Tabelle 37: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind	79
Tabelle 38: Vereins- und Organisationsaktivitäten des ältesten Kindes (in den letzten drei Monaten)	80
Tabelle 39: Schulform der Kinder (weiterführende Schule)	81
Abbildung 21: Schulform der Kinder und Äquivalenzeinkommen der Eltern	82

7.1 Probleme bei der Bildung und Betreuung

Tabelle 40: Probleme bei der Betreuung von unter dreijährigen Kindern	83
Tabelle 41: Probleme bei der Betreuung von 3- bis unter 6-jährigen Kindern	83
Tabelle 42: Probleme bei der Bildung und Betreuung von Grundschulkindern	84
Tabelle 43: Probleme bei der Bildung und Betreuung von Kindern auf weiterführenden Schulen	85

7.2 Alltagssprache in Familien mit Migrationshintergrund

Abbildung 22: Welche Sprache Migrantenkinder im Alltag? 85

8 Sonderauswertungen zur Innenstadt und der Entwicklungsfläche „Heugraben“

8.1 Innenstadt Kreuztal / „Heugraben“

Tabelle 44: Häufigkeit des Aufenthalts von Familienmitgliedern an Orten in der Kreuztaler Innenstadt..... 88
Tabelle 45: Stärken und Schwächen der Innenstadt Kreuztals..... 89
Tabelle 46: Einschätzung der Veränderungen im Stadtzentrum 89
Tabelle 47: Häufigkeit der Freizeitaktivitäten und Dienstleistungen in der Kreuztaler Innenstadt 90
Tabelle 48: Häufigkeit der Freizeitaktivitäten und Besorgungen in der Kreuztaler Innenstadt nach Wohnsitz der Familien..... 90
Tabelle 49: Besuch von unregelmäßig stattfindenden Veranstaltungen in der Kreuztaler Innenstadt..... 91
Tabelle 50: Besuch von unregelmäßig stattfindenden Veranstaltungen in der Kreuztaler Innenstadt nach Stadtgebieten..... 91

9 Glossar

Karte 4: Stadtgebiete Kreuztal 96
Karte 5: Stadtteile Kreuztal 96

Liebe Kreuztalerinnen und Kreuztaler,

2.000 Kreuztaler Familien mit Kindern unter 18 Jahren haben wir im vierten Quartal 2015 in Zusammenarbeit mit „Faktor Familie GmbH“ zu ihrer Lebenssituation und Zufriedenheit befragt.

Ziel dieser Befragung ist es, dem Rat und der Verwaltung ein genaues wie aktuelles Bild über die Lage der Familien in unserer Stadt zu vermitteln, um die örtliche Familien- und Jugendhilfepolitik weiterhin an den Interessen, Wünschen und Bedürfnissen von Familien auszurichten.

628 Fragebögen wurden sorgfältig ausgefüllt zurückgegeben. Mit ihren Antworten haben Familien uns einen Einblick in ihr Leben gewährt und Informationen zur Verfügung gestellt, die uns ansonsten verwehrt geblieben wären. Herzlichen Dank für diese Unterstützung! Ich versichere, dass entsprechend sorgfältig mit den Ergebnissen umgegangen wird.

Vergleicht man die Antworten beider Befragungen, so zeigt sich, Familie hat sich in den vergangenen zehn Jahren gewandelt und Kreuztaler Familien formulieren die Veränderungen in den verschiedenen Lebensbereichen. Sichtbar werden aber auch die Wirksamkeit lokaler familienpolitischer Entscheidungen und der zielgerichteten Arbeit aller Akteure. Mit vielen Projekten und Angeboten haben wir nicht nur in unserer Innenstadt, sondern im gesamten Stadtgebiet gearbeitet, um die Rahmenbedingungen für Familien und das Aufwachsen von Kindern zu verbessern. Der Ausbau des Betreuungsangebotes für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter, die Willkommensbesuche bei Familien mit Neugeborenen, der Kreuztaler Stadtpass sowie die Familienkarte und die zahlreichen Aktivitäten des Kreuztaler Bündnisses für Familie sind nur einige Maßnahmen, die schon wirksam geworden sind.

Unsere Anstrengungen werden auch überörtlich wahrgenommen; nach der Zertifizierung als familiengerechte Kommune 2010 wurde unsere Stadt 2015 erneut mit diesem Zertifikat ausgezeichnet.

Der zweite Familienbericht liegt nun in Form dieses Tabellenbandes vor und kann von Interessierten im Internet auf der Kreuztaler Familienseite heruntergeladen werden.

Mit den Ergebnissen der zweiten Familienbefragung werden erneut Impulse gesetzt, um den erfolgreichen Weg für ein familienfreundliches Kreuztal fortzusetzen.

Herzlichst Ihr



Walter Kiß
Bürgermeister



Rückfragen & Anregungen

Stadt Kreuztal
Kinder – Jugend – Familie – Stadtteilmanagement
Uwe Montanus
Siegener Straße 16
57223 Kreuztal
Telefon: 02732 / 51 – 240
U.Montanus@Kreuztal.de
www.familie.kreuztal.de

kreuztalfamilie

1.1 Einleitung

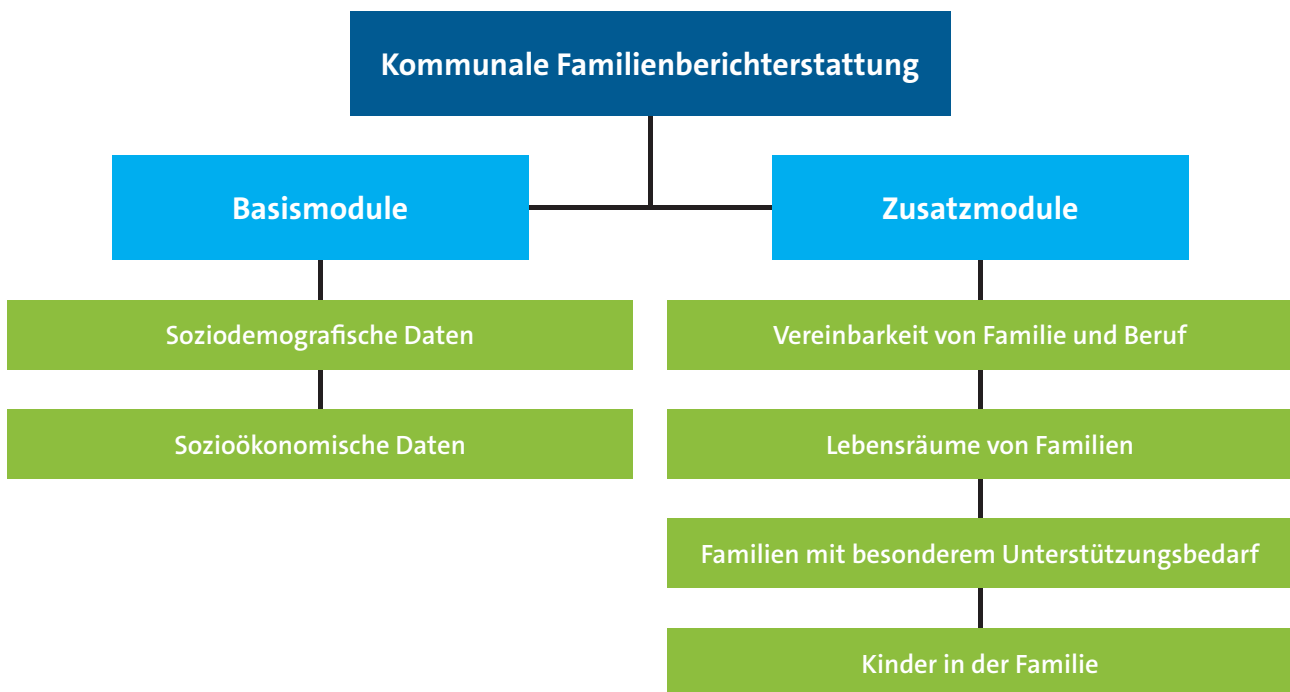
Der vorliegende zweite Tabellenband zur Lebenslage und Zufriedenheit von Familien in Kreuztal basiert auf einer schriftlichen Befragung von 2.000 Kreuztaler Familien mit minderjährigen Kindern und stellt eine Grundausswertung der Ergebnisse der Befragung dar. Da dies bereits die zweite Familienbefragung in Kreuztal ist, werden die aktuellen Ergebnisse auch mit denen der ersten Befragung aus dem Jahr 2006 verglichen, um Entwicklungen kenntlich zu machen.

1.2 Themen und Module

Den inhaltlichen Rahmen des vorliegenden Tabellenbandes bilden zwei Basismodule mit soziodemografischen und sozioökonomischen Daten. Darüber hinaus unterscheiden wir vier thematische Zusatzmodule zu den Themenfeldern „Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf“, „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Lebensraum Stadt“ und „Kinder in der Familie“. Inhalte sind wie in der ersten Befragung Aspekte der sozialen und ökonomischen

Lebenssituation und die Zufriedenheit von Familien: Familienform und Haushaltszusammensetzung, Einkommens- und Erwerbssituation, Fragen zu den Kindern und zur innerfamiliären Betreuungssituation, Wohnsituation und Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld, Freizeitaktivitäten, Arbeitsteilung im Haushalt, Fragen zu informellen Netzwerken und Unterstützungsleistungen durch Dritte, zum Besuch von kommunalen Behörden und zur Inanspruchnahme von Beratungs- und Dienstleistungsangeboten. Im Kapitel „Kinder in der Familie“ wird eine Verknüpfung zur Kinder- und Jugendbefragung, die parallel zur Familienbefragung durchgeführt wurde und zu der ein eigener Bericht vorliegt, hergestellt. Zusätzlich wird dem Entwicklungsgebiet „Heugraben“ sowie der Umgestaltung der Innenstadt ein vertiefendes Kapitel gewidmet (Kapitel 8).

Abbildung 1: Themen und Module der kommunalen Familienberichterstattung



1.3 Aufbau des Tabellenbandes

Der Tabellenband gliedert sich inhaltlich entlang der sechs Module. Jedes Modul wird zu Beginn kurz vorgestellt. Zu den Tabellen und Abbildungen finden sich Kommentierungen, die einerseits wichtige Trends und Zusammenhänge zusammenfassen und andererseits auf Auffälligkeiten hinweisen. Darüber hinaus werden Veränderungen gegenüber den Ergebnissen aus der Familienbefragung 2006 sowohl in den Tabellen und Abbildungen als auch in den Kommentierungen aufgezeigt. Dabei dokumentieren die Zeichen in den jeweils rechtsseitigen Tabellenspalten „+“ oder „-“ die entsprechenden positiven oder negativen Abweichungen ab einem Prozentwert von 3 gegenüber 2006, zum Teil sind die Veränderungen in absoluten Zahlen bzw. Prozentwerten ausgewiesen.

Ein leeres Feld steht für keine nennenswerten Abweichungen, während ein „*“ markiert, wenn keine Vergleichswerte für 2006 vorliegen. In den Abbildungen unterscheiden sich die Vergleichswerte farblich von den aktuellen Ergebnissen. Alle Daten in den Abbildungen und Tabellen stammen aus der aktuellen Familienbefragung und aus der Familienbefragung 2006, weshalb die Quellen nicht jedes Mal gesondert angeführt werden. Am Ende des Tabellenbandes finden sich im Glossar wichtige Definitionen, so z.B. zu den Fragen „Was heißt alleinerziehend?“, „Wie berechnet sich das Äquivalenzeinkommen?“, „Was steckt hinter einem niedrigen Bildungsstatus des Haushalts?“.

1.4 Methode und Durchführung der schriftlichen Befragung

Als Stichprobe wurden aus dem Einwohnermelderegister der Stadt Kreuztal 2.000 Adressen von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Die Fragebögen wurden an die Erziehungsberechtigten der Kinder und Jugendlichen versendet. Durch die zufällige Auswahl der Adressen hatte jede Familie die gleiche Chance, an der Befragung teilzunehmen. Der Fragebogen umfasst auf 25 Seiten insgesamt 69 Einzelfragen zur Lage von Familien, die von jeweils einem Elternteil beantwortet werden sollten. Damit ähnelt der Fragebogen dem aus dem Jahr 2006, wobei einige Einzelfragen zu einem Fragenkomplex zusammengefasst wurden, wie beispielsweise die Partnerangaben. Weitere Veränderungen ergeben sich daraus, dass sich Abänderungen in den Fragestellungen bei nach 2006 von Faktor Familie durchgeführten Familienbefragungen in weiteren Kommunen bewährt haben, und einige zusätzliche Fragen, die sich als relevant zur Erfassung der Lebenslage und Zufriedenheit von Familien erwiesen haben, in den Fragenkatalog aufgenommen worden sind. Zudem ist es im Zuge der ersten Wiederholungsbefragung von erheblichem Interesse, Veränderungstendenzen zu erfassen. Dazu wurden einige Fragen neu- oder umformuliert, um die seit 2006 stattgefundenen Veränderungen im kommunalen Familienalltag weitestgehend exakt zu erfassen.

Um die Bevölkerung über die Befragung zu informieren und um ihre Mitarbeit zu bitten, wurde unmittelbar vor dem Versand der Fragebögen eine Pressekonferenz durchgeführt und die örtliche Presse informiert. Zur Erhöhung des Fragebogenrücklaufs wurde darüber hinaus nach Ablauf einer ersten Rücksendefrist ein Erinnerungsschreiben an die gesamte Stichprobe geschickt, in dem die Familien – sofern noch nicht geschehen – nochmals um Beteiligung an der Befragung gebeten wurden. Im Anschreiben wurde zusätzlich jeweils ein Ansprechpartner mit Telefonnummer vor Ort und bei Faktor Familie angegeben, an die sich die Familien bei Rückfragen wenden konnten. Fragebögen, Anschreiben und Rückumschläge wurden Anfang November 2015 versandt; die erste Rücklauffrist endete am 11. Dezember 2015, mit deren Ablauf wurden Erinnerungsschreiben verschickt und die Rücksendefrist wurde bis zum 23. Dezember 2015 verlängert.

Stichprobengröße und Rundungsdifferenzen

Bei der Bewertung der Analyseergebnisse der Familienbefragung sind die Fallzahlen für Detailauswertungen zu beachten.¹ In der empirischen Sozialforschung wird bei Fallzahlen über 30 in einer Stichprobe von hinreichend validen Ergebnissen für Verteilungen ausgegangen. Diesem Grundsatz folgend präsentieren wir ausschließlich Analyseergebnisse für Gruppen über 30 Fälle. Sind einzelne Ergebnisse wegen zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen, werden diese Tabellenzellen mit einer entsprechenden Anmerkung versehen. Eine 0 hingegen steht tatsächlich für den Wert Null.

In zahlreichen Tabellen und Abbildungen werden Verteilungen dargestellt, die sich auf 100 Prozent summieren. In Einzelfällen kann die Summe aufgrund von Rundungsdifferenzen geringfügig abweichen.

Wie in 2006 wurde auch jetzt wieder angestrebt, die im Stadtgebiet Mitte gelegene Fritz-Erler-Siedlung, welche im Programm Stadtumbau West als Entwicklungsgebiet ausgewiesen ist, intensiv und im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet zu beleuchten. Um einen ausreichend hohen Rücklauf für dieses Gebiet zu erhalten, wurden alle dort lebenden Familien mit Kindern unter 18 Jahren angeschrieben. Die Fragebögen dieser Sonderstichprobe wurden mit „Stichprobe A“ gekennzeichnet, alle übrigen mit „Stichprobe B“. Allerdings sind aus der Geschosswohnungsbau-Siedlung direkt nicht ausreichend viele Fragebögen zurückgesandt worden, die Auswertungen ermöglichen. Aus diesem Grund werden im vorliegenden Tabellenband – um überhaupt Aussagen über dieses Gebiet der Innenstadt treffen zu können – Fragebögen von Familien, die in den an die Siedlung angrenzenden Eigenheimen leben, mit berücksichtigt. Damit sind die in den Tabellen und Abbildungen ausgewiesenen Werte zur Fritz-Erler-Siedlung nicht direkt mit den Werten von 2006 vergleichbar, sondern dienen lediglich als Richtwerte.

¹Grundsätzlich muss man berücksichtigen, dass Stichprobenergebnisse nicht den gleichen Genauigkeitsgrad wie Totalerhebungen oder amtliche Statistiken erreichen können.

1.5 Zusammensetzung der Stichprobe

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe der Familienbefragung Kreuztal 2015

	Befragung		Eckwerte der Kommunalstatistik
versendete Fragebögen	3.150		
Rücklauf (absolut)	628		
Rücklauf (in Prozent)	31	(-9)	
	in %		
Mutter Bezugsperson	75	(+10)	
mindestens ein Elternteil keine deutsche Staatsangehörigkeit	11		
mindestens ein Elternteil Migrationshintergrund	26	(+5)	
Alleinerziehende	12		
Kinderreiche Familien (drei und mehr Kinder unter 18 Jahren)	20	(+8)	
Nördliches Stadtgebiet	27,0		26,6
Burgholdinghausen	0,5		0,1
Bockenbach	1,0		1,3
Eichen	10,4		10,0
Krombach	5,0		5,7
Littfeld	8,5		7,7
Stendenbach	1,1		1,8
Östliches Stadtgebiet	26,0		18,0
Ferndorf	16,1		12,0
Kredenbach	9,4	(+4)	6,0
Südliches Stadtgebiet	13,2		16,0
Buschhütten	13,2		16,0
Westliches Stadtgebiet	12,2		13,0
Osthelden	2,3		2,0
Oberhees	0,2		0,3
Mittelhees	0,2		0,2
Junkernhees	1,0		0,9
Fellinghausen	8,6		9,6
Stadtmitte	22,5		31,5
Kreuztal-Zentrum	16,0		
Fritz-Erler-Siedlung	7,0		

Anmerkung: Die Bezugsperson ist der Elternteil, welcher den Fragebogen ausgefüllt hat.

Insgesamt konnte ein Rücklauf von 31 Prozent erzielt werden, was 628 der angeschriebenen 2.000 Familien entspricht. 75 Prozent der Fragebögen wurden von Müttern ausgefüllt (und damit häufiger als 2006), die sich offenbar für familiäre Themen stärker verantwortlich fühlen als Väter bzw. dies tatsächlich sind. In der Befragung haben 26 Prozent der Familien einen Migrationshintergrund, 20 Prozent der Familien leben mit drei oder mehr Kindern im Haushalt und zwölf Prozent aller Familien sind Alleinerziehendenhaushalte, d.h. Mutter oder Vater leben ohne Partner oder Partnerin mit minderjährigen Kindern in einem Haushalt. Insgesamt unterscheidet sich die Zusammensetzung der Stichprobe vor allem durch die Zunahme von Migrantenfamilien um fünf Prozentpunkte und die der Mehrkeindfamilien um acht Prozentpunkte an allen Familien von der Stichprobe 2006. Für kleinräumige Analysen beziehen wir uns je nach Datenlage auf die Ebene der fünf Kreuztaler Stadtgebiete oder auf ausgewählte Stadtteile, um valide Aussagen treffen zu können.

Abschließend entspricht die Verteilung der Befragten aus der Familienbefragung in den Stadtteilen sehr gut der Verteilung der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren aus der Kommunalstatistik (vgl. Tabelle 1). Allerdings ist der Rücklauf um neun Prozentpunkte geringer als vor zehn Jahren, was durch die sehr geringe Teilnahme der Familien aus der Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau) bedingt ist.

2 Soziodemografische Daten

Das Modul „Soziodemografische Daten“ gibt einen Überblick über Familienformen, Haushaltszusammensetzung und Erwerbssituation der Familien: Wie groß sind die Familienhaushalte? Unterscheidet sich die Größe von Familien mit und ohne Migrationshintergrund?

Wie steht es um die Erwerbsbeteiligung von Paaren und Alleinerziehenden? Wie viele Kinder leben mit und ohne Geschwister im Haushalt? Soweit sinnvoll, werden diese Verteilungsaussagen auf die Stadtteilebene bezogen.

Tabelle 2: Zusammensetzung der Familienhaushalte in Kreuztal

	Stadt Kreuztal	Nördliches Stadtgebiet	Östliches Stadtgebiet	Südliches Stadtgebiet	Westliches Stadtgebiet	Stadtmitte
Durchschnittswerte						
Haushaltsgröße						
aller Familien	4,0 (+0,2)	4,0	4,0	3,9	4,0	4,0
der Familien ohne Migrationshintergrund	3,9 (+0,1)	4,0	4,0	3,7	4,0	3,8
der Familien mit Migrationshintergrund	4,3 (+0,3)	4,2	4,3	4,3	4,1	4,4
Zahl der Kinder unter 18 im Haushalt, insg.						
aller Familien	1,9 (+0,2)	1,8	1,9	1,9	1,9	2,1
der Familien ohne Migrationshintergrund	1,9 (+0,2)	1,8	1,9	1,7	1,9	1,9
der Familien mit Migrationshintergrund	2,1 (+0,3)	2,0	2,0	2,2	1,9	2,3
Ab hier Angaben in %						
Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt, insg.						
1 Kind	35 (-11)	40	31	36	27	36
2 Kinder	46 (+5)	45	48	44	59	38
3 und mehr Kinder	20 (+7)	15	21	20	15	26
Großeltern						
in derselben Wohnung	0,3	1	0	0	0	0
im selben Haus	22	22	26	20	23	17
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist						
unter 3 Jahre	24	28	21	22	19	29
3 bis unter 6 Jahre	18	12	17	27	26	17
6 bis unter 10 Jahre	20	23	25	17	16	15
10 bis unter 14 Jahre	19	20	23	17	19	18
14 bis unter 18 Jahre	18	18	14	16	20	21
Familienstand der Bezugsperson						
verheiratet, zusammenlebend	84 (-4)	88	87	84	84	76
verheiratet, getrennt lebend	3	3	3	4	5	3
ledig	5	4	3	6	4	8
geschieden	7	4	6	6	5	12
verwitwet	1	1	1	0	1	2
Unverheiratet Eltern*						
mit Lebenspartner im Haushalt, insg.**	4	4	3	7	5	3
ohne Lebenspartner im Haushalt, insg.***	13	9	10	11	11	23

*getrennt lebend/ ledig/ geschieden/ verwitwet **Entspricht einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft ***Entspricht Alleinerziehenden

Familienhaushalte in der Stadt Kreuztal bestehen aus durchschnittlich 4,0 Mitgliedern, davon sind 1,9 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. In mehr als jeder dritten Familie lebt ein Kind und 46 Prozent der Familien sind Zwei-Kind-Familien. Jede fünfte Familie in Kreuztal ist kinderreich, d.h. zur Familie gehören mindestens drei Kinder unter 18 Jahren. Im Vergleich zu 2006 hat sich damit die Anzahl der Kinder in den Familien deutlich verschoben, überwog doch damals mit 46 Prozent die Ein-Kind-Familie gegenüber der Zwei-Kind-Familie mit 41 Prozent. Auch eine Zunahme der kinderreichen Familien um sieben Prozent ist festzustellen, vermutlich durch den Zuzug von Familien mit Migrationshintergrund, in denen häufig mehr als zwei Kinder leben.

Zudem leben bei mehr als jeder fünften Familie die Großeltern im selben Haus oder in derselben Wohnung.

Familienhaushalte mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Größe: Während Migrantenfamilien aus durchschnittlich 4,3 Mitgliedern mit 2,1 Kindern bestehen, leben in Familienhaushalten ohne Migrationshintergrund durchschnittlich 3,9 Mitglieder mit 1,9 Kindern. Damit sind vor allem Familien um Migrationshintergrund um durchschnittlich 0,3 Personen größer geworden.

Die Unterschiede in der Haushaltszusammensetzung zwischen den Stadtgebieten sind nur gering. So bestehen Familienhaushalte in allen Stadtgebieten aus durchschnittlich 4,0 Personen, lediglich im südlichen Stadtgebiet aus 3,9 Personen. Auch die durchschnittliche Kinderanzahl variiert nur geringfügig von durchschnittlich 1,8 Kindern im nördlichen Stadtgebiet bis zu 2,1 Kindern in Stadtmitte. In diesem Stadtgebiet sind jedoch die größten Differenzen sowohl bei der durchschnittlichen Haushaltsgröße als auch bei der durchschnittlichen Kinderanzahl zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund abzulesen. Während Familien ohne Migrationshintergrund in Stadtmitte im Durchschnitt aus 3,8 Personen und 1,9 Kindern bestehen, leben in Familien mit Migrationshintergrund dort durchschnittlich 4,4 Personen, was auf die höhere durchschnittliche Kinderanzahl von 2,3 Kindern zurückzuführen ist. In Stadtmitte lebt auch im Vergleich zu den anderen Stadtgebieten der größte Anteil an Familien mit drei Kindern und mehr (26 Prozent).

Dass die Großeltern mit in derselben Wohnung wohnen, ist bei weniger als einem Prozent der Familien der Fall. Eher leben die Großeltern mit im selben Haus, im östlichen Stadtgebiet trifft dies bei jeder vierten Familie zu.

Betrachtet man die Altersverteilung der Kinder unter 18 Jahren in den Familien, so ist ein Viertel der Kinder jünger als drei Jahre, im nördlichen Stadtgebiet und im Zentrum macht diese Altersgruppe nahezu 30 Prozent aus. Jeweils knapp 20 Prozent umfassen die anderen vier Altersgruppen.

Im Vergleich zur ersten Familienbefragung ist somit hauptsächlich der Anteil der Ein-Kind-Familien zurückgegangen, während in mehr Familien nun zwei, vor allem aber drei Kinder und mehr aufwachsen.

Familienstrukturen

Die übergroße Mehrheit der Eltern in Kreuztal (84 Prozent) lebt als Ehepaar zusammen. Nur ein geringer Anteil der Eltern, die nicht (mehr) verheiratet zusammenleben, lebt in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft (vier Prozent). Die verbleibenden 13 Prozent sind alleinerziehend, d.h. sie leben ohne Partner bzw. Partnerin mit ihren Kindern in einem Haushalt. Gegenüber 2006 ist der Anteil verheirateter, zusammenlebender Ehepaare in Kreuztal leicht gesunken.

Überdurchschnittlich viele geschiedene Elternpaare (zwölf Prozent) konzentrieren sich in Stadtmitte, während der Anteil Alleinerziehender (23 Prozent) hier am höchsten ist. Entsprechend liegt der Anteil der verheirateten, zusammenlebenden Ehepaare mit 76 Prozent hier unterhalb des Durchschnitts.

Um die Lebenssituation von Familien umfassender zu beschreiben, haben wir verschiedene Merkmale von Familien kombiniert: Das Vorhandensein eines (Ehe-) Partners, die Anzahl der vorhandenen Kinder im Haushalt und den Erwerbsstatus der Eltern.

Tabelle 3: Familienstrukturen und Erwerbskonstellationen in den Kreuztaler Stadtgebiete

	Stadt Kreuztal	Nördliches Stadtgebiet	Östliches Stadtgebiet	Südliches Stadtgebiet	Westliches Stadtgebiet	Stadtmitte
Paare mit Kindern unter 18, beide erwerbstätig	47 (+12)	55	50	45	43	39
Paare mit einem Kind unter 18, beide erwerbstätig	17	18	18	18	14	17
Paare mit zwei Kindern unter 18, beide erwerbstätig	23	30	24	22	24	15
Paare mit drei und mehr Kindern, beide erwerbstätig	7	7	9	4	6	7
Paare mit Kindern unter 18, nur eine/r erwerbstätig	39 (-10)	35	37	46	46	38
Paare mit einem Kind unter 18, nur eine/r erwerbstätig	11	16	9	9	11	10
Paare mit zwei Kindern unter 18, nur eine/r erwerbstätig	17	12	18	21	26	13
Paare mit drei und mehr Kindern, nur eine/r erwerbstätig	11	6	10	16	8	15
Paare mit Kindern unter 18, beide nicht erwerbstätig	2 (-1)	2	3	0	0	2
Alleinerziehende mit Kindern unter 18, erwerbstätig	10 (+2)	8	9	7	8	17
Alleinerziehende mit Kindern unter 18, nicht erwerbstätig	2 (-2)	1	1	3	3	5

In Kreuztal dominieren mittlerweile hinsichtlich der Erwerbskonstellation zwei Familienformen: Paare mit zwei erwerbstätigen Eltern machen 47 Prozent aller Familien aus, fast ebenso häufig (39 Prozent) finden sich aber auch Ein-Verdiener-Familien. Letztere Familienform hat gegenüber 2006 um zehn Prozentpunkte ab- und die Zwei-Verdiener-Familien um zwölf Prozentpunkte zugenommen. Auch der Anteil der erwerbstätigen Alleinerziehenden ist um zwei Prozentpunkte auf zehn Prozent gestiegen.

Zwischen den **Kreuztaler Stadtgebieten** sind die Erwerbskonstellationen unterschiedlich verteilt. Während im nördlichen Stadtgebiet in mehr als jeder zweiten Paarfamilie beide Elternteile erwerbstätig sind, liegt der Anteil in Stadtmitte bei 39 Prozent. Dabei ist der Unterschied auf den unterschiedlich hohen Anteilen erwerbstätiger Eltern mit zwei Kindern begründet: Während im nördlichen Stadtgebiet in fast jeder dritten Paarfamilie mit zwei Kinder beide Elternteile erwerbstätig sind, sind es in Stadtmitte nur halb so viele.

Paarfamilien, in denen nur ein Elternteil einer Erwerbstätigkeit nachgeht, sind häufiger im südlichen und westlichen Stadtgebiet zu finden als in den übrigen. Auch hier sind die Differenzen in der unterschiedlich ausgeprägten Erwerbseinkbindung in Familien mit zwei Kindern zu finden: häufiger als in den anderen Stadtgebieten ist in diesen Familien nur ein Elternteil erwerbstätig.

Überdurchschnittlich viele erwerbstätige Alleinerziehende leben in Stadtmitte, gleichzeitig gehen aber auch fünf Prozent der dort lebenden Alleinerziehenden keiner Erwerbstätigkeit nach.

Betrachtet man die Erwerbstätigkeit nur für die Gruppe der Alleinerziehenden, so geht die übergroße Mehrheit (82 Prozent) einer Erwerbstätigkeit nach; allerdings ist auch nahezu ein Fünftel der Alleinerziehenden erwerbslos.

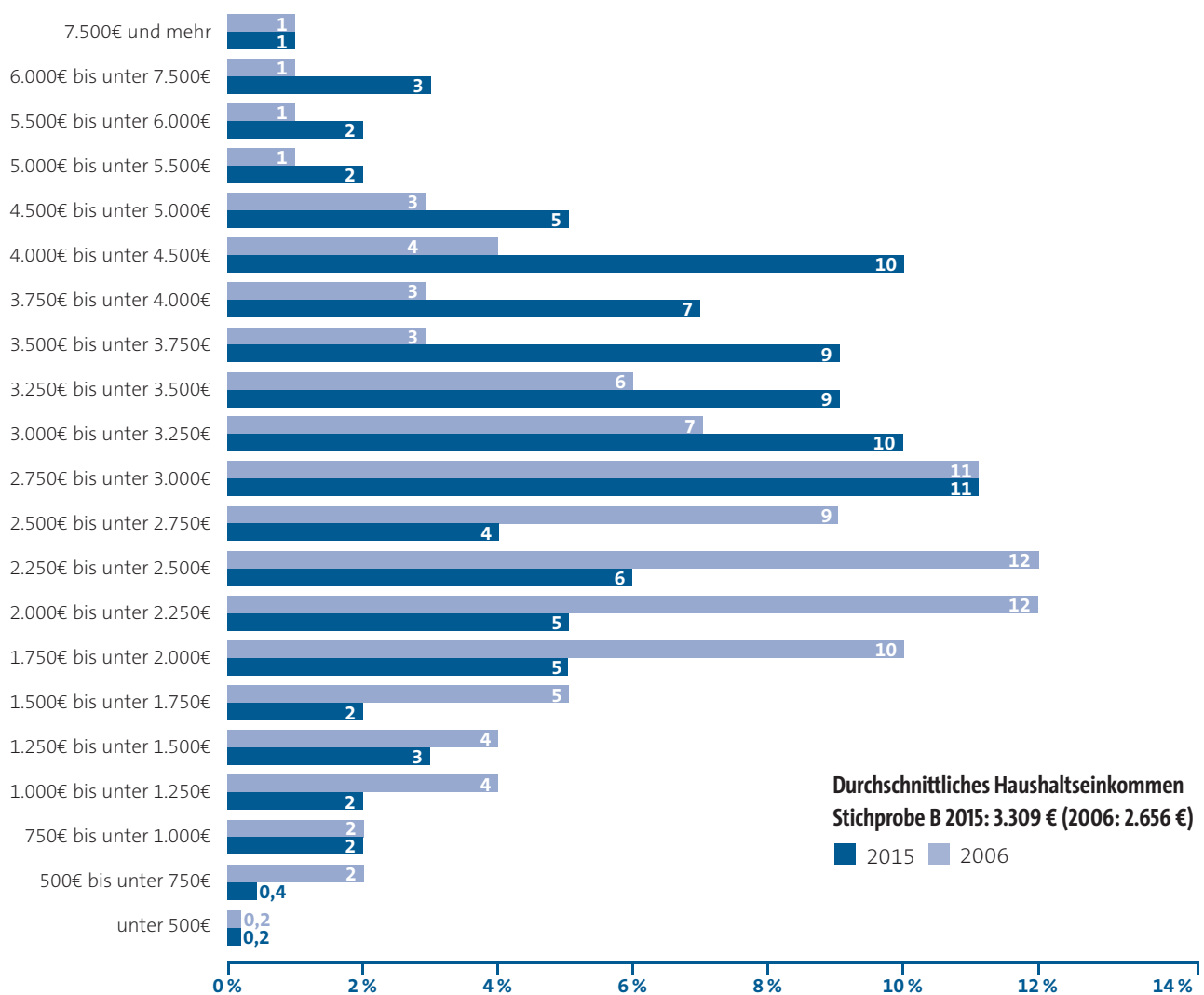
- IM GLOSSAR:**
- Erwerbsstatus
 - Alleinerziehende
 - Paare
 - Stadtgebiete

Die ökonomische Situation der Kreuztaler Familien wird anhand des zur Verfügung stehenden Haushaltseinkommens und der Zusammensetzung dieses Einkommens sowie anhand der Haushaltsausgaben beschrieben. Wir betrachten darüber hinaus auch die subjektive Beurteilung der eigenen finanziellen Situation: Reicht das Geld für Urlaubsreisen? Müssen Familien bei Alltäglichem wie z. B. Lebensmitteln sparen?

3.1 Finanzielle Lage der Familienhaushalte: Einkommen und Ausgaben

Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen umfasst das Einkommen aller Haushaltsmitglieder nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen, einschließlich Einnahmen wie Unterstützungen, Wohngeld, Kindergeld usw. Die Höhe des Haushaltseinkommens berücksichtigt aber nicht die unterschiedliche Familiengröße, dazu müssen äquivalenzgewichtete Einkommen berechnet werden (vgl. Äquivalenzeinkommen im Glossar). Eine Verteilung der Äquivalenzeinkommen findet sich in Abbildung 3.

Abbildung 2: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen von Familien (Stichprobe B)



Um die Veränderung der monatlichen Haushaltsnettoeinkommen angemessen vergleichen zu können, betrachten wir für beide Befragungszeitpunkte ausschließlich Familien aus der Stichprobe B. Dadurch wird verhindert, dass niedrige Einkommen, wie sie bei Familien aus dem Geschosswohnungsbau in der Fritz-Erler-Siedlung überwiegend vorkommen, durch den geringen Rücklauf in 2015 unterrepräsentiert sind.

Durchschnittlich stehen Kreuztaler Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt monatlich 3.309 Euro Haushaltsnettoeinkommen zur Verfügung und damit 653 Euro mehr als im Jahr 2006 (2.656 Euro).

Die unteren Einkommensklassen bis 2.750 Euro sind im Vergleich zu 2006 deutlich geringer besetzt, während sich wesentlich mehr Familien in den Klassen ab 3.000 Euro und aufwärts befinden. Maximal drei Prozent der Familien befinden sich noch in den Klassen unter 1.750 Euro monatliches Haushaltsnettoeinkommen; vor allem in den Klassen bis unter 2.750 Euro sind anteilig nur noch halb so viele Familien wie 2006, nämlich zwischen vier und sechs Prozent statt zwischen neun und zwölf Prozent. Dementsprechend sind mehr Familien in den höheren Einkommensklassen zu finden, was nicht nur auf den Anstieg der Löhne, sondern auch auf die stärkere Erwerbseinbindung der Frau zurückzuführen ist (vgl. Abbildung 12). Am stärksten zugenommen hat die Besetzung der Klassen 3.500 bis unter 3.750 Euro und 4.000 bis unter 4.500 Euro (jeweils um sechs Prozentpunkte). Auch in der oberen Klasse zwischen 6.000 und unter 7.500 Euro sind zwei Prozent mehr Familien zu finden.

Woraus genau setzt sich das Haushaltseinkommen der Familien zusammen?

Tabelle 4: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens

	in %
Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	88
Arbeitseinkommen aus nebenberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	20
Kindergeld	92
Elterngeld (vorher Erziehungsgeld)	10
Betreuungsgeld	5
Arbeitslosengeld I	2
Arbeitslosengeld II, einschließlich Sozialgeld	4
Wohngeld oder andere Zuschüsse zur monatlichen Miete	4
Unterhaltszahlungen (für Ledige, Geschiedene, Kinder)	8
Unterhaltsvorschuss	1
Sozialhilfe	0
Kinderzuschlag	2
Zuwendungen von Verwandten	1
Einkommen aus Vermögen (Pacht, Zinsen)	5
Sonstiges (z.B. Rente, Pflegegeld, Asylbewerberleistungen)	5
Wohnkosten übernimmt Sozialamt oder das Jobcenter	5

Anmerkung: Da Mehrfachangaben möglich waren, ergeben sich mehr als 100 %.

Die Haushaltseinkommen der Familien setzen sich aus sehr unterschiedlichen Quellen zusammen: Kindergeld und Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit werden von der übergroßen Mehrheit angegeben. In knapp jeder fünften Familie trägt der Verdienst aus einer nebenberuflichen Tätigkeit der Haushaltsmitglieder zum Einkommen bei.

Von Arbeitslosengeld I leben zwei Prozent der Familien, doppelt so viele erhalten Arbeitslosengeld II einschließlich Sozialgeld. Bei einem sehr geringen Anteil von 0,3 Prozent trägt die

Sozialhilfe zum Einkommen des Haushalts bei, und bei nur fünf Prozent der Familien übernimmt das Sozialamt oder das Jobcenter die Kosten für die Wohnung.

Tabelle 5: Ausgaben der Familien

	„durchschnittl. monatl. Ausgaben je Familie in €“		durchschn. Anteil am Haushaltseinkommen in %	
Miete für Wohnung / Haus ²	568	+	28	
Nebenkosten (inkl. Heizung, Strom)	266	+	9	
Lebensmittel / alltäglicher Bedarf	545	+	18	-
Kleidung	149	+	5	
Freizeit / Bildung / Kultur	96	+	3	
Öffentliche Verkehrsmittel	11		0,4	
Auto (ohne Versicherung)	172	+	5	
Versicherung / private Vorsorge	242	+	7	
Dienstleistungen durch Dritte	19	+	0,5	+
Telefon / Handy / Internet	73		3	
Kredite / Hypotheken	427	-	13	-
Kinderbetreuung	34	*		
Sparen ³	349	+	9	

² von 26 Prozent der Familien, die zur Miete wohnen

³ von 70 Prozent der Familien, die angeben, Geld zu sparen

Miete, Lebensmittel/alltäglicher Bedarf sowie Kredite und Hypotheken sind die größten Ausgabenposten, mit denen das Haushaltsbudget belastet wird. Gegenüber 2006 sind die absoluten Ausgaben zwar angestiegen, die relativen Anteile der Kosten am Haushaltseinkommen sind jedoch weitgehend unverändert.

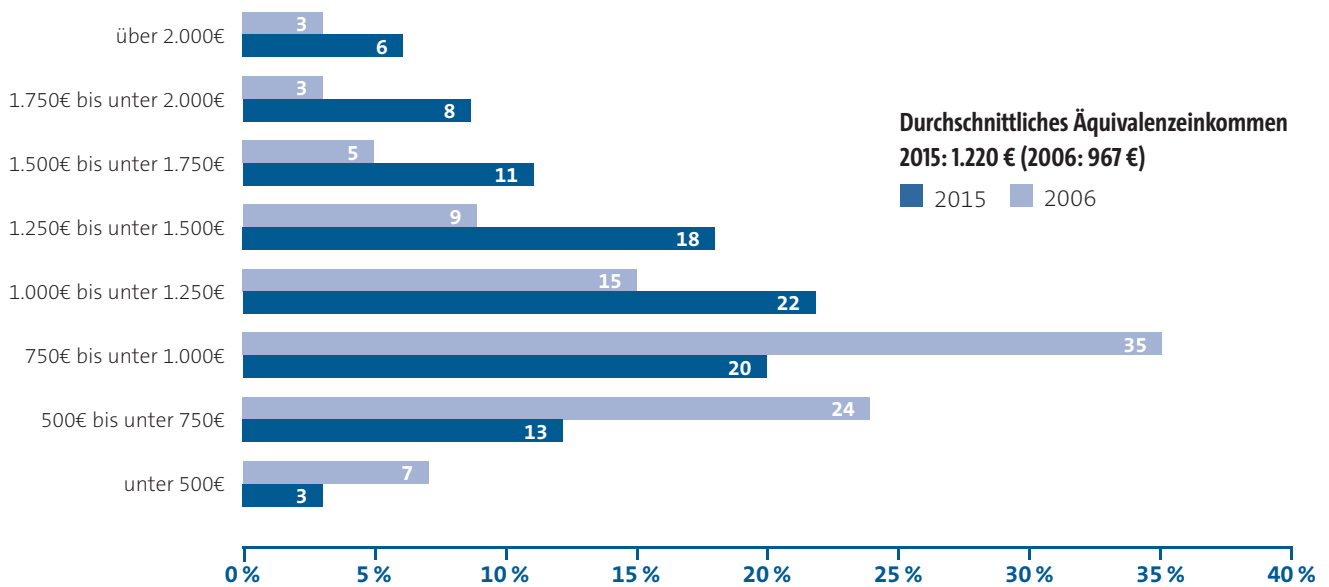
Familien, die zur Miete wohnen – was bei jeder vierten Familie der Fall ist – geben durchschnittlich 28 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens für Miete aus. Für Nebenkosten, die auch bei Wohnungseigentümern anfallen, werden zusätzlich durchschnittlich neun Prozent des Haushaltseinkommens im Monat gezahlt.

Für Lebensmittel werden monatlich im Durchschnitt 545 Euro oder knapp ein Fünftel des Haushaltseinkommens der Familien verbraucht. Ein weiterer umfangreicher Ausgabenposten fällt durch abzuzahlende Kredite/ Hypotheken an: Im Durchschnitt müssen Familien hierfür 427 Euro monatlich bzw. 13 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens aufwenden.

Weitere größere Ausgabenposten sind Versicherungen/ private Vorsorge, Kosten für Auto sowie Kleidung: Familien verwenden dafür jeweils sieben bzw. fünf Prozent des monatlichen Haushaltseinkommens.

Der Großteil der Familien spart monatlich einen gewissen Geldbetrag und zwar im Durchschnitt neun Prozent des Haushaltseinkommens bzw. 349 Euro.

Abbildung 3: Verteilung des Äquivalenzeinkommens



Um das Haushaltseinkommen von unterschiedlich großen Familien vergleichen zu können, muss es auf die Zahl der Haushaltsmitglieder bezogen werden. Zusätzlich muss eine Gewichtung am faktischen Bedarf vorgenommen werden, da ein Vier-Personen-Haushalt nicht viermal so viel Geld benötigt wie ein Ein-Personen-Haushalt. Dieses bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen nennt sich Äquivalenzeinkommen (detailliertere Ausführungen im Glossar).

Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Kreuztaler Familien liegt 2015 bei 1.220 Euro im Monat, was einem Anstieg seit 2006 um 253 Euro entspricht. Dies lässt sich auch an der stärkeren Besetzung der oberen Äquivalenzklassen ablesen. Während nur noch drei statt sieben Prozent weniger als 500 Euro monatliches bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen zur Verfügung haben und die Anteile derjenigen, die 500 bis 750 Euro bzw. 750 bis unter 1.000 Euro monatliches Äquivalenzeinkommen besitzen, um elf bzw. 15 Prozentpunkte gesunken ist, finden sich nun 22 Prozent der Familien (statt 15) in der Klasse 1.000 bis 1.250 Euro. Und auch die darüber liegenden Äquivalenzklassen haben um insgesamt 23 Prozentpunkte zugenommen.

IM GLOSSAR:
 → Äquivalenzeinkommen
 → Einkommensarmut

Tabelle 6: Äquivalenzeinkommen in den Stadtgebieten und der Fritz-Erler-Siedlung

	Stadt Kreuztal	Nördliches Stadtgebiet		Östliches Stadtgebiet		Südliches Stadtgebiet		Westliches Stadtgebiet		Stadtmitte		Fritz-Erler-Siedlung**
unter 750€	14	7	-	14	-	17	-	17	-	22	-	38
750 bis unter 1.000€	20	18	-	19	-	24	-	19	-	22	-	24
1.000 bis unter 1.250€	22	24	+	22	+	17		26	+	21	+	10
1.250 und mehr	43	51	+	45	+	42	+	38	+	35	+	28
durchschnittliches Äquivalenzeinkommen	1.220 € (+253)	1.255 € (+207)		1.297€ (+268)		1.185 € (+232)		1.197 € (+199)		1.150 € (+319)		946 € (+286)

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „**“

** Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime

Das Äquivalenzeinkommen der Familien unterscheidet sich deutlich zwischen den Kreuztaler Stadtgebieten. Allerdings sind mittlerweile in allen Teilen der Stadt mehr Familien in den höheren Einkommensgruppen zu finden.

Die meisten armen Familien leben, wie auch schon bei der ersten Familienbefragung, in Kreuztal Mitte: Hier müssen 22 Prozent der Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 750 Euro monatlich haushalten, im Durchschnitt haben sie 1.150 Euro monatlich zur Verfügung. Der Anteil der Familien, die so wenig Geld zur Verfügung haben, ist in der in Stadtmitte liegenden Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau inklusive umliegende Eigenheime) mit 38 Prozent noch einmal deutlich höher. Dementsprechend ist das Äquivalenzeinkommen hier auch erheblich niedriger mit nur 946 Euro und höhere Einkommensklassen sind nur dünn besetzt.

Sowohl im östlichen als auch im nördlichen Stadtgebiet leben die finanziell am besten gestellten Familien: Sie verfügen über die durchschnittlich höchsten Äquivalenzeinkommen von 1.297 bzw. 1.255 Euro und 45 bzw. 51 Prozent der Familien haben im städteweiten Vergleich am häufigsten mindestens 1.250 Euro Äquivalenzeinkommen monatlich zur Verfügung. Auch in 2006 lebten in diesen Gebieten die meisten Familien mit einem komfortablen mittleren Äquivalenzeinkommen.

Tabelle 7: Äquivalenzeinkommen nach Familienmerkmalen

	unter 750€	750€ bis unter 1.000€	1.000€ bis unter 1.250€	1.250€ und mehr				
	Angaben in %							
Familienhaushalte								
ohne Migrationshintergrund	11	-	17	-	22	+	49	+
mit Migrationshintergrund	29	-	27	-	19	+	25	+
Paare								
mit einem Kind	9	-	14	-	14		63	+
mit zwei Kindern	11	-	14	-	32	+	43	+
mit drei und mehr Kindern	34	-	23		18	+	24	+
Alleinerziehende								
mit einem Kind	22	-	50	+	6	+	22	+
mit zwei und mehr Kindern	17	-	39	+	17	+	28	+
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist								
unter 3 Jahre	16	-	18	-	25	+	40	+
3 bis unter 6 Jahre	21	-	23	-	22	+	34	+
6 bis unter 10 Jahre	15	-	17	-	21	+	47	+
10 bis unter 14 Jahre	12	-	21	-	23	+	44	+
14 bis unter 18 Jahre	13	-	21	-	17		49	+
Familienhaushalte mit								
niedriger Qualifikation	47	-	36	+	7	+	10	+
mittlerer Qualifikation	19	-	25	-	29	+	28	+
höherer Qualifikation	9	-	19	-	27	+	45	+
höchster Qualifikation	5	-	10	-	20	-	66	+
Familienhaushalte insgesamt	16	-	20	-	22	+	43	+

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „**“

Familien mit Migrationshintergrund, kinderreiche Familien, Alleinerziehende und Familien mit niedrigem Bildungsstatus leben anteilig deutlich häufiger von einem vergleichsweise niedrigen Äquivalenzeinkommen und finden sich seltener in den höheren Einkommensklassen. Allerdings haben durchweg mehr Familien als vor zehn Jahren 1.250 Euro und mehr monatlich zur Verfügung.

Mit weniger als 1.000 Euro monatlich muss mehr als jede zweite Familie mit Migrationshintergrund auskommen, während es nur 28 Prozent der Familien ohne Migrationshintergrund sind. Ähnlich sieht es bei Familien mit mindestens drei Kindern und Alleinerziehenden aus. Vor allem Alleinerziehende mit einem Kind haben überdurchschnittlich häufig (50 Prozent) zwischen 750 und 1.000 Euro monatlich zur Verfügung.

Am stärksten bestimmt die Bildungsqualifikation das Haushaltseinkommen der Familien, denn Familien mit niedriger Qualifikation finden sich am häufigsten in den unteren Einkommensklassen. Zusammengenommen müssen 83 Prozent dieser Familien von weniger als 1.000 Euro leben und nur jede zehnte Familie dieser Gruppe hat 1.250 Euro und mehr monatliches Äquivalenzeinkommen zur Verfügung. Insgesamt haben die Anteile der Familien, die 1.000 bis 1.250 Euro oder 1.250 Euro und mehr monatlich zur Verfügung haben, durchweg zugenommen.

3.2 Objektive und subjektive Armut

Personen gelten als einkommensarm, wenn sie weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens NRW's zur Verfügung haben (siehe Glossar). In Kreuztal gelten dieser Definition nach 16 Prozent der Familien als arm, das sind zwei Prozent weniger als 2006. Über das Stadtgebiet hinweg leben mit Abstand die meisten armen Familien in Stadtmitte (22 Prozent) bzw. in der sich dort befindlichen Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime). Hier gelten 36 Prozent der Familien als arm, während es in im nördlichen Stadtgebiet nur acht Prozent sind. Nicht nur räumlich gibt es Unterschiede bei der Armutsbetroffenheit, auch sind einige Familien häufiger von Armut betroffen als andere. Dazu gehören sowohl Familien mit Migrationshintergrund (29 Prozent arm), Familien mit niedrigem Qualifikationsniveau (47 Prozent arm) und kinderreiche Familien (35 Prozent arm), wobei die Anteile rückläufig sind. Vor allem Alleinerziehende sind nun erheblich seltener von Armut betroffen (20 Prozent) als noch 2006, wo fast jede zweite Alleinerziehendenfamilie als arm galt.

Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation

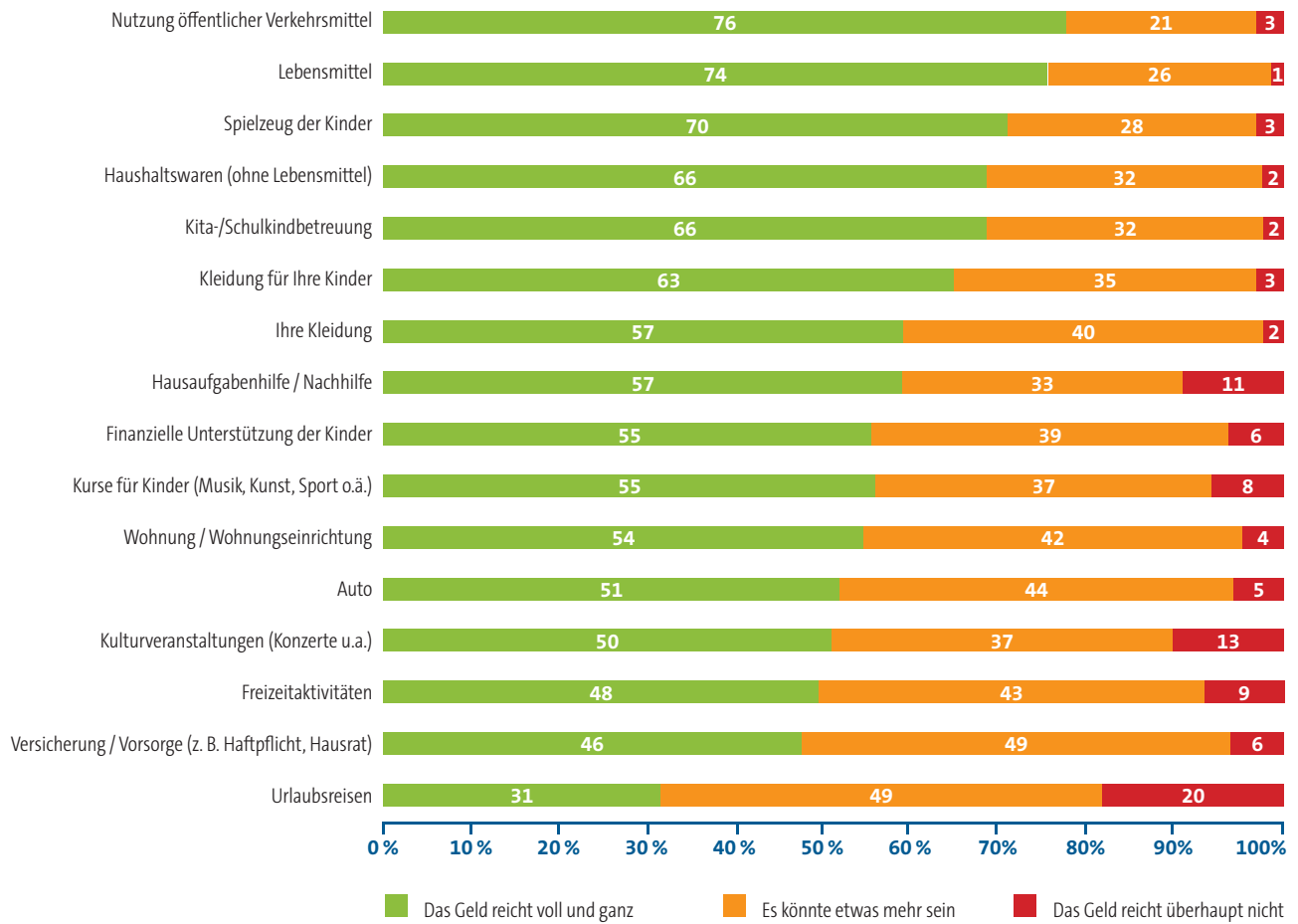
Neben objektiven Bewertungskriterien wie der Armutsrisikoschwelle kann aber auch die finanzielle Situation als schwierig wahrgenommen werden, obwohl diese Familien nicht als arm gelten.

Zur subjektiven Bewertung der finanziellen Situation sollten die Familien einschätzen, ob im Alltag mit Kindern das Geld für bestimmte Dinge voll und ganz ausreicht, ob es etwas mehr sein könnte oder ob es überhaupt nicht reicht. Ebenfalls waren sie dazu aufgefordert, einzuschätzen, ob sie bestimmte Dinge, wie z.B. eine trockene Wohnung, haben und ob sie sich bestimmte Dinge leisten können, wie z. B. Sparen oder in einem Restaurant essen gehen.

Tabelle 8: Armut

	arm	arm (2006)
Insgesamt	16	18
Migrationshintergrund		
Familien mit Migrationshintergrund	29	39
Familien ohne Migrationshintergrund	11	13
Bildungsstatus des Haushalts		
niedrige Qualifikation	47	39
mittlere Qualifikation	19	15
hohe Qualifikation	9	10
höchste Qualifikation	5	7
Lebensform		
Kinderreiche Familien	35	28
Alleinerziehende	20	45
Wohnort		
Fritz-Erler-Siedlung (Geschossbau + umliegende Eigenheime)	36	73
restliche Stadtgebiete	15	14
<i>darunter</i>		
Nördliches Stadtgebiet	8	8
Östliches Stadtgebiet	14	9
Südliches Stadtgebiet	17	11
Westliches Stadtgebiet	16	37
Stadtmitte	22	19

Abbildung 4: Beurteilung der finanziellen Situation des Familienhaushalts



Am günstigsten wird die finanzielle Situation in Bezug auf alltägliche Dinge wie die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, Lebensmittel und Haushaltswaren eingeschätzt, aber auch bezüglich der Aufwendungen für Kinder, wie deren Betreuung, Spielzeug und Bekleidung. Der Anteil der Familien, die angeben, das Geld reicht voll und ganz, ist seit 2006 bei den aufgezählten Ausgabenposten zum Teil deutlich angestiegen. Eher problematisch ist für Familien die Finanzierung von Urlaubsreisen.

Bei den meisten Familien reicht das Geld für Aufwendungen für die Kinder wie Kleidung und Spielzeug. Auch für die Betreuung der Kinder in Kindergarten oder Schule ist bei zwei von drei der Familien ausreichend Geld vorhanden.

Etwas mehr Geld wünschen sich die Familien, nicht mehr wie 2006, am häufigsten für die Wohnungseinrichtung und die Wohnung, sondern für Versicherungen und Vorsorge sowie für Urlaubsreisen. Denn für diese reicht nur in knapp jeder dritten Familie das Geld voll und ganz, die Hälfte der Familien wünscht sich etwas mehr und bei 20 Prozent reicht das Geld überhaupt nicht aus.

Tabelle 9: Beurteilung der finanziellen Situation nach Familienformen

Das Geld reicht...	für Lebensmittel		für Auto		für Urlaub		für Freizeitaktivitäten	
	voll und ganz	überhaupt nicht	voll und ganz	überhaupt nicht	voll und ganz	überhaupt nicht	voll und ganz	überhaupt nicht
Angaben in %								
Familienhaushalte								
ohne Migrationshintergrund	77	1	53	3	51	7	34	15
mit Migrationshintergrund	66	1	44	12	39	16	23	33
Paare								
mit einem Kind	76	1	54	6	51	6	35	19
mit zwei Kindern	76	0	53	2	50	10	31	18
mit drei und mehr Kindern	67	1	43	12	39	14	25	25
Paarfamilien	75	1	54	4	51	8	34	17
Alleinerziehende	67	1	27	18	24	17	6	40
Familien insgesamt	74	1	51	5	48	9	31	20

Insbesondere Alleinerziehende, aber auch Familien mit Migrationshintergrund und kinderreiche Paarfamilien beurteilen ihre wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Bereichen negativer als der Durchschnitt der Familien.

Zwar gibt nur ein Prozent der Alleinerziehenden an, das Geld reiche überhaupt nicht für Lebensmittel, allerdings könnte es auch bei jeder dritten Alleinerziehendenfamilie etwas mehr sein. Deutliche Benachteiligung ist bei der Finanzierung eines Autos, von Freizeitaktivitäten oder Urlaubsreisen erkennbar, hier reicht das Geld deutlich seltener voll und ganz aus. Bei 18 Prozent der Alleinerziehenden ist eine Finanzierung eines Autos überhaupt nicht möglich (Durchschnitt fünf Prozent), bei 17 Prozent reicht das Geld nicht für Freizeitaktivitäten und 40 Prozent der Alleinerziehenden und damit doppelt so viele wie im Durchschnitt können sich keinen Urlaub leisten.

Auch jede dritte Familie mit Migrationshintergrund kann sich einen Urlaub überhaupt nicht leisten, und für zwölf bzw. 16 Prozent dieser Familien übersteigen die Kosten für ein Auto oder Freizeitaktivitäten das Budget und sind damit nicht finanzierbar. Auch könnte ein Drittel der Familien etwas mehr Geld für Lebensmittel gebrauchen.

Mit steigender Kinderzahl verschlechtert sich auch die finanzielle Situation der Familien bezüglich der ausgewählten Kostenpunkte. Leben drei oder mehr Kinder in der Familie, ist es für die Familien schwieriger, Geld für Auto, Freizeit und Urlaub aufzubringen, als wenn nur ein oder zwei Kinder in der Familie aufwachsen.

IM GLOSSAR:

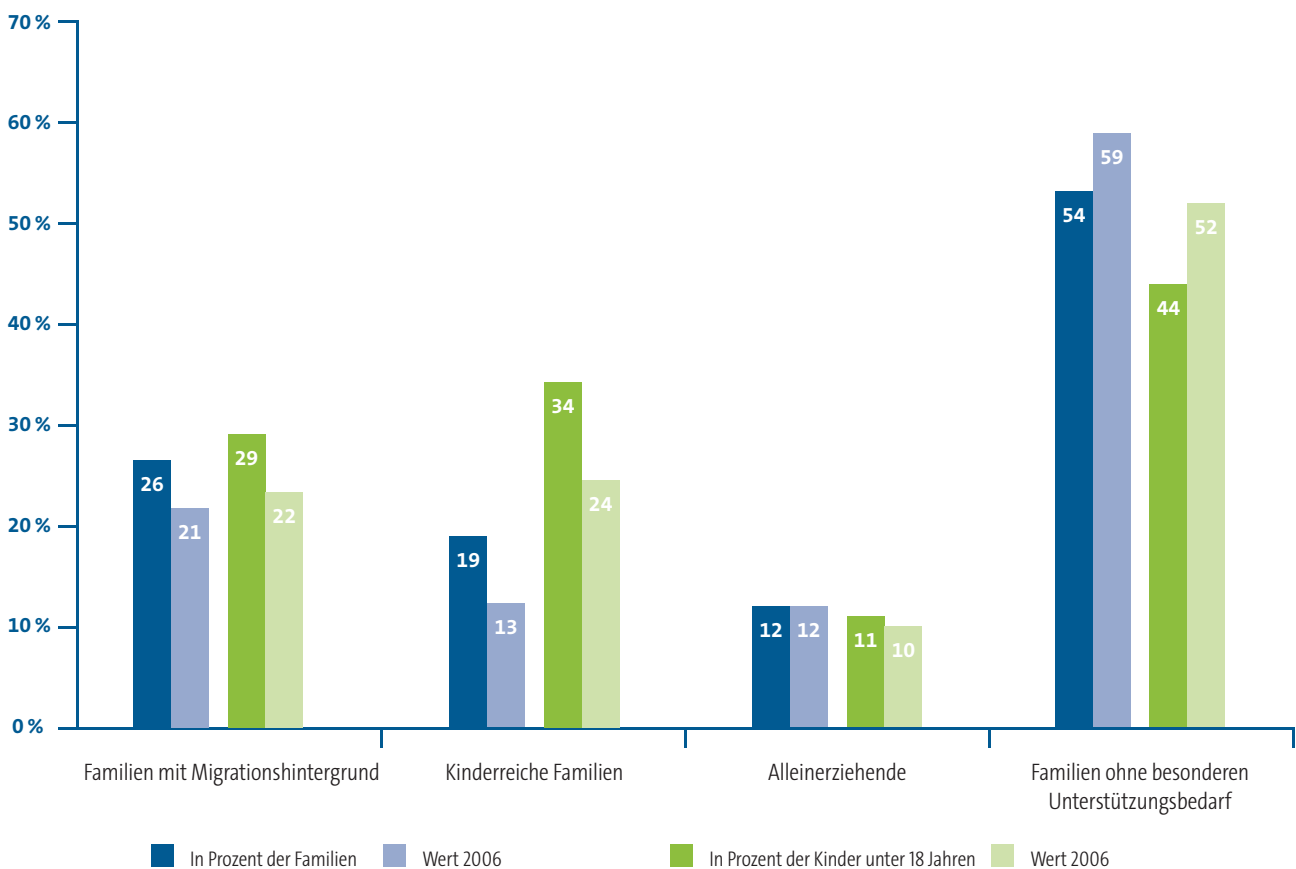
- Alleinerziehende
- Kinderreiche Familien
- Migrationshintergrund
- Paare

Als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf betrachten wir Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Wir gehen für diese Familien davon aus, dass sie aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben.

Wir betrachten im Folgenden die Lebenssituation, die spezifischen Probleme und die Unterstützung dieser Familien. Vorangestellt sind Angaben über die Anteile der jeweiligen Familientypen unter den Kreuztaler Familien.

4.1 Lebenssituation

Abbildung 5: Familien mit und ohne besonderem Unterstützungsbedarf



IM GLOSSAR:

- Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf
- Alleinerziehende
- Kinderreiche Familien
- Migrationshintergrund

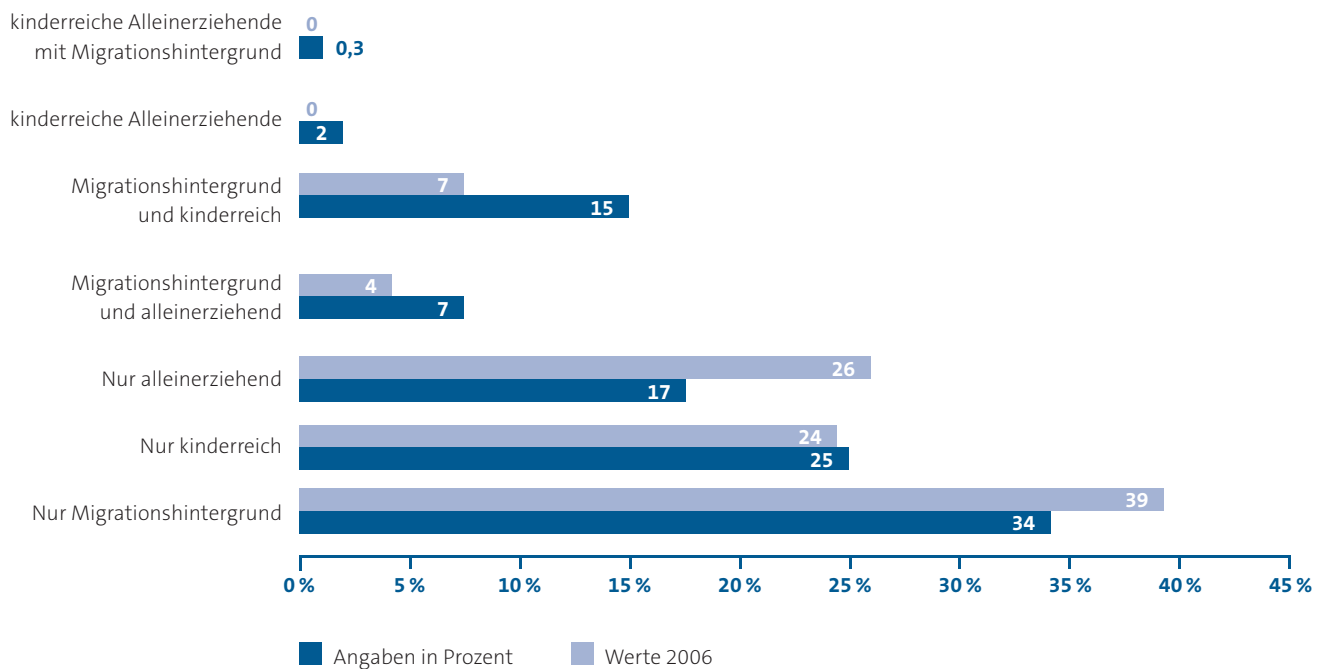
Zu den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf zählen etwas weniger als die Hälfte (46 Prozent) der Kreuztaler Familien, während 56 Prozent der Kreuztaler Kinder in diesen Familien aufwachsen. Diese Zahl hat gegenüber 2006 um acht Prozentpunkte zugenommen, während der Anteil der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf lediglich um fünf Prozentpunkte angestiegen ist.

Den größten Anteil mit 26 Prozent machen die Familien mit Migrationshintergrund aus, d. h. mindestens ein Elternteil hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit oder ist außerhalb der Bundesrepublik geboren. In diesen Familien leben über die Stadtteile verteilt 29 Prozent der Kinder unter 18 Jahren. Gegenüber 2006 hat der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund in Kreuztal um fünf Prozentpunkte zugenommen, der Anteil der Kinder, die in diesen Familien aufwachsen, ist um sieben Prozentpunkte gestiegen.

Jede fünfte Familie in Kreuztal ist kinderreich und hat damit drei oder mehr Kinder, was einer Zunahme von sechs Prozentpunkten gegenüber 2006 entspricht. Damit wächst mehr als jedes dritte Kind in Kreuztal mit zwei oder auch mehr Geschwisterkindern auf – vor zehn Jahren war es nur jedes vierte Kind. Alleinerziehend sind, wie in 2006, zwölf Prozent aller Mütter und Väter in Kreuztal. In diesen Familien leben elf Prozent aller minderjährigen Kinder.

Etwas mehr als die Hälfte (54 Prozent) der Familien in Kreuztal zählt zu keiner der drei Gruppen, die wir aufgrund struktureller Merkmale als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf eingeordnet haben. Diese sind also Paarfamilien ohne Migrationshintergrund, die mit ein oder zwei Kindern unter 18 Jahren zusammenleben. In diesen Familien leben 44 Prozent aller Kinder und Jugendlichen.

Abbildung 6: Kumulation der Gruppenzugehörigkeit



Die Anforderungen von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf überschneiden sich zum Teil. Dies betrifft in Kreuztal insbesondere kinderreiche Migrantenfamilien, also 15 Prozent der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf. Dieser Anteil hat sich gegenüber 2006 mehr als verdoppelt, ähnlich der Anteil der Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund.

Auch der Anteil der Alleinerziehenden mit drei oder mehr Kindern ist von null auf zwei Prozent gestiegen, während der Anteil der „nur“ alleinerziehenden Familien neun Prozentpunkte gesunken ist. Lediglich der Anteil kinderreicher Alleinerziehender mit Migrationshintergrund liegt wie 2006 unter einem Prozent. In der Zusammenschau lässt sich demnach eine zunehmende Überschneidung der Belastungen in Kreuztal feststellen, die so vor zehn Jahren noch nicht feststellbar war.

Bezüglich der räumlichen Verteilung der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf und der Frage, ob sich diese im Laufe der Jahre verändert hat, liefern die folgenden Karten Aufschluss.

Karte 1: Familien mit Migrationshintergrund in den Stadtgebieten



Karte 2: Kinderreiche Familien in den Stadtgebieten



Karte 3: Alleinerziehende in den Stadtgebieten



Es zeigt sich, dass Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf hauptsächlich in Kreuztal Mitte leben: 34 Prozent der Familien haben hier einen Migrationshintergrund und (fast) jede vierte Familie ist kinderreich bzw. alleinerziehend. Auch im südlichen Stadtgebiet haben 37 Prozent der dort lebenden Familien einen Migrationshintergrund, und auch jede fünfte Familie hat drei oder mehr Kinder. Gegenüber 2006 lassen sich bei der räumlichen Verteilung der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf deutliche Verschiebungen festmachen: Zwar hatten auch 2006 schon 38 Prozent der Familien aus Mitte einen Migrationshintergrund, allerdings lebten in den übrigen Stadtgebieten deutlich weniger Familien mit Migrationshintergrund (Nord 13 Prozent, Süd 18 Prozent, West 12 Prozent, Ost 15 Prozent). Diese Anteile sind nun in fast allen Stadtgebieten merklich angestiegen: in Nord um zehn Prozentpunkte auf 23 Prozent, in Süd um 19 (!) Prozentpunkte auf die erwähnten 37 Prozent, und in West um neun Prozentpunkte auf 21 Prozent. Gleichzeitig ist der Anteil in Mitte um vier Prozentpunkte gesunken.

Die Anteile von Familien mit mindestens drei Kindern in den fünf Stadtgebieten sind gleichmäßiger angestiegen: in Nord hat sich der Anteil von acht auf 15 Prozent nahezu verdoppelt, im südlichen und östlichen Stadtgebiet sowie in Stadtmittel sind Anstiege um acht (Süd und Ost) bzw. sieben Prozentpunkte (Mitte) auf 20 bzw. 25 Prozent (Mitte) festzustellen. Nur im westlichen Stadtgebiet hat sich der Anteil fast nicht verändert (15 Prozent). Die Verteilung von Alleinerziehenden auf die Stadtgebiete hat sich auch kaum verändert – in Mitte lebt nahezu jede vierte dieser Familien, was einer Zunahme von sechs Prozentpunkten entspricht; in den anderen Stadtgebieten sind wie in 2006 um die zehn Prozent der Familien alleinerziehend.

In der Gesamtschau ist zwar immer noch eine Kumulation von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf im Gebiet Mitte auszumachen, allerdings hat sich die Zunahme von kinderreichen Familien und Familien mit Migrationshintergrund in der Stadt nicht ausschließlich auf Kreuztal Mitte ausgewirkt. Stattdessen ist in fast allen Stadtgebieten ein zahlenmäßiger Anstieg dieser Familien zu beobachten.

Tabelle 10: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf: Erwerbsbeteiligung, Bildungsstatus und Äquivalenzeinkommen

	Familien insgesamt		Familien mit Migrationshintergrund		kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
Erwerbsbeteiligung								
Paare, beide erwerbstätig	47	(+12)	42	(+12)	34	(+10)		
Paare, nur eine/r erwerbstätig	39	(-10)	43	(-8)	56	(-14)		
Paare, beide nicht erwerbstätig	2		3	(-7)	3			
Alleinerziehende, erwerbstätig	10		8		4		82	(+15)
Alleinerziehende, nicht erwerbstätig	2		5		2		18	(-15)
Bildungsstatus								
niedrige Qualifikation	15	(-9)	26	(-12)	23		25	(-12)
mittlere Qualifikation	19	(-5)	21		12	(-12)	21	(-7)
höhere Qualifikation	32	(+4)	23		25		17	
höchste Qualifikation	35	(+12)	30	(+13)	40	(+12)	37	(+30)
Äquivalenzeinkommen								
unter 750€	6	(-25)	29	(-26)	35	(-20)	20	(-36)
750€ bis unter 1.000€	13	(-22)	27	(-5)	22		44	(+15)
1.000€ bis unter 1.250€	13		19	(+12)	18	(+4)	11	(+3)
1.250€ und mehr	68	(+51)	25	(+19)	25	(+16)	24	(+16)
Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen	1.220 €	(+253)	1.004 €	(+258)	1.038 €	(+225)	1.055 €	(+319)

In kinderreichen Familien (34 Prozent) sind seltener als im Durchschnitt aller Familien (47 Prozent) beide Eltern erwerbstätig, wobei allerdings ein deutlicher Anstieg gegenüber 2006 festzuhalten ist. Der Anteil der Eltern mit mindestens drei Kindern, von denen nur ein Elternteil erwerbstätig ist, ist dementsprechend deutlich zurückgegangen, liegt aber mit 56 Prozent oberhalb des Durchschnitts.

Auch bei Familien mit Migrationshintergrund ist eine Verschiebung der Erwerbstätigkeit zu beobachten weg von der Ein-Ernährer-Familie bzw. der Erwerbslosigkeit beider Elternteile hin zu einer verstärkten Einbindung beider Elternteile in eine Erwerbstätigkeit, die dem Durchschnitt aller Familien nahe kommt.

Zudem ist mittlerweile die überwiegende Mehrheit der Alleinerziehenden erwerbstätig, was eine deutliche Steigerung gegenüber 2006 um 15 Prozentpunkte bedeutet.

Das Bildungsniveau der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf liegt nur noch zum Teil unterhalb des Durchschnitts. Zwar haben die betroffenen Familien häufiger eine niedrige Qualifikation als Familien ohne Unterstützungsbedarf, allerdings ist dieser Anteil bei Familien mit Migrationshintergrund und auch bei Alleinerziehenden deutlich gesunken. Ebenfalls gesunken ist der Anteil der Familien mit mittlerer Qualifikation bei Familien mit drei und mehr Kindern.

Umgekehrt lässt sich eine deutliche Zunahme von Familien mit höchster Qualifikation festmachen, besonders unter Alleinerziehenden (plus 30 Prozentpunkte). Aber auch Familien mit Migrationshintergrund und kinderreiche Familien gehören jetzt wesentlich häufiger dieser Gruppe an.

Diese Entwicklungen wirken sich vermutlich auch positiv auf das Äquivalenzeinkommen der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf aus. So sind alle Familientypen mit besonderem Unterstützungsbedarf mittlerweile häufiger in höheren Äquivalenzeinkommensklassen zu finden und seltener in den unteren. Jedoch lässt sich immer noch feststellen, dass in Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf weniger Geld als in anderen Familien zur Verfügung steht, woran sich die Belastungen, Benachteiligungen und Besonderheiten der Familien mit Unterstützungsbedarf zeigen. So haben Familien mit Migrationshintergrund mit 1.004 Euro das durchschnittlich niedrigste Äquivalenzeinkommen unter den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf, und auch das der Kinderreichen und Alleinerziehenden ist mit 1.038 bzw. 1.055 Euro monatlich auch nicht wesentlich höher. Dementsprechend haben Alleinerziehende, Kinderreiche und Familien mit Migrationshintergrund weitaus häufiger als andere Familien weniger als 1.000 Euro monatliches Äquivalenzeinkommen zur Verfügung. Allerdings ist der Anteil derer, die weniger als 750 Euro monatlich zur Verfügung haben, bei allen drei Familientypen mit besonderem Unterstützungsbedarf seit 2006 massiv gesunken (um 20 bis 36 Prozentpunkte).

IM GLOSSAR:

- Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf
- Bildungsstatus
- Äquivalenzeinkommen

4.2 Unterversorgung und Aufbesserung des Einkommens

Bezüglich der finanziellen Situation von Familien galt es einerseits zu erfassen, ob eine Unterversorgung bei Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf vorliegt. Dies ist der Fall, wenn in einer oder mehreren Dimensionen des Lebensstandards Mangelerscheinungen auftreten, die finanziell begründet sind. Daher haben wir danach gefragt, ob Familien bestimmte Dinge im Haushalt besitzen oder tun und wenn nicht, aus welchen Gründen.

Darüber hinaus interessierte uns, welche Möglichkeiten Familien nutzen, um das Haushaltseinkommen zu schonen oder aufzubessern.

Tabelle 11: Haben Sie folgende Dinge?

Ich habe ...	Familien insgesamt	Familien mit Migrationshintergrund	Kinderreiche Familien	Alleinerziehende
eine Wohnung ohne feuchte Wände / Fußböden	88	83	84	87
einen Garten / einen Balkon / eine Terrasse	96	92	96	85
ausreichende Winterkleidung für alle	96	93	94	89
ein Auto	96	92	98	78
einen Fernseher	98	96	97	94
einen Videorekorder / DVD-Player	89	84	92	74
einen Computer mit Internetanschluss	98	97	99	93

Wie Tabelle 11 zeigt, kann sich der Großteil der Familien die genannten Dinge im Haushalt leisten. Vor allem ein Fernseher und ein Computer mit Internetanschluss sind in nahezu allen Haushalten vorhanden. Dennoch haben zwölf Prozent der Familien feuchte Wände/Fußböden in ihren Wohnungen. Dabei geben Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf fast durchweg seltener an, bestimmte Dinge zu besitzen. So ist eine Wohnung mit feuchten Wänden oder Fußböden für Familien mit Migrationshintergrund bzw. mit drei oder mehr Kindern keine Seltenheit, während 15 Prozent der Alleinerziehenden auf einen Garten, Balkon oder Terrasse verzichten müssen. Auch ist in mehr als jeder zehnten Alleinerziehendenfamilie nicht ausreichend Winterbekleidung für alle Familienmitglieder vorhanden, und 22 Prozent dieser Gruppe hat kein Auto zur Verfügung. Auch elektronische Geräte wie Fernseher, Video- oder DVD-Rekorder und Computer mit Internetanschluss sind in Alleinerziehendenhaushalten teilweise deutlich seltener vorhanden als bei anderen Familien.

Auch die Tatsache, ob Familien sich bestimmte Dinge im Alltag leisten können, kann anzeigen, ob die finanzielle Situation angespannt ist bzw. als schwierig empfunden wird. Am ehesten ist es den Familien in Kreuztal möglich, mindestens einmal täglich eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen, Kosten für Unterkunft und Nebenkosten zu bezahlen sowie ab und an neue Kleidung zu kaufen. Damit kann der Großteil der Familien die Grundbedürfnisse nach Unterkunft, Nahrung und Kleidung decken. Auch plötzlich anfallende Ausgaben können 90 Prozent der Familien aus eigener Tasche begleichen und mehr als zwei von drei Familien können mindestens einmal im Jahr für eine Woche verreisen oder monatlich einen festen Betrag sparen. Schwieriger wird es für kulturelle Aufwendungen wie Kino- oder Konzertbesuche: diese leisten sich nur 27 Prozent der Familien regelmäßig, fast jede zweite Familie verzichtet darauf aus finanziellen Gründen. Ebenfalls bleibt 30 Prozent der Familien aus überwiegend finanziellen Gründen der Urlaub verwehrt oder die Möglichkeit zu sparen.

IM GLOSSAR:

- **Unterversorgung**
- **Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf**

Tabelle 12: Tun Sie folgende Dinge

Ich / Wir ...	Familien insgesamt		Familien mit Migrationshintergrund		Kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	Angaben in %							
	ja	nein, aus finanziellen Gründen	ja	nein, aus finanziellen Gründen	ja	nein, aus finanziellen Gründen	ja	nein, aus finanziellen Gründen
kaufen ab und zu neue Kleidung	98	-	97	-	99	-	94	-
nutzen öffentliche Verkehrsmittel	55	6	55	2	71	-	70	-
essen min. 1x täglich eine warme Mahlzeit	99	-	98	-	99	-	96	-
machen eine min. einwöchige Urlaubsreise pro Jahr	70	87	54	84	62	85	42	88
laden min. 1x im Monat Freunde zum Essen nach Hause ein	52	17	56	23	57	21	46	33
gehen min. 1x im Monat mit der Familie zum Essen ins Restaurant	37	60	35	70	36	67	30	80
gehen min. 1x im Monat ins Kino, Theater oder Konzert	27	45	30	57	27	47	31	85
sparen einen festen Betrag pro Monat	68	76	56	79	58	72	45	93
ersetzen abgenutzte, aber noch brauchbare Möbel durch neue	46	64	43	75	45	71	27	77
bezahlen unerwartet anfallende Ausgaben mit eigenem Geld	90	96	85	100	90	-	81	-
nehmen Behandlungen in Anspruch, die von der Krankenkasse nicht vollständig bezahlt werden	74	63	71	-	72	-	63	-
zahlen Miete für die Wohnung bzw. Zinsen für das Wohneigentum immer pünktlich	99	-	99	-	97	-	100	-
zahlen die Gas-, Wasser-, Heizungs-, und Stromrechnung immer pünktlich	98	-	98	-	94	-	96	-

Bei den mit „-“ versehenen Zellen haben zu wenige Familien „Nein“ angegeben, um Auswertungen zu den Gründen durchzuführen.

Vergleicht man die Angaben der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf mit denen der Familien insgesamt, fällt auch an dieser Stelle wieder auf, dass Familien mit Migrationshintergrund, Kinderreiche und Alleinerziehende seltener als der Durchschnitt bestimmte Dinge tun, die mit Ausgaben in Verbindung stehen. So verzichtet fast jede zweite Familie mit Migrationshintergrund auf eine einwöchige Urlaubsreise bzw. auf das Ansparen eines festen monatlichen Geldbetrags, überwiegend aus finanziellen Gründen. Auch Familien mit mindestens drei Kindern fahren seltener in den Urlaub oder sparen monatlich, beides geringfügig seltener als im Durchschnitt aus finanziellen Gründen. Gleichzeitig nutzen sie, ebenso wie Alleinerziehende, häufiger öffentliche Verkehrsmittel in Kreuztal. Alleinerziehende geben zum Teil deutlich seltener als andere Familien an, bestimmte Dinge zu tun oder sich zu leisten.

So machen nur 42 Prozent der Alleinerziehenden eine mindestens einwöchige Urlaubsreise pro Jahr, alle anderen verzichten hauptsächlich (88 Prozent) aus finanziellen Gründen auf die Erholung. Negativ auffällig ist auch, dass Alleinerziehende auch bei der Gesundheit auf bestimmte Behandlungen verzichten, die nicht von der Krankenkasse übernommen werden (die Gründe können aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht bestimmt werden). Auch nur knapp jede zweite Familie mit nur einem Elternteil kann monatlich einen festen Betrag sparen – 93 Prozent der anderen Hälfte bleibt dies aus finanziellen Gründen versagt. Am seltensten und mit größten Abweichungen unter den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf zum Durchschnitt ersetzen Alleinerziehende alte, aber durchaus noch brauchbare Möbel durch neue, häufiger als in anderen Familien aus finanziellen Gründen.

Tabelle 13: Wege, um das Einkommen zu schonen oder aufzubessern

	Familien insgesamt		Familien mit Migrationshintergrund		kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	Angaben in %							
Nebenjobs, um mehr Geld zu verdienen	13	-	15	-	16	-	5	-
Überstunden machen	24	-	33	-	26	-	14	+
Selbst erstellte Produkte verbrauchen (Garten)	19		15	-	24	+	15	+
Preisbewusst einkaufen	79	-	76	-	71	-	76	-
Selbst kochen / backen	86	*	87	*	85	*	80	*
Alte Sachen länger benutzen	51	-	53	-	59	-	63	-
Geld von Verwandten leihen	4	-	4	-	8		9	-
Kredite aufnehmen	9	-	12	-	13	+	9	-
Reparaturen selbst erledigen	73	-	77	-	75	-	59	-
Kleidung ausbessern oder selbst nähen	27	-	29	-	29	-	26	-
Beim Urlaub sparen	42	-	42	-	47	-	46	-
Auf teure Freizeitaktivitäten verzichten	47	-	49	-	54	-	62	-
Haushaltsbuch führen	18	*	22	*	18	*	26	*
Auf Luxusartikel verzichten	50	-	61	-	62	-	56	-
Sich möglichst günstig ernähren	23	-	25	-	21	-	31	-
Gebrauchte Dinge kaufen	38	-	38	-	46	-	42	-
Sonstiges	2		4		2		4	
Wir nutzen keine dieser Möglichkeiten	3		1		3		5	

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „*“

Verzicht oder Einschränkung haben einen größeren Stellenwert beim Umgang mit dem Haushaltseinkommen als aktiv durch Überstunden oder durch Nebenjobs ein höheres Einkommen zu erzielen. Dennoch ist eine deutliche Abnahme von Einsparmaßnahmen im Mittel festzustellen.

Für alle Familien, unabhängig von der Familienform, gehören selbst kochen oder backen, das preisbewusste Einkaufen und das Erledigen von Reparaturen am häufigsten zum Familienalltag – allerdings seltener als noch in 2006. Und auch andere Sparmaßnahmen werden seltener ergriffen als noch vor zehn Jahren, vor allem der Verzicht auf Luxusartikel oder teure Freizeitaktivitäten, vermutlich durch die durchschnittlich verbesserte finanzielle Situation der Familien, auch derer mit besonderem Unterstützungsbedarf (vgl. Tabelle 7). Am seltensten nehmen die Familien, wie auch 2006, Kredite auf oder leihen sich Geld von Verwandten.

Familien mit drei Kindern und mehr nutzen überdurchschnittlich oft Wege, das Einkommen zu schonen. Sie verzichten häufiger als andere Familien auf teure Luxusartikel, kaufen häufiger gebrauchte Sachen, sparen eher beim Urlaub und verbrauchen häufiger selbst erstellte Produkte. Auch bessern sie häufiger mit Nebenjobs ihr Einkommen aktiv auf als andere Familien. Allerdings ist der Anteil derer, die Maßnahmen zur Einsparung angegeben haben, bei fast allen Posten zurückgegangen.

Alleinerziehende verzichten häufiger als andere Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf auf teure Freizeitaktivitäten, benutzen alte Sachen länger, ernähren sich möglichst günstig und führen ein Haushaltsbuch. Überstunden und Nebenjobs spielen eine geringere Rolle als bei anderen Familien, was sicherlich auch an begrenzten zeitlichen Möglichkeiten und einer schwierigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf liegt. Alleinerziehende erledigen Reparaturen seltener auf eigene Faust und leihen sich häufiger (aber seltener als 2006) als andere Familien mit Unterstützungsbedarf Geld von Verwandten, um das Einkommen aufzubessern.

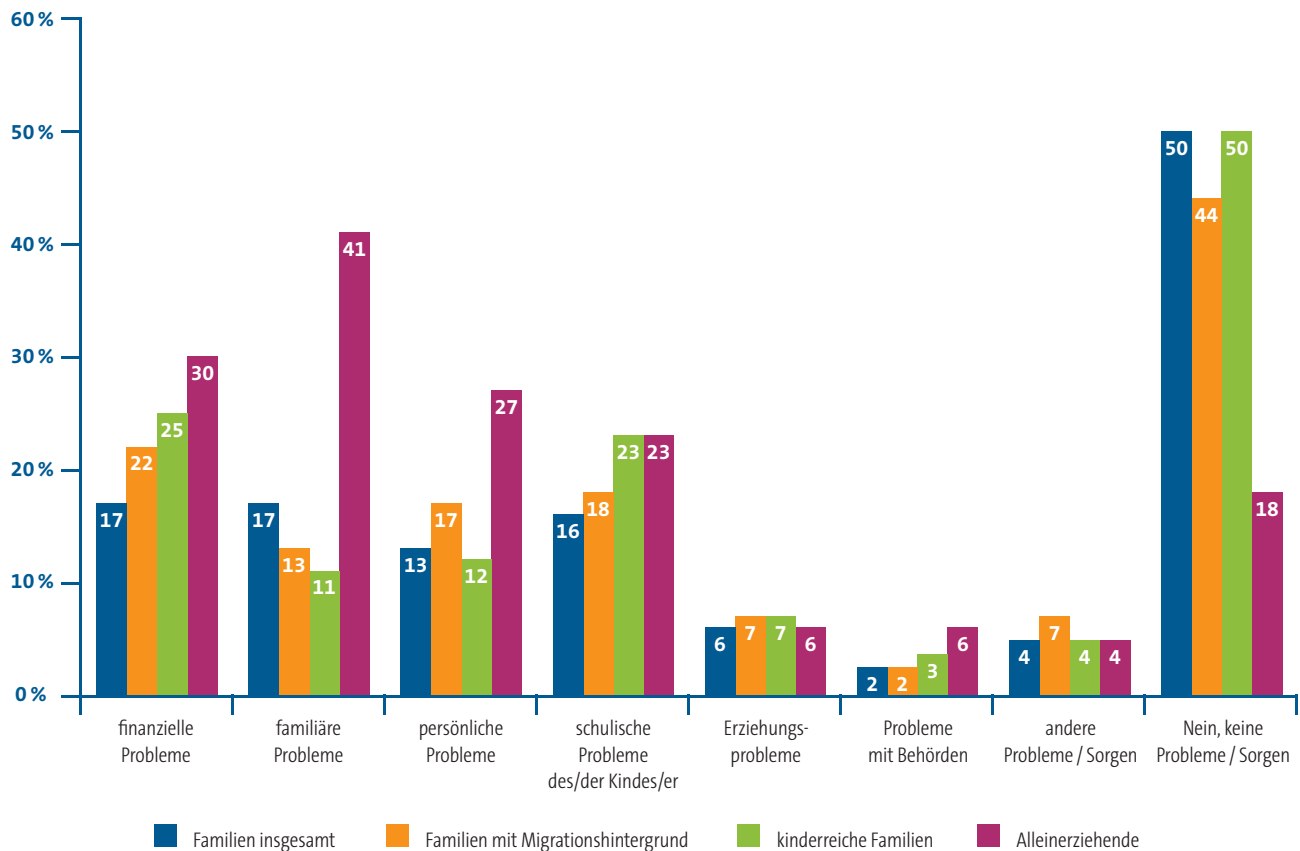
Migrantenfamilien unterscheiden sich hinsichtlich der genutzten Möglichkeiten zur Schonung oder Aufbesserung des Haushaltseinkommens dahingehend von anderen Familien, als dass sie häufiger aktiv ihr Einkommen durch Überstunden aufbessern. Ebenso kochen bzw. backen sie und erledigen Reparaturen häufiger selbst als Kinderreiche oder Alleinerziehende. Dafür benutzen sie seltener alte Sachen länger, verzichten seltener auf teure Freizeitaktivitäten und Urlaube und kaufen seltener als andere Familien mit Unterstützungsbedarf Dinge aus zweiter Hand. Insgesamt zeichnet sich aber auch hier ein Rückgang von Einsparungsmaßnahmen ab.

4.3 Alltagsbewältigung und Unterstützung

Da das Zusammenleben mit Kindern in der Regel nicht völlig problemlos verläuft, kann es bei Familien im Alltag immer wieder zu Situationen kommen, in denen Hilfe und Unterstützung durch den Partner oder die Partnerin, Verwandte, Freunde oder auch Fachkräfte benötigt wird.

Wie auch 2006, haben wir die Familien in Kreuztal danach gefragt, welche problematischen Situationen in ihrer Familie schon einmal aufgetreten sind und an wen sie sich zur Lösung des Problems gewandt haben.

Abbildung 7: Probleme und Sorgen der letzten 12 Monate



Anmerkung: Da Mehrfachnennungen möglich waren ergeben sich mehr als 100 Prozent.

Abbildung 7 zeigt, dass im vergangenen Jahr Familien vor allem von finanziellen und familiären Sorgen und Problemen betroffen waren, aber auch schulische Probleme des/der Kindes/er spielten eine Rolle im Familienalltag. 13 Prozent haben angegeben, mit persönlichen Problemen konfrontiert gewesen zu sein. Probleme bei der Kindererziehung, mit Behörden oder andere Sorgen und Probleme sind in Familien seltener aufgetreten. Jede zweite Familie hat angegeben, keinerlei Sorgen oder Probleme gehabt zu haben. Betrachtet man Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf im Vergleich zu anderen Familien, fällt auf, dass vor allem Alleinerziehende häufiger Probleme und Sorgen gehabt haben als andere Familien.

So sind bei 41 Prozent der Alleinerziehenden familiäre, bei 30 Prozent finanzielle und bei 27 Prozent persönliche Probleme in den vergangenen zwölf Monaten aufgetreten und damit teilweise doppelt so häufig wie im Durchschnitt. Auch Probleme mit Behörden sind sechs Prozent der Alleinerziehenden bekannt (Durchschnitt zwei Prozent). Dass keine Probleme aufgetreten sind, ist nur bei 18 Prozent der Alleinerziehenden der Fall. Auch kinderreiche Familien haben überdurchschnittlich häufig angegeben, finanzielle Probleme und schulische Probleme des Kindes zu kennen. Durchschnittlich ist aber auch jede zweite Familie mit drei Kindern oder mehr nicht von Problemen betroffen.

Tabelle 14 zeigt, auf wen Familien bei bestimmten Problemen zurückgreifen können. Anhand dieser Tabelle wird nicht nur deutlich, dass die Anteile der Familien, in denen die möglichen Probleme noch nicht vorgekommen sind, bis auf den Punkt „schulische Probleme des Kindes“ zugenommen haben. Zudem lässt sich erkennen, dass Familien, in denen das Problem schon einmal aufgetreten ist, durchweg häufiger private Hilfe organisieren als noch vor zehn Jahren. Auf entsprechende Fachkräfte wurde von den Familien insgesamt nur häufiger bei Erziehungsproblemen zurückgegriffen, wohingegen Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf auch vor allem bei Erziehungsfragen, schulischen Problemen, krankheitsbedingten und beruflichen Problemen häufiger als noch 2006 Unterstützung einer Fachkraft in Anspruch genommen haben.

Richtet man das Augenmerk auf Familien mit Migrationshintergrund, fällt auf, dass diese im Vergleich zu 2006 bei Problemen nun häufiger auf private oder professionelle Hilfe zurückgreifen.

Kinderreiche Familien haben sowohl bei schulischen als auch bei Wohnungsproblemen häufiger Hilfe bei Experten gesucht als andere Familien. Bei krankheitsbedingten und beruflichen Problemen sowie bei Geldsorgen haben sie sich jedoch häufiger als andere an niemanden gewendet – und dies mit steigender Tendenz gegenüber 2006.

Wie Abbildung 7 gezeigt hat, waren Alleinerziehende häufiger mit finanziellen, familiären, persönlichen und schulischen Problemen des Kindes/ der Kinder konfrontiert als andere Familien. Tabelle 14 zeigt, dass es gegenüber 2006 jedoch weniger Alleinerziehendenfamilien geworden sind, die schon einmal mit diesen Problemen konfrontiert waren. Vor allem bei Problemen mit dem/der Partner/in und bei beruflichen Problemen haben sie häufiger als andere Familien Unterstützung bei einer Fachkraft gesucht. Gleichzeitig fällt aber auch auf, dass Alleinerziehende bei allen Problemen bis auf Geldsorgen und Wohnungsproblemen immer noch seltener als andere Familien private Hilfe erhalten. Fast durchweg und vor allem bei Geldsorgen haben sich Alleinerziehende seltener an jemanden gewendet und um Unterstützung gebeten.

Tabelle 14: Verschiedene Probleme im Alltag und Unterstützung und Hilfe

Unterstützung im Alltag, z.B. bei ...	Familien insgesamt		Familien mit Migrationshintergrund		kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	Angaben in Prozent							
Erziehungsfragen/-problemen								
Probleme gab es noch nicht	15	+	22	+	19	+	14	+
Probleme ja, aber an niemanden gewendet	2		3	-	5	+	6	
bei Problemen private Hilfe erhalten	87	+	78	+	89	+	79	+
bei Problemen Hilfe von Fachkraft erhalten	24	+	25	+	23	+	37	+
schulischen Problemen (Kind)								
Probleme gab es noch nicht	32		33	-	26		29	
Probleme ja, aber an niemanden gewendet	2		5		4		4	
bei Problemen private Hilfe erhalten	61	+	67	+	79	+	57	+
bei Problemen Hilfe von Fachkraft erhalten	31		25	+	41	+	40	
Problemen mit dem Partner/der Partnerin								
Probleme gab es noch nicht	34	+	34	+	40	+	13	
Probleme ja, aber an niemanden gewendet	11	-	15	-	10		13	
bei Problemen private Hilfe erhalten	76	+	70	+	82	+	68	+
bei Problemen Hilfe von Fachkraft erhalten	10		10		9		31	+
Wohnungsproblemen								
Probleme gab es noch nicht	64	+	49	+	63	+	42	+
Probleme ja, aber an niemanden gewendet	8		12	+	4		13	
bei Problemen private Hilfe erhalten	54	+	51	+	56	+	67	+
bei Problemen Hilfe von Fachkraft erhalten	8		11		14	+	5	
Geldsorgen								
Probleme gab es noch nicht	43	+	34	+	36		21	+
Probleme ja, aber an niemanden gewendet	15		14		18	+	24	
bei Problemen private Hilfe erhalten	74	+	79	+	86	+	75	+
bei Problemen Hilfe von Fachkraft erhalten	6		3	-	8		9	
krankheitsbed. Problemen								
Probleme gab es noch nicht	35	+	35	+	35	+	35	+
Probleme ja, aber an niemanden gewendet	5		5		11	+	8	
bei Problemen private Hilfe erhalten	68	+	66	+	74	+	64	+
bei Problemen Hilfe von Fachkraft erhalten	31		34	+	31	+	34	+
beruflichen Problemen								
Probleme gab es noch nicht	37	+	36	+	42	+	35	+
Probleme ja, aber an niemanden gewendet	9		12		14	+	14	
bei Problemen private Hilfe erhalten	79	+	72	+	79	+	71	+
bei Problemen Hilfe von Fachkraft erhalten	9		12		12	+	21	+

Die Frage lautet: „Jeder Mensch braucht im Leben einmal Unterstützung oder Hilfe. Wenn Sie einmal zurückdenken, an wen haben Sie sich gewendet?“

Die Auswahlmöglichkeiten Partnerin bzw. Partner, Verwandte sowie Freunde/Nachbarn sind zu privater Hilfe zusammengefasst worden.

Anmerkung: Da Mehrfachnennungen möglich waren ergeben sich mehr als 100 Prozent.

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „**“

Nach der Betrachtung von Problemen, mit denen Familien im Alltag mit Kindern konfrontiert sein können, und vorhandenen Unterstützungsnetzwerken, schließt nun ein Blick auf die Nutzung zusätzlicher Unterstützungsangebote an. Wir haben die Familien in diesem Zusammenhang danach gefragt, welche städtischen Einrichtungen und Beratungsangebote sie in den letzten zwei Jahren in Anspruch genommen haben bzw. ob ihnen diese überhaupt nicht bekannt sind und ob sich diesbezüglich in den letzten zehn Jahren etwas verändert hat.

Von den Familien am häufigsten genutzt (jeweils 24 Prozent) wurde sowohl die Bundesagentur für Arbeit als auch das Familienbüro der Stadt Kreuztal. Beide Einrichtungen sind nur einem geringen Anteil unbekannt. Die Inanspruchnahme der Bundesagentur für Arbeit ist gegenüber 2006 rückläufig, vor allem unter Familien mit Migrationshintergrund. Das Familienbüro der Stadt Kreuztal wurde von Familien mit Migrationshintergrund im Vergleich überdurchschnittlich häufig in Anspruch genommen, während nur jedes fünfte alleinerziehende Elternteil in den letzten zwei Jahren mindestens einmal dort war. 15 Prozent der Kreuztaler Familien haben das Jobcenter/ die ARGE in Anspruch nehmen müssen, Familien mit Migrationshintergrund und Alleinerziehende doppelt so häufig.

Das Jugendamt wurde im Schnitt von elf Prozent der Familien mindestens einmal genutzt, vor allem von Alleinerziehenden (25 Prozent). Aber auch Kinderreiche und Familien mit Migrationshintergrund waren dort etwas häufiger als andere Familien. Gleichzeitig geben sieben Prozent der Familien mit Migrationshintergrund an, die Einrichtung überhaupt nicht zu kennen.

Von acht Prozent aller Familien wurde ein Kindertherapeut in den vergangenen zwei Jahren aufgesucht, auch von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf durchweg etwas häufiger.

In der Gesamtschau fällt auf, dass Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf nahezu alle Einrichtungen und Beratungsangebote öfter haben aufgesucht haben als andere Familien. Gleichzeitig ist im Vergleich zu anderen Familien der Anteil der Familien, welche die Einrichtungen gar nicht kennen, unter Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf nicht nur höher, sondern auch seit 2006 angestiegen.

Tabelle 15: Nutzung städtischer Einrichtungen und allgemeiner sowie familienbezogener Beratungsangebote in den letzten zwei Jahren

	Familien insgesamt				Familien mit Migrationshintergrund				Kinderreiche Familien				Alleinerziehende			
	Angaben in %								ja		kenne ich nicht		ja		kenne ich nicht	
	ja	-	kenne ich nicht	*	ja	-	kenne ich nicht	+	ja	-	kenne ich nicht	+	ja	-	kenne ich nicht	+
Bundesagentur für Arbeit	24	-	1,9	*	34	-	4,0	+	28	-	3,3	+	28	-	2,8	+
Jobcenter / ARGE	15	*	2,6	*	30	*	4,8	*	21	*	3,5	*	31	*	1,5	*
Jugendamt	11		2,6		14	+	7,0	+	14	+	5,2	+	25	-	2,9	+
Sozialamt	3	-	2,3		6	-	5,7	+	4	-	4,3	+	3	-	3,0	+
Wohnungsamt	4	-	2,7		9	-	5,8	+	9	-	5,4	+	5	-	3,0	+
Familienbüro Stadt Kreuztal	24	*	3,0	*	31	*	6,5	*	30	*	5,2	*	20	*	6,2	*
Stadtteilbüro Mehrgenerationenhaus Fritz-Erler-Siedlung	5	*	6,4	*	8	*	10,7	*	4	*	3,5	*	8	*	6,0	*
Mietrechtsberatung	1		5,6		1	-	12,1	+	0	-	4,4		2		6,0	
Schuldnerberatung	1		3,9		2		9,2		4		4,3		6	-	3,0	
Schwangerschaftskonfliktberatung	0,4		4,2		0		10,6	+	0		4,4	+	2		3,0	
Sucht- und Drogenberatung	0,4		3,5		0		8,5		1		4,4		2		3,0	
Selbsthilfegruppe	0,2		4,2		0	+	10,6	+	1		5,2		2		6,0	+
Regionaler sozialer Dienst des Jugendamtes	4	*	4,4	*	6	*	9,0	*	5	*	5,3	*	13	*	7,4	*
Schulsozialarbeit	3	*	4,9	*	3	*	12,0	*	8	*	6,1	*	4	*	11,8	*
Erziehungsberatung	3		5,9		4		9,2	+	1	-	5,3		10		4,5	
Sozialpädagogische Familienhilfe	1	-	4,4		2		9,2		2		5,3		5	-	+	
Erziehungsbeistand	1		5,6		2		10,6		1		7,0		3		9,1	+
Bewährungshilfe / Jugendgerichtshilfe	0		4,7		0		9,9		1		5,2		2		10,4	+
Schulpsychologe	4		3,3		4		7,7		6	-	4,3		11	+	8,5	+
Kindertherapeut	8		3,3		11	+	8,5	+	10		4,4		11	+	2,9	

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „**“

Neben institutionellen Einrichtungen können auch Privatpersonen im Umfeld der Familien wie Großeltern, andere Verwandte, Freunde und Bekannte, Kollegen oder Nachbarn, Familien im Alltag oder bei Problemen unterstützen. Beziehungen zu diesen Menschen und die darauf aufbauenden Hilfsnetzwerke sind wichtige Ressourcen für die Bewältigung des Alltags. So kann die Verfügbarkeit entsprechender

Netzwerkbeziehungen sowie informelle Unterstützungen im Familienalltag und in schwierigen Lebenssituationen einen gewissen Ausgleich sozialer Benachteiligungen schaffen. Daher wollten wir von den Familien wissen, ob und von wem sie gegebenenfalls Unterstützung im Alltag, bspw. bei der Kinderbetreuung, Renovierungs- oder Gartenarbeiten, erhalten, und ob sie möglicherweise selbst anderen helfen.

Abbildung 8: Wer hilft regelmäßig im Alltag?

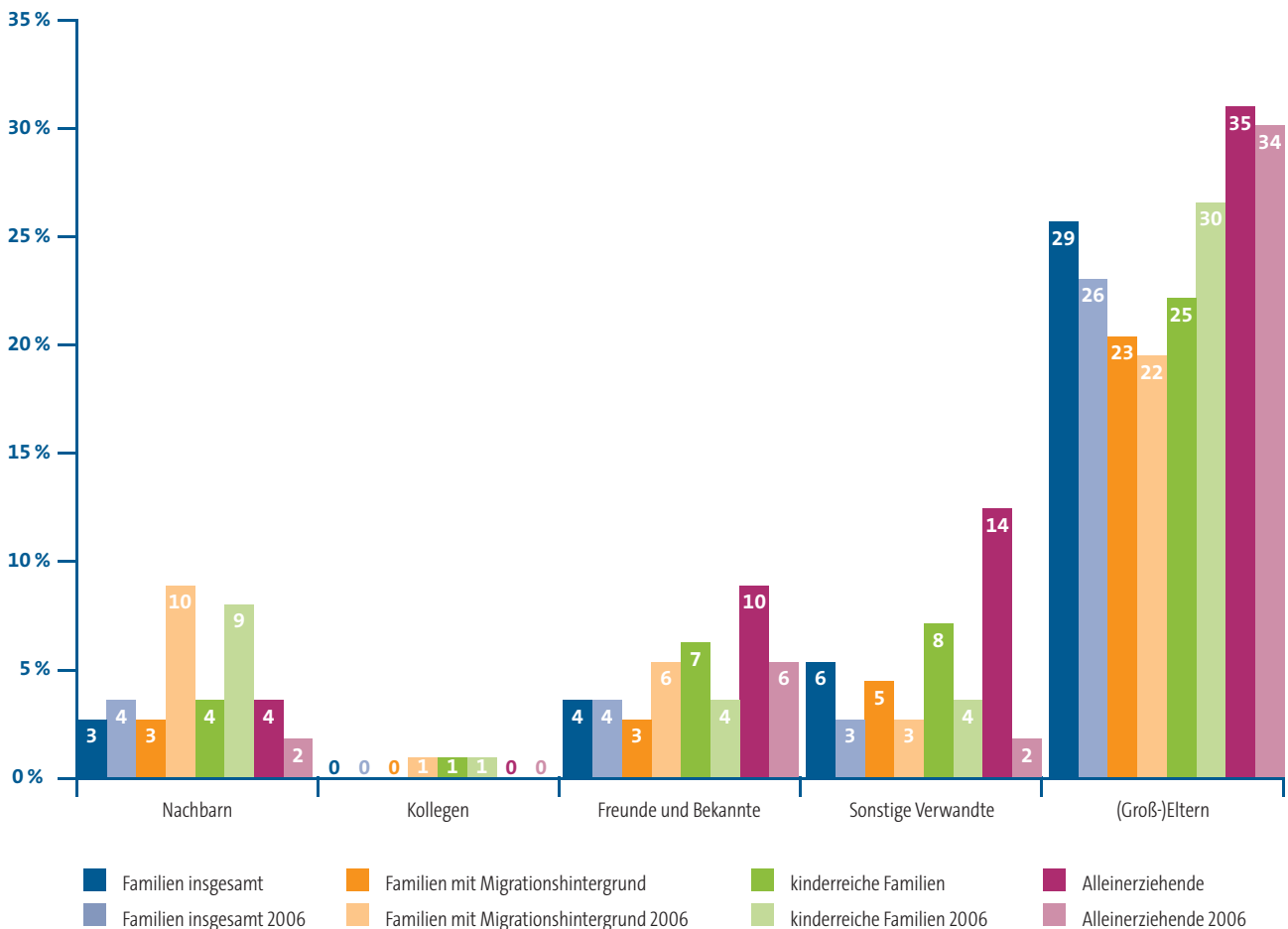
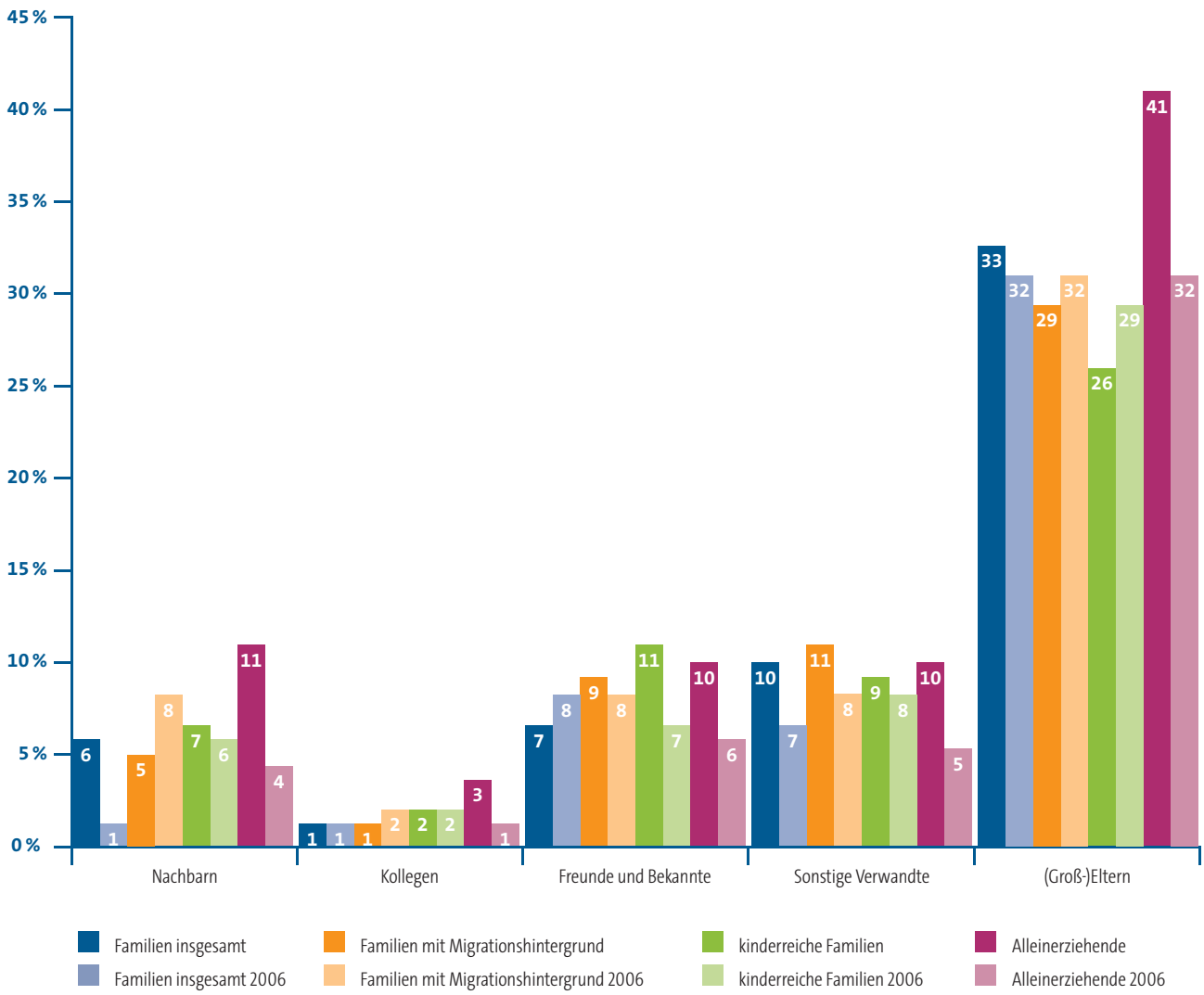


Abbildung 8 zeigt, dass die Familien wie in 2006 am häufigsten von den Großeltern Hilfe erhalten und deutlich seltener von den anderen Gruppen. Dabei bekommen Familien mit Migrationshintergrund und Kinderreiche seltener von Oma und Opa Unterstützung, Alleinerziehende hingegen deutlich häufiger als andere Familien. Bei den Kinderreichen ist zudem der Anteil derjenigen, die regelmäßig auf Unterstützung von den Großeltern zählen können, seit 2006 gesunken, während gleichzeitig der Anteil derer, die regelmäßig von anderen Verwandten, Freunden und Bekannten und Nachbarn unterstützt werden, zugenommen hat. Auch bei Alleinerziehenden ist eine zunehmende Unterstützung durch weitere Verwandte sowie Freunde und Bekannte festzustellen. Allerdings bekommen Familien mit Migrationshintergrund im Vergleich zu 2006 aktuell seltener Hilfe und Unterstützung von Freunden, Bekannten und Nachbarn.

Betrachtet man die andere Seite, an wen Familien regelmäßig Hilfeleistungen gewähren (Abbildung 9), erhalten am häufigsten die Großeltern Hilfe. Häufiger als 2006 unterstützen die Familien nun auch ihre Nachbarn. Betrachtet man die Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf, so gewähren Alleinerziehende überdurchschnittlich häufig (41 Prozent) und damit öfter als 2006 den Großeltern Hilfeleistungen. Aber auch Nachbarn werden nun häufiger unterstützt.

Abbildung 9: Gewähren von Hilfe im Alltag

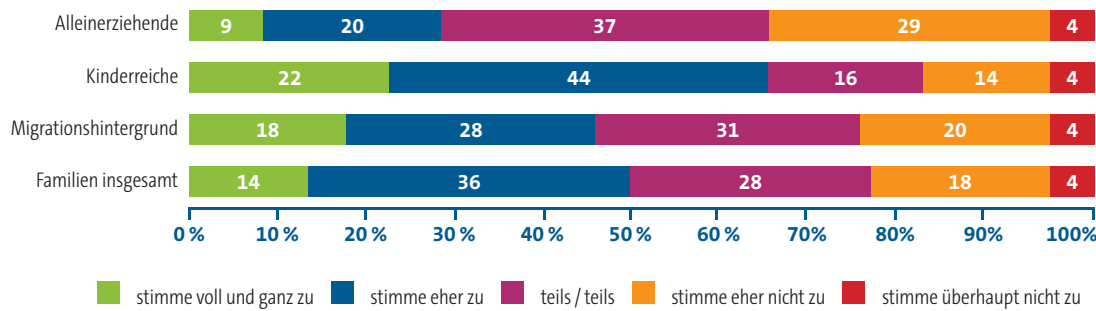


4.4 Subjektive Bewertung der städtischen Angebote

Zur subjektiven Bewertung der Angebote in der Stadt wurden Familien ganz allgemein danach gefragt, ob sie sich über die familienspezifischen Angebote in Kreuztal gut informiert

fühlen und ob ihnen auf Ämtern unbürokratisch geholfen wird.

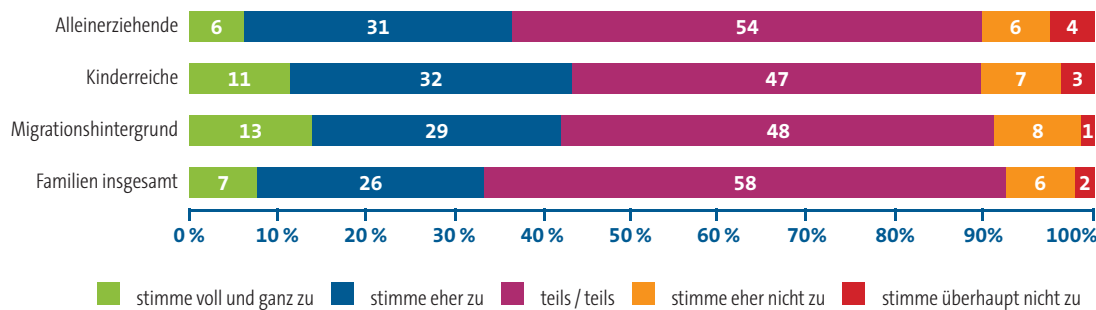
Abbildung 10: Ich fühle mich über familienspezifische Angebote der Stadt ausreichend informiert.



Jede zweite Familie in Kreuztal fühlt sich über familienspezifische Angebote gut informiert, aber auch etwas mehr als jede vierte Familie steht der Aussage unentschlossen gegenüber. Ein weiteres knappes Viertel fühlt sich (eher) nicht gut über entsprechende Angebote informiert.

Am häufigsten stimmen kinderreiche Familien der Aussage zu, während Alleinerziehende dies im Vergleich zu anderen Familien am seltensten tun und stattdessen der Aussage am häufigsten unentschlossen oder ablehnend gegenüber stehen.

Abbildung 11: Auf Ämtern wird bei Familienangelegenheiten unbürokratisch geholfen.



Der Aussage, dass Familien bei Familienangelegenheiten auf den Ämtern unbürokratisch geholfen wird, stimmt ein Drittel der Familien eher bzw. voll und ganz zu. Damit überwiegen die positiven Einschätzungen gegenüber den negativen, allerdings ist auch mehr als die Hälfte der Familien unentschieden und acht Prozent bewertet diese Aussage negativ.

Mit den Ämtern in Kreuztal am zufriedensten sind Familien mit drei Kindern oder mehr, während Alleinerziehende im Vergleich zu den anderen Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf von der Aussage etwas weniger überzeugt sind.

Tabelle 16: Inanspruchnahme von Vergünstigungen

	Kreuztaler Stadtpass		Bildungs- und Teilhabepaket (BuT)		Förderprogramm junge Familien / Leben und Wohnen (Baugrundstücke und Altimmobilien)		Wirtschaftliche Hilfen freier Träger in Ihrer Stadt	
	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht
Familien insgesamt	13	13	5	32	1	28	0	31
Familien mit Migrationshintergrund	19	14	9	34	3	32	1	39
Kinderreiche Familien	22	8	14	24	2	28	0	28
Alleinerziehende	30	7	13	25	0	36	0	36

Die Stadt Kreuztal bietet für Familien verschiedene Formen von Vergünstigungen und Hilfen an, die Familien im Alltag finanziell entlasten sollen. Dazu zählt neben dem bundesweiten Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) auch der nur in Kreuztal erhältliche Stadtpass, das Förderprogramm junge Familien/ Leben und Wohnen sowie wirtschaftliche Hilfen freier Träger in Kreuztal.

Am häufigsten (13 Prozent) von den Familien in Anspruch genommen wird der Kreuztaler Stadtpass, während das Bildungs- und Teilhabepaket von nur fünf Prozent in Anspruch genommen wird. Rund 30 Prozent der Familien haben hier und bei den anderen Vergünstigungen angegeben, diese nicht zu kennen.

Bei Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf verhält es sich etwas anders. So wird der Kreuztaler Stadtpass von diesen zum Teil deutlich häufiger in Anspruch genommen,

vor allem von Alleinerziehenden. Unter diesen und unter Kinderreichen ist der Anteil derer, die angegeben haben, diesen nicht zu kennen, am niedrigsten unter allen Familien. Das Bildungs- und Teilhabepaket wird ebenfalls häufiger von Kinderreichen und Alleinerziehenden beantragt und auch neun Prozent der Familien mit Migrationshintergrund haben es schon einmal in Anspruch genommen. Gleichzeitig kennt aber auch ein Drittel der Familien mit Migrationshintergrund das Paket überhaupt nicht. Das Förderprogramm junge Familien/ Leben und Wohnen findet auch bei Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf wenig Anklang, wobei auffällt, dass mehr als ein Drittel der Alleinerziehenden dieses gar nicht kennt. Und auch die wirtschaftlichen Hilfen freier Träger sind vor allem Alleinerziehenden und Familien mit Migrationshintergrund unbekannt und werden von keiner der Familien in Anspruch genommen – obwohl insbesondere Alleinerziehende häufiger mit finanziellen Engpässen und Sorgen konfrontiert sind (vgl. Abbildung 7/ Tabelle 14).

Tabelle 17: Inanspruchnahme spezieller Angebote für Familien*

	Kreuztaler Familienkarte			Angebote der Familienbildung „Knirps, Fratz & Co.“			Angebote der Familienzentren			Angebote der städtischen Kinder- und Jugendförderung			Begrüßungsbesuche bei Familien mit Neugeborenen <small>(nur Familien, deren Kinder ab April 2009 geboren sind)</small>		
	Angaben in %														
	ja	nein	kenne ich nicht	ja	nein	kenne ich nicht	ja	nein	kenne ich nicht	ja	nein	kenne ich nicht	ja	nein	kenne ich nicht
Stadtgebiete															
Nördliches Stadtgebiet	71	25	5	22	55	24	15	72	14	24	63	13	82	18	0
Östliches Stadtgebiet	75	20	5	13	64	22	5	78	17	24	66	10	82	15	3
Südliches Stadtgebiet	69	27	5	19	70	11	8	74	18	19	65	16	83	14	2
Westliches Stadtgebiet	73	23	4	26	57	17	24	64	12	24	69	7	80	20	0
Stadtmitte	77	23	2	21	63	17	20	73	8	27	71	2	79	17	5
Kinder aus Familien mit...															
einem Kind	64	33	3	13	64	23	7	76	18	23	65	12	76	20	4
zwei Kindern	74	22	4	16	61	24	12	73	15	25	65	10	85	12	3
drei und mehr Kindern	77	19	4	31	58	11	19	72	9	27	68	6	77	22	1
Kinder aus Familien...															
ohne Migrationshintergrund	78	20	3	23	56	21	12	74	14	28	65	8	82	16	3
mit Migrationshintergrund	61	32	7	13	72	16	18	70	12	19	69	12	80	19	1
Kinder aus Paarhaushalten	75	22	4	22	61	18	14	73	13	25	67	8	81	17	2
Kinder von Alleinerziehenden	57	36	7	8	60	32	13	73	14	25	60	14	74	16	11
Kinder aus Familienhaushalten mit															
niedriger Qualifikation	60	32	8	19	64	18	15	74	11	24	67	9	65	33	2
mittlerer Qualifikation	78	21	2	17	66	17	14	75	12	19	79	3	77	21	3
höherer Qualifikation	77	19	4	21	60	20	13	73	13	27	63	11	87	11	2
höchster Qualifikation	74	23	2	22	58	20	13	72	15	28	62	10	86	13	2
Familien insgesamt	73	23	4	20	60	19	14	73	13	25	66	9	81	17	2

* Außer bei den Begrüßungsbesuchen werden bei den Berechnungen alle Kinder berücksichtigt.

Die Stadt Kreuztal hält für Familien unterschiedliche Angebote wie die Kreuztaler Familienkarte bereit, die Vergünstigungen für Familien in verschiedenen Bereichen ermöglichen und damit die Teilhabe von Familien am gesellschaftlichen Leben fördern. Darüber hinaus bereiten Angebote der Familienbildung oder der Familienzentren Eltern auf das Leben mit Kindern vor bzw. stärken das Elternwissen und bieten Rat und Unterstützung. Und bei den Begrüßungsbesuchen „Willkommen im Leben“ erhalten frischgebackene Eltern in Kreuztal ein umfangreiches Informationspaket für das erste Jahr nach der Geburt.

Wie Tabelle 17 zeigt, werden die Angebote unterschiedlich stark genutzt und sind den Eltern zum Teil unbekannt. Am häufigsten werden die Begrüßungsbesuche und die Kreuztaler Familienkarte angenommen – 81 bzw. 73 Prozent der Kinder werden hiermit erreicht – während die Eltern von nur 14 Prozent der Kinder schon mal ein Angebot eines Familienzentrums in Anspruch genommen haben. Jedes vierte Kind hat nach Elternangaben bereits ein Angebot der städtischen Kinder- und Jugendförderung besucht und Eltern jedes fünften Kindes kennen und nutzen die Angebote der Familienbildung „Knirps, Fratz & Co.“. Diese sind allerdings auch den Eltern von jedem fünften Kind nicht bekannt und auch die Angebote der Familienzentren kennen die Eltern von 13 Prozent der Kinder nicht. Dies sieht bei den Begrüßungsbesuchen, die im April 2009 eingeführt wurden, gänzlich anders aus: Eltern von nur zwei Prozent der Kinder haben angegeben, diese überhaupt nicht zu kennen.

Unterschiede bei der Inanspruchnahme zeichnen sich sowohl zwischen den Stadtgebieten als auch zwischen den Familien ab. So nehmen Eltern von Kindern aus dem östlichen Stadtgebiet sowohl die Angebote der Familienbildung als auch der Familienzentren seltener wahr und Eltern mit Kindern aus dem südlichen Stadtgebiet sind ebenfalls seltene Nutzer der Familienzentren.

Je mehr Geschwister die Kinder haben, desto häufiger geben Eltern an, Angebote der Stadt in Anspruch zu nehmen. Vor allem das zweite Kind ist bei Familien Anlass, einen Termin für einen Begrüßungsbesuch mit dem Familienbüro auszumachen.

Kommen die Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, fragen die Eltern bis auf die Begrüßungsbesuche die angeführten Angebote der Stadt durchweg seltener nach. Allerdings ist dies nicht unbedingt auf Unwissenheit zurückzuführen, da die Anteile derer, welche die Angebote überhaupt nicht kennen, nur minimal vom Durchschnitt abweichen.

Deutliche Unterschiede bei der Inanspruchnahme der Kreuztaler Familienkarte und der Angebote der Familienbildung lassen sich zwischen Kindern aus Paar- und Alleinerziehendenhaushalten festmachen. So nehmen alleinerziehende Eltern beide Angebote wesentlich seltener in Anspruch als Paare, wobei vielen Alleinerziehenden die Angebote von „Knirps, Fratz & Co.“ überhaupt nicht bekannt sind. Und auch Begrüßungsbesuche erreichen Kinder von Alleinerziehenden seltener, da der Elternteil von elf Prozent der Kinder diese nicht kennt.

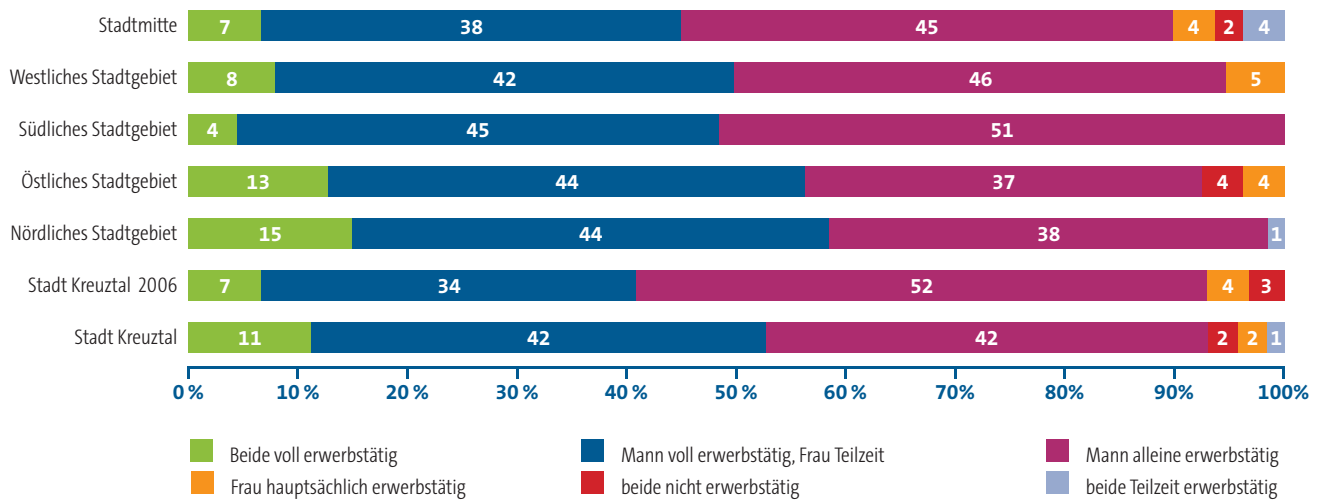
Kommen Kinder aus Familien mit niedriger Qualifikation, nehmen ihre Eltern die Kreuztaler Familienkarte als auch die Begrüßungsbesuche seltener in Anspruch als andere Familien. Dabei ist auch hier nicht Unkenntnis das Problem – die Anteile derer, welche um die Angebote nicht wissen, sind nur bei der Kreuztaler Familienkarte mit acht Prozent doppelt so hoch wie bei anderen.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht im Mittelpunkt familienpolitischer Diskussionen und wird maßgeblich durch drei Bedingungen beeinflusst: die Erwerbsaufteilung der

Eltern, die Aufteilung der Haus- und Familienarbeit und die jeweils gewählten bzw. zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Kinderbetreuung.

5.1 Erwerbstätigkeit und Familienarbeit – Aufteilung und Unterstützungsleistungen

Abbildung 12: Erwerbsaufteilung von Paaren in den Kreuztaler Stadtgebieten



Die Erwerbsaufteilung von Paarfamilien zeigt, dass die am stärksten vertretene Erwerbskonstellation in Kreuztal nicht mehr wie 2006 dem klassischen Ernährermodell entspricht, sondern die Frau zusätzlich zu einer Vollzeitbeschäftigung des Mannes in Teilzeit beschäftigt ist (beide Formen 42 Prozent). Die Mehrheit der Kreuztaler Familien (53 Prozent) teilt die Erwerbsarbeit zwischen Mann und Frau auf (beide voll/ Mann voll, Frau Teilzeit beschäftigt). Im Jahr 2006 war dieser Anteil noch um rund zwölf Prozentpunkte geringer. Es gab weniger Familien, in denen ebenfalls oder ausschließlich die Frau einer Erwerbstätigkeit nachging (55 Prozent). Ein Teil der Zunahme der Frauenerwerbsbeteiligung lässt sich auch auf die Vollzeitbeschäftigung zurückführen. Während 2006 rund elf Prozent der Frauen voll erwerbstätig waren, liegt dieser Anteil im Jahr 2015 bei etwa 13 Prozent.

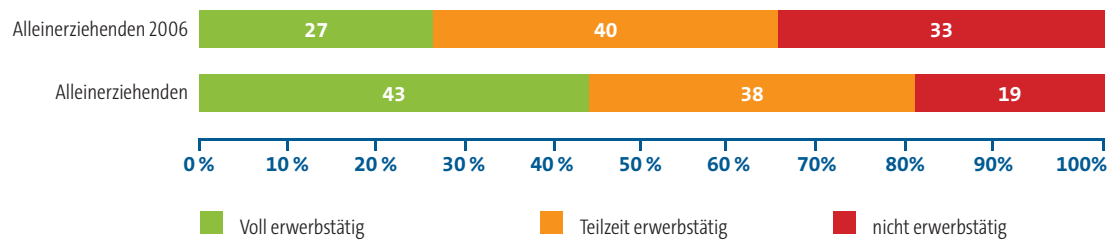
In elf Prozent der Familienhaushalte in Kreuztal mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren sind Vater wie Mutter voll erwerbstätig, was einer Zunahme gegenüber 2006 von vier Prozentpunkten entspricht. Dass die Mutter in einem größeren Umfang in die Erwerbstätigkeit eingebunden ist als der Vater, kommt in Paarhaushalten jedoch 2015 noch seltener vor (zwei Prozent) als dies in 2006 der Fall war (vier Prozent). Dass keiner der beiden Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgeht, ist in zwei Prozent der Familien der Fall und damit etwas seltener als im Jahr 2006.

Die Verteilung der Erwerbskonstellationen in den Paarfamilien unterscheidet sich zum Teil deutlich in den einzelnen Stadtgebieten. In Stadtmitte (45 Prozent), im westlichen (46 Prozent) und im südlichen Stadtgebiet (51 Prozent) dominiert das klassische Ernährermodell. Im östlichen und nördlichen Stadtgebiet trifft dies nur auf 37 bzw. 38 Prozent aller Paarfamilien zu. In diesen beiden Stadtgebieten lässt sich dagegen die höchste Vollzeiterwerbsbeteiligung beider Partner beobachten (13 bzw. 15 Prozent).

Die Erwerbsbeteiligung in Kreuztaler Paarfamilien ist insgesamt als sehr hoch einzuschätzen. Im östlichen Stadtgebiet liegt die Nicht-Beteiligung beider Partner mit lediglich vier Prozent am höchsten. Im Kreuztaler Durchschnitt trifft diese Konstellation nur auf zwei Prozent aller Paarfamilien zu.

IM GLOSSAR:
 → Erwerbsstatus
 → Stadtgebiete

Abbildung 13: Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden



Rund vier von fünf Alleinerziehenden in Kreuztal (zu 83 Prozent sind dies alleinerziehende Mütter) gehen einer Erwerbstätigkeit nach. Dabei sind 43 Prozent der alleinerziehenden Elternteile in Vollzeit und weitere 38 Prozent in Teilzeit erwerbstätig. Gegenüber der vorherigen Familienbefragung sind deutlich mehr Alleinerziehende in den Arbeitsmarkt integriert, überwiegend in Vollzeitbeschäftigungen.

In Deutschland und Nordrhein-Westfalen sind auch heute noch und insbesondere dann, wenn Kinder im Haushalt leben, erhebliche Differenzen in der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen bzw. von Vätern und Müttern festzustellen.

Während Mütter häufig nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig sind, scheint sich für Väter die Frage nach Verzicht oder Einschränkung der Erwerbstätigkeit zugunsten des Familienlebens zumeist nicht zu stellen. Daher betrachten wir im Folgenden einmal speziell die Müttererwerbstätigkeit in den Familien im Detail, um ein tiefergehenden Eindruck von den Erwerbskonstellationen in den unterschiedlichen Familien zu erhalten. Zusätzlich (und damit neu gegenüber 2006) betrachten wir auch die Gründe für eine Einschränkung oder den Verzicht auf die Erwerbstätigkeit.

Tabelle 18: Müttererwerbstätigkeit

	Mutter voll erwerbstätig		Mutter Teilzeit erwerbstätig		Mutter nicht erwerbstätig	
	Angaben in %					
Familien im Stadtgebiet ...						
Nördliches Stadtgebiet	18		45		37	
Östliches Stadtgebiet	17		46		38	
Südliches Stadtgebiet	7		44		49	
Westliches Stadtgebiet	11		44		44	
Stadtmitte	15		41		44	
Familien						
ohne Migrationshintergrund	15	(+5)	45	(+7)	40	(-12)
mit Migrationshintergrund	13	(+2)	38	(+9)	49	(-11)
Paare						
mit einem Kind	16		46		38	
mit zwei Kindern	10		48		42	
mit drei und mehr Kindern	9		30		61	
Alleinerziehende						
mit einem Kind	33		48		18	
mit zwei und mehr Kindern	47		34		19	
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist						
unter 3 Jahre	11	(+7)	24	(+7)	66	(-13)
3 bis unter 6 Jahre	7	(-4)	44	(+11)	50	(-6)
6 bis unter 10 Jahre	12	(+7)	50	(+6)	37	(-5)
10 bis unter 14 Jahre	20	(+7)	53	(+5)	27	(-12)
14 bis unter 18 Jahre	25	*	49	*	26	*
Bildungsstatus des Haushalts						
niedrige Qualifikation	19	(+10)	29	(-1)	52	(-9)
mittlere Qualifikation	13	(+6)	45	(+6)	42	(-12)
höhere Qualifikation	10	(-2)	49	(+11)	41	(-8)
höchste Qualifikation	19	(+2)	44	(-3)	37	(+1)
Familien insgesamt	15	(+4)	43	(+7)	42	(-11)

Anmerkung: Für Zellen mit * liegen keine Vergleichswerte vor.

Die Beteiligung von Müttern am Erwerbsleben und der Umfang der Erwerbstätigkeit hängen vor allem mit dem Alter und der Anzahl der Kinder, aber auch mit dem Bildungsstatus der Eltern und dem Migrationsstatus der Familie zusammen. Gegenüber 2006 sind jetzt vor allem mehr Mütter in Teilzeit und Vollzeit erwerbstätig und entsprechend weniger Mütter überhaupt nicht erwerbstätig.

IM GLOSSAR:

- Alleinerziehende
- Kinderreiche Familien
- Migrationshintergrund
- Paare
- Erwerbsstatus
- Bildungsstatus

Im nördlichen Stadtgebiet ist der Anteil der nicht erwerbstätigen Mütter mit 37 Prozent am niedrigsten und der Anteil der in Vollzeit erwerbstätigen Mütter am höchsten (18 Prozent). Auch der Anteil der Mütter, die Teilzeit erwerbstätig sind, bewegt sich hier im oberen Bereich. Neben den Müttern im nördlichen Stadtgebiet sind auch Mütter des östlichen Stadtgebiets überdurchschnittlich häufig in Teilzeit (46 Prozent) und Vollzeit erwerbstätig (17 Prozent).

Mütter aus Kreuztaler Migrantenfamilien sind lediglich etwas seltener erwerbstätig als Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund. Der Unterschied ergibt sich nahezu vollständig aus der Differenz der Anteile bei Teilzeit Erwerbstätigen – Mütter aus Familien mit Migrationshintergrund sind in 38 Prozent der Fälle, Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund sind zu 45 Prozent Teilzeit erwerbstätig. Im Vergleich zur Befragung des Jahres 2006 lassen sich sowohl für Mütter aus Migrantenfamilien als auch für Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund positive Entwicklungen resümieren. Der Anteil der Vollzeiterwerbstätigen der erstgenannten Gruppe stieg in dem Zeitraum um zwei Prozentpunkte, bei zweitgenannten Müttern um insgesamt fünf Prozentpunkte. Für den Anteil der Teilzeiterwerbstätigen ist der positive Trend noch deutlicher. Hier liegt der Anteil der Mütter in Familien mit Migrationshintergrund um neun Prozentpunkte über dem Anteil von 2006, bei Müttern aus Familien ohne Migrationshintergrund immerhin um sieben Prozentpunkte höher als bei der letzten Familienbefragung.

In Paarfamilien nimmt die Erwerbstätigkeit der Mütter mit steigender Kinderzahl deutlich ab. Sind in Familien mit nur einem Kind 38 Prozent der Mütter nicht erwerbstätig, steigt dieser Anteil in Familien mit zwei Kindern leicht (42 Prozent). In Familien mit drei und mehr Kindern sind schließlich über sechs von zehn Müttern aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden.

Bei alleinerziehenden Müttern verändert sich die Erwerbsbindung insgesamt mit steigender Zahl der Kinder, die im Haushalt leben, nur sehr gering. Allerdings ändern sich die Anteile von Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit mit zunehmender Familiengröße. Bei einem im Haushalt lebenden Kind sind 33 Prozent der Mütter voll erwerbstätig und 48 Prozent in Teilzeit. Leben zwei oder mehr Kinder bei ihrer alleinerziehenden Mutter, verschiebt sich der Anteil. Fast jede zweite alleinerziehende Mutter von mehreren Kindern ist dann Vollzeit erwerbstätig und rund jede dritte Mutter in Teilzeit beschäftigt.

Neben der Anzahl der Kinder in den Familien beeinflusst vor allem das Alter der Kinder die Müttererwerbstätigkeit stark. Während nur elf Prozent der Mütter aus Familien, in denen das jüngste Kind drei Jahre alt ist, in Vollzeit erwerbstätig sind, jede vierte in Teilzeit und zwei von drei überhaupt nicht erwerbstätig sind, ist in jeder vierten Familie, in der das jüngste Kind mindestens 14 Jahre alt ist, die Mutter voll erwerbstätig. Gleichzeitig sinkt der Anteil nicht erwerbstätiger Mütter in diesen Familien auf 26 Prozent. Stellt man die Ergebnisse der 2006er Familienbefragung den aktuellen Ergebnissen gegenüber, lässt sich eine Verschiebung der Müttererwerbstätigkeit besonders in Familien, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, zugunsten einer stärkeren Erwerbsbindung feststellen: Waren in 2006 noch 79 Prozent dieser Mütter nicht und nur 17 Prozent in Teilzeit erwerbstätig, ist der Anteil der Teilzeit beschäftigten Mütter mit kleinen Kindern auf 24 Prozent angestiegen und der Anteil nicht erwerbstätiger Mütter auf 66 Prozent gesunken. Auch dies kann auf eine verbesserte Vereinbarkeit von Beruf und Familie hinweisen, die es auch Müttern mit kleinen Kindern ermöglicht, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Auch in den anderen Familien mit Kindern höheren Alters lässt sich eine ähnliche Entwicklung ablesen.

Schließlich nimmt auch mit steigendem Bildungsstatus der Eltern die Erwerbstätigkeit der Mütter deutlich zu. Während in Haushalten mit niedrigem Qualifikationsniveau jede zweite Mutter nicht erwerbstätig ist, sinkt der Anteil mit steigendem Bildungsstatus des Haushalts auf rund 37 Prozent bei Haushalten mit höchster Qualifikation. Werden die Vollzeit erwerbstätigen Mütter betrachtet, so sind diejenigen mit höchster Qualifikation allerdings genauso häufig voll erwerbstätig wie Mütter mit niedriger Bildung (19 Prozent). Im Vergleich zur 2006er Befragung ist die Vollzeiterwerbstätigkeit insbesondere bei den Müttern aus Haushalten mit niedrigem Qualifikationsniveau gestiegen (+ zehn Prozentpunkte). Die Nicht-Erwerbstätigkeit der Mütter wollen/können sich im Vergleich zu 2006 scheinbar weniger Haushalte leisten. Für Haushalte mit niedriger Qualifikation hat sich der Anteil der nicht erwerbstätigen Mütter um neun Prozentpunkte, bei mittlerer Qualifikation um zwölf Prozentpunkte und bei hoher Qualifikation um acht Prozentpunkte verringert. Lediglich bei Müttern aus Haushalten mit höchstem Bildungsstatus hat sich der Anteil um einen Prozentpunkt gegenüber 2006 erhöht.

Tabelle 19: Erwerbswunsch und Gründe für eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit

	Erwerbswunsch von Müttern*	Gründe für eingeschränkte Erwerbstätigkeit		
		Finde keine passende Arbeit	Fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung	Persönliche, familiäre Gründe
Angaben in %				
Familien im Stadtteil...				
Nördliches Stadtgebiet	35	24	24	52
Östliches Stadtgebiet	40	45	26	29
Südliches Stadtgebiet	37	(-)	(-)	(-)
Westliches Stadtgebiet	44	(-)	(-)	(-)
Stadtmitte	47	44	26	30
Familien				
ohne Migrationshintergrund	38	33	30	37
mit Migrationshintergrund	47	50	9	41
Kinderanzahl				
ein Kind unter 18	39	35	29	35
zwei Kinder unter 18	41	40	20	40
drei und mehr Kinder unter 18	39	39	22	39
Paare	39	37	25	39
Alleinerziehende	52	(-)	(-)	(-)
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist				
unter 3 Jahre	43	26	41	33
3 bis unter 6 Jahre	51	42	26	32
6 bis unter 10 Jahre	42	46	15	39
10 bis unter 14 Jahre	28	(-)	(-)	(-)
14 bis unter 18 Jahre	31	(-)	(-)	(-)
Familienhaushalte mit				
niedriger Qualifikation	50	(-)	(-)	(-)
mittlerer Qualifikation	42	39	19	42
höherer Qualifikation	36	24	33	42
höchster Qualifikation	41	44	19	36
Mutter ... erwerbstätig				
Teilzeit	28	23	39	39
nicht erwerbstätig	52	47	15	38
Familien insgesamt	40	38	23	38

Anmerkung: Nur nicht erwerbstätige oder nur in Teilzeit erwerbstätige Mütter, die angegeben haben, dass sie gerne erwerbstätig oder gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig wären.

Vier von zehn Kreuztaler Müttern, die derzeit Teilzeit oder gar nicht erwerbstätig sind, geben an, dass sie gerne erwerbstätig oder gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig wären. Als Grund für eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit gibt mehr als jede dritte Mutter an, keine passende Arbeit zu finden und ebenso viele geben an persönliche, familiäre Gründe zu haben. Fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten werden von fast jeder vierten Mutter als Einschränkung Grund genannt.

Bei Müttern im westlichen Stadtgebiet und denjenigen in der Stadtmitte ist der Erwerbswunsch nach einer (umfangreicheren) Erwerbstätigkeit am stärksten ausgeprägt (44 bzw. 47 Prozent). Das Finden einer passenden Arbeit stellt für Mütter in der Stadtmitte (44 Prozent) und im östlichen Stadtgebiet (45 Prozent) eine größere Hürde dar als für Mütter im nördlichen Stadtgebiet (24 Prozent). Hier sind für jede zweite Mutter persönliche, familiäre Gründe ausschlaggebend für die Einschränkung der eigenen Erwerbstätigkeit.

Mütter aus Migrantenfamilien geben häufiger als Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund an, dass sie gerne (in einem größeren Umfang) erwerbstätig wären. Das Fehlen einer passenden Arbeit ist für jede zweite Mutter in Familien mit Migrationshintergrund der Einschränkung Grund. Dagegen gibt diesen Grund nur jede dritte Mutter ohne Migrationshintergrund als Hürde beim Ausbau der eigenen Erwerbstätigkeit an. Umgekehrt wird die fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung von Müttern ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger als Hindernis angeführt als von Müttern aus Migrantenfamilien.

Anders als beim Umfang der Erwerbseinbindung von Müttern hat die Anzahl der in Paarfamilien lebenden Kinder keine Auswirkungen auf den Erwerbswunsch von Müttern. Der Wunsch nach einer (umfangreicheren) Erwerbstätigkeit variiert je nach Kinderanzahl nur leicht zwischen 39 und 41 Prozent.

Alleinerziehende Mütter, die in Kreuztal bereits wesentlich häufiger als Mütter aus Paarfamilien erwerbstätig sind (vgl. Tabelle 18), würden dennoch häufiger gerne einer (umfangreicheren) Erwerbstätigkeit nachgehen als Mütter aus Paarfamilien. Aufgrund zu geringer Fallzahlen lassen sich allerdings keine Vergleiche zu den Gründen der eingeschränkten Erwerbstätigkeit zwischen Alleinerziehenden und Müttern aus Paarfamilien anstellen. Für Mütter aus Paarfamilien ist eine fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung nur in einem von vier Fällen der ausschlaggebende Grund für die eingeschränkte Erwerbstätigkeit.

Von Müttern mit Kindern im Vorschulalter, also im Alter zwischen drei und sechs Jahren, ist der Erwerbswunsch am stärksten ausgeprägt (51 Prozent). Jedoch stellt bei Müttern mit Kindern in dieser Altersgruppe besonders der Mangel an passender Arbeit ein Problem dar. Ist das jüngste Kind unter drei Jahren alt, würden gerne über vier von zehn Müttern ihrem Erwerbswunsch nachgehen. Für diese Gruppe stellen die fehlenden bzw. unzureichenden Betreuungsmöglichkeiten den wichtigsten Grund für die Erwerbseinschränkung dar.

Auch Mütter aus Familien mit niedrigem Qualifikationsniveau geben überdurchschnittlich häufig an, gerne in einem größeren Umfang bzw. überhaupt erwerbstätig zu sein. Für Mütter aus den Familienhaushalten der mittleren und höchsten Qualifikationsgruppen lassen sich ebenso leicht überdurchschnittliche Wünsche nach einer (umfangreicheren) Erwerbstätigkeit beobachten. In diesen beiden Gruppen ist nur für eine von fünf Müttern die fehlende oder unzureichende Kinderbetreuung verantwortlich für die Einschränkung der Erwerbstätigkeit. Bei den Müttern aus Familienhaushalten mit hohem Qualifikationsniveau ist dies immerhin für eine von drei der Hauptgrund.

Nur etwa ein Viertel der Mütter, die bereits in Teilzeit erwerbstätig sind, wären gerne in einem noch größeren Umfang in eine Erwerbstätigkeit eingebunden. Demgegenüber wäre ein weitaus größerer Anteil (52 Prozent) der bisher nicht erwerbstätigen Mütter gerne überhaupt erwerbstätig. Dabei nennen Teilzeit erwerbstätige Mütter am häufigsten persönliche bzw. familiäre Gründe und die Kinderbetreuungssituation (beides 39 Prozent), die gegen eine Ausweitung ihrer Erwerbstätigkeit sprechen. Für fast jede zweite nicht erwerbstätige Mutter ist hingegen das Finden einer passenden Arbeit das größte Problem.

Neben der Erwerbstätigkeit umfasst die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch die Familienarbeit, also die im Haushalt anfallenden Arbeiten wie Putzen, Kochen und Einkaufen sowie die Betreuung und Erziehung der Kinder. Wir haben Eltern gefragt, wer welche Aufgaben im Haushalt übernimmt.

Tabelle 20: Arbeitsteilung im Haushalt

	überwiegend die Mutter		überwiegend der Vater		beide zu gleichen Teilen	
Einkaufen	60	-	6		34	+
Putzen	80	-	3		17	+
Wäsche waschen	86	-	3		11	+
Kochen	75	-	4	+	21	+
Kinder betreuen	60	*	3	*	37	*
Schularbeiten beaufsichtigen	71	*	7	*	22	*
Mit den Kindern spielen	33	*	6	*	62	*
Pflegerische Tätigkeiten (z.B. wickeln)	59	-	2		39	+
Kleinere Reparaturen im Haushalt	7		77	+	16	-
„Papierkram“, Behördengänge	35	-	33		32	

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „*“

In den Familien ist Hausarbeit immer noch überwiegend Aufgabe der Mütter. Eine partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit findet kaum statt. Im Vergleich zu der Familienbefragung 2006 lässt sich aber für die meisten Bereiche der Aufgaben im Haushalt eine leichte Verschiebung zu einer gemeinschaftlichen Aufgabenteilung beobachten.

Wäsche waschen, Putzen und Kochen – also klassische Hausarbeiten – werden überwiegend von der Mutter ausgeführt, wobei anzumerken ist, dass hier hauptsächlich Mütter Angaben gemacht haben. Mindestens drei von vier Müttern übernehmen diese Hausarbeiten in Kreuztaler Haushalten. Werden die Ergebnisse jedoch mit der Familienbefragung des Jahres 2006 verglichen, zeigt sich auch bei diesen regelmäßig im Haushalt zu verrichtenden Arbeiten ein leichter Trend zu einer paritätischen Aufteilung zwischen Mutter und Vater.

Das Einkaufen und Tätigkeiten, die die Kinder betreffen, liegen etwas häufiger in der Verantwortung beider Partner. Eine leichte Verschiebung der Anteile gegenüber der zurückliegenden Familienbefragung ist sowohl bei den anfallenden Aufgaben im Haushalt wie einkaufen, putzen, Wäsche waschen und kochen sowie bei den pflegerischen Tätigkeiten zu verzeichnen.

Reparaturen im Haushalt sind in aller Regel Aufgabe der Väter. Keine geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung lässt sich bezüglich der Erledigung von Papierkram und Behördengängen erkennen.

Tabelle 21: Erwerbsaufteilung von Paaren und Arbeitsteilung im Haushalt

	überwiegend die Mutter	beide zu gleichen Teilen	überwiegend der Vater
Putzen			
beide voll erwerbstätig	56	40	4
Mann voll erwerbstätig, Frau Teilzeit	83	15	2
Mann allein erwerbstätig	86	11	2
Mit den Kindern spielen			
beide voll erwerbstätig	19	70	11
Mann voll erwerbstätig, Frau Teilzeit	32	63	5
Mann allein erwerbstätig	39	58	3
Reparaturen im Haushalt			
beide voll erwerbstätig	4	12	84
Mann voll erwerbstätig, Frau Teilzeit	6	15	79
Mann allein erwerbstätig	8	17	75
„Papierkram“, Behördengänge			
beide voll erwerbstätig	36	30	34
Mann voll erwerbstätig, Frau Teilzeit	38	32	30
Mann allein erwerbstätig	34	32	34

Anmerkung: Die Gruppe „Frau hauptsächlich erwerbstätig“ und „beide hauptsächlich erwerbstätig“ lassen aufgrund zu kleiner Fallzahlen keine differenzierten Auswertungen zu.

Es ist eine leichte Verschiebung zugunsten einer partnerschaftlichen Aufteilung der Hausarbeit zu erkennen, wenn die Mutter stärker in die Erwerbstätigkeit eingebunden ist.

Unabhängig von der Erwerbskonstellation der Eltern wird die Wohnung in der Regel überwiegend von der Mutter geputzt. Dass beide zu gleichen Teilen die Wohnung putzen, kommt häufiger in Familien vor, in denen beide Elternteile voll erwerbstätig sind.

Das Spielen mit den Kindern wird am häufigsten zu gleichen Teilen von Mutter und Vater übernommen, allerdings ist der Vater seltener als die Mutter hauptsächlich dafür verantwortlich.

Reparaturen im Haushalt auszuführen liegt dagegen meistens bei dem Vater, relativ unabhängig von der Erwerbskonstellation der Eltern.

Anfallender Papierkram sowie Behördengänge werden ebenfalls relativ unabhängig von der Erwerbskonstellation von den Partnern zu in etwa gleichen Teilen ausgeführt. Die leichten Abweichungen zwischen den verschiedenen Erwerbsaufteilungen von Paaren kann nicht als systematisch interpretiert werden.

5.2 Kinderbetreuung

Eine wichtige Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine gut ausgebaute und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung. Neben der Betreuung in Tageseinrichtungen und an Grundschulen spielt auch die Betreuung durch Großeltern und durch Tagesmütter etc. eine zunehmend bedeutende Rolle.

Tabelle 22: Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung und Alter der Kinder

Betreuung des Kindes im Alter von ... Jahren in ...	unter 3 Jahren			3 bis unter 6 Jahren			6 bis unter 10 Jahren		
	Kinder unter drei Jahren insgesamt	Mutter erwerbstätig	Mutter nicht erwerbstätig	Kinder von 3 bis unter 6 Jahren insgesamt	Mutter erwerbstätig	Mutter nicht erwerbstätig	Kinder von 6 bis unter 10 Jahren insgesamt	Mutter erwerbstätig	Mutter nicht erwerbstätig
	Angaben in %								
Keine Einrichtung	43	43	72	0	0	0	0	0	0
Tageseinrichtung für Kinder, 35 Stunden Betreuungszeit	25	25	14	43	43	65	1	1	1
Tageseinrichtung für Kinder, 45 Stunden Betreuungszeit	26	26	10	51	51	29	0	0	0
Grundschule, nur vormittags	0	0	0	0	0	1	51	40	65
Grundschule, ganztags (OGS)	0	0	0	1	1	0	14	19	7
verlässliche Grundschule von 8-13 Uhr	0	0	0	0	0	0	28	32	24
Kind wird von Tagesmutter betreut*	6	6	0	0	0	0	1	1	0

* Die Betreuung durch eine Tagesmutter (in 2006 „Tagesmutter / Tagespflegestelle“) erfolgt teilweise zusätzlich zur Betreuung in anderen Einrichtungen Aufgrund zu geringer Fallzahlen < 30 können keine Angaben zu der Inanspruchnahme von Tageseinrichtungen mit 25 Stunden Betreuungszeit sowie der verlässlichen Tagesschule gemacht werden.

Institutionelle Betreuung in Tageseinrichtungen und Grundschulen wird deutlich häufiger und in einem höheren Umfang in Familienhaushalten in Anspruch genommen, in denen die Mutter erwerbstätig ist. Die Betreuung durch eine Tagesmutter ist vor allem für Familien mit Kindern unter drei Jahren, deren Mütter erwerbstätig sind, relevant.

Unter dreijährige Kinder, deren Mütter erwerbstätig sind, besuchen Tageseinrichtungen für Kinder sehr viel häufiger und in größerem Umfang als Kinder von nicht erwerbstätigen Müttern (Tabelle 22). Während unter Dreijährige mit erwerbstätigen Müttern häufiger 35 bis 45 Stunden in Tageseinrichtungen betreut sind, werden unter Dreijährige von nicht erwerbstätigen Müttern deutlich häufiger nicht institutionell betreut. Ebenso spielt die Betreuung durch eine Tagesmutter bei Familien mit erwerbstätigen Müttern eine bedeutendere Rolle als bei Familien mit nichterwerbstätigen Müttern.

Alle drei- bis unter sechsjährigen Kinder werden außerhalb der Familien betreut, fast ausnahmslos in einer Tageseinrichtung für Kinder. Dabei nehmen Familien mit erwerbstätigen Müttern wesentlich häufiger als Familien mit nicht erwerbstätigen Müttern 45 Stunden Betreuungszeit in Anspruch, während letztere am häufigsten 35 Stunden Betreuungszeit für ihre Kinder beanspruchen.

Unabhängig von der Erwerbstätigkeit der Mütter besuchen fast alle der sechs- bis unter zehnjährigen Kinder eine Grundschule. Dabei spielt die Ganztagsbetreuung vor allem bei Familien mit erwerbstätiger Mutter eine große Rolle, aber auch die verlässliche Grundschule von Familien mit erwerbstätigen Müttern häufiger in Anspruch genommen.

Im Zusammenhang mit der institutionellen Kinderbetreuung wurden Eltern mit unter dreijährigen Kindern in der Familienbefragung erneut danach gefragt, ob sie innerhalb der nächsten zwölf Monate ein Betreuungsplatz für ihr Kind benötigen. Die Bedarfsabfrage (Tabelle 23) unter den Kreuztaler Eltern verdeutlicht, dass knapp jede zweite Familie mit Kindern unter drei Jahren keinen Betreuungsplatz benötigt. Dieser Anteil ist seit 2006 gesunken, was für einen stärkeren Bedarf an Betreuungsplätzen spricht. Dafür spricht auch, dass insgesamt 16 Prozent der Eltern Bedarf äußern, ohne sich bereits angemeldet zu haben. Dieser Anteil und der Anteil der Eltern, die Bedarf und eine Zusage haben, hat in den letzten zehn Jahren zugenommen, was für eine weiterhin bestehende Notwendigkeit des Ausbaus der institutionellen U3-Betreuung spricht.

Unterschiede hinsichtlich der Betreuungsbedarfe bestehen in Abhängigkeit vom Alter des jüngsten Kindes. Familien, deren jüngstes Kind jünger als ein Jahr ist, geben am seltensten an, keinen Betreuungsbedarf zu haben, gleichzeitig haben sie sich am häufigsten aber noch nicht angemeldet. In Familien, deren jüngstes Kind zwischen ein und zwei Jahren alt ist, haben mehr Familien bereits eine Zusage, was seit 2006 deutlich zugenommen hat. Gleichzeitig ist auch hier der Anteil derer, die keine Betreuung benötigen, rückläufig. Am seltensten, aber immer noch häufig (40 Prozent), haben Familien mit Kindern zwischen zwei und unter drei Jahren Betreuungsbedarf. Durch alle Altersgruppen hinweg besteht somit zunehmender Betreuungsbedarf, anders als noch vor zehn Jahren. Allerdings wird dieser nicht vollständig gedeckt.

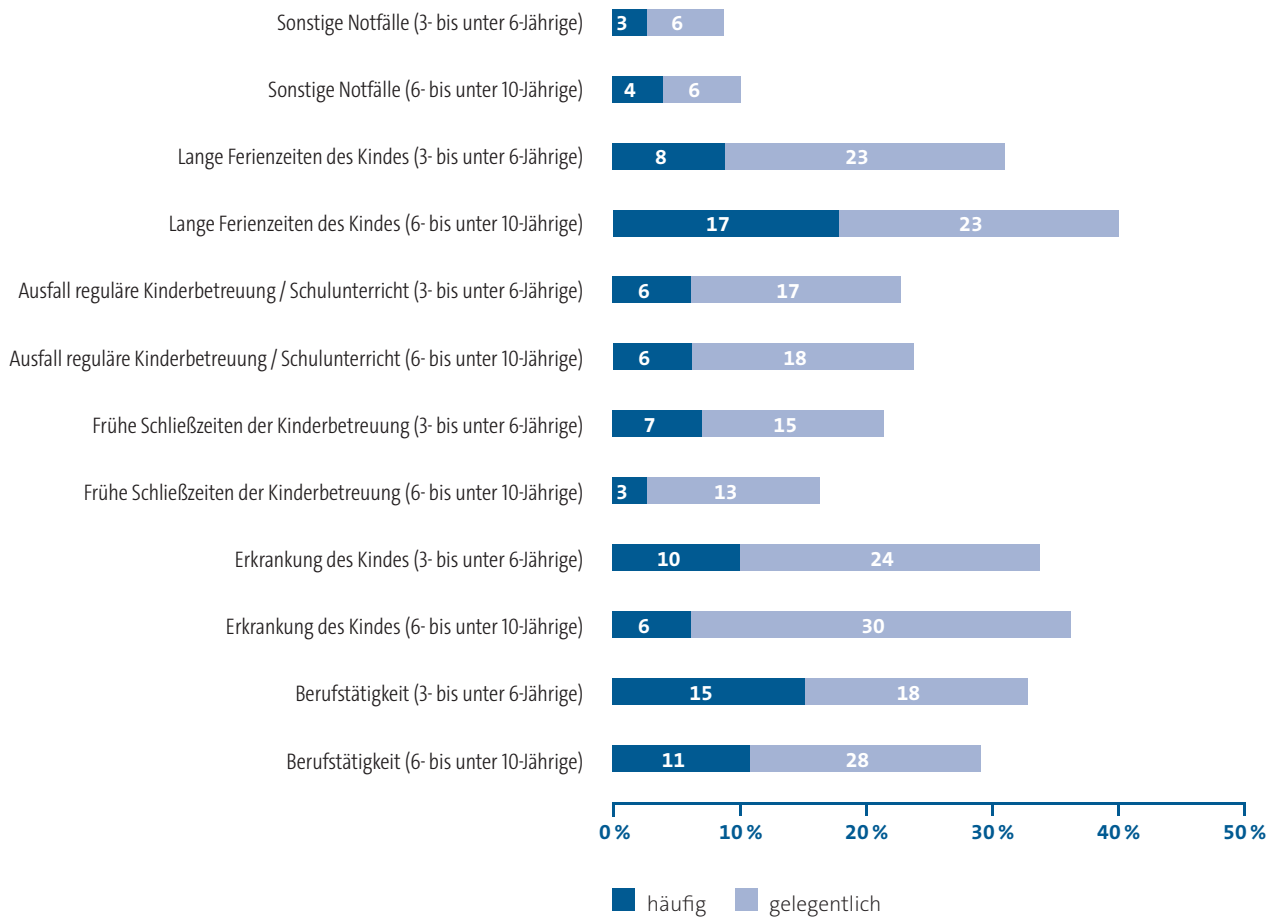
Tabelle 23: Bedarf an Betreuung für unter dreijährige Kinder

	jüngstes Kind im Alter von ... Jahr(en)						insgesamt	
	bis unter 1		1 bis unter 2		2 bis unter 3			
	Angaben in %							
Nein, benötige ich nicht	40	(-25)	46	(-17)	60	(-3)	47	(-11)
Ja, ich habe bereits eine Zusage	17	(+5)	29	(+25)	20	(+16)	21	(+6)
Ja, ich habe mich aber noch nicht angemeldet	22	(+13)	14	(+5)	7	(-7)	16	(+7)
Kann ich (noch) nicht abschätzen	21	(+10)	11		13	(+2)	16	(+8)

Die Bedarfe unterscheiden sich teilweise deutlich zwischen den Stadtgebieten. Während im südlichen Stadtgebiet knapp zwei von drei Familien keinen Bedarf an U3-Betreuung äußern, ist der Bedarf im östlichen Stadtgebiet umso höher. Obwohl hier jede vierte Familie schon eine Zusage hat, sind auch ebenso viele Familien trotz Betreuungsbedarf noch nicht angemeldet (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Um die in Kreuztal vorhandenen Kinderbetreuungsangebote noch stärker an den Bedarf der Familien anzupassen, haben wir die Familien nach den Häufigkeiten und Ursachen der Entstehung von Betreuungslücken bzw. Betreuungsengpässen gefragt.

Abbildung 14: Betreuungsengpässe in den Familien



Am häufigsten führen lange Ferienzeiten und plötzliche Erkrankungen der Kinder zu Engpässen bei der Betreuung, aber auch die Berufstätigkeit der Eltern. Hier spielen beispielsweise Überstunden, Dienstreisen oder Besprechungen eine entscheidende Rolle. Dabei sind diese Gründe bei Kindern im Grundschulalter häufiger ein Problem als bei Jüngeren, nimmt man die Antwortmöglichkeiten „häufig“ und „gelegentlich“ zusammen. So wird bei Familien mit Grundschulkindern häufiger die eigene Berufstätigkeit als Grund für die Entstehung von Betreuungslücken angeführt als bei Kindern jüngerer Alters. Zurückzuführen ist dies auf die Tatsache, dass gerade Mütter erst mit zunehmenden Alter der Kinder eine Erwerbstätigkeit wiederaufnehmen (vgl. Tabelle 18), wodurch dann entsprechend häufiger Betreuungsprobleme auftreten.

Die öffentliche Diskussion um Kinderbetreuung hat schon länger die Betreuung von Grundschulkindern in den Blick genommen. Im Mittelpunkt der Diskussion um die Ganztagschule stehen neben der Vereinbarkeitsproblematik auch die Verbesserung von Bildungsqualität und Chancengleichheit sowie die Förderung von besonders leistungsstarken ebenso wie von benachteiligten Kindern.

Tabelle 24: Inanspruchnahme von Grundschulbetreuung

	Ja, Betreuungsangebot existiert und wird in Anspruch genommen	Ja, Betreuungsangebot existiert, wird aber nicht in Anspruch genommen	Nein, Betreuungsangebot existiert nicht, würde ich aber gerne in Anspruch nehmen	Nein, Betreuungsangebot existiert nicht, würde ich auch nicht in Anspruch nehmen
	Angaben in %			
Familien				
ohne Migrationshintergrund	43	55	1	2
mit Migrationshintergrund	34	66	0	0
Kinderanzahl				
ein Kind unter 18	58	42	0	0
zwei Kinder unter 18	49	49	1	1
drei und mehr Kinder unter 18	31	68	0	2
Paarfamilien	40	58	0	1
Alleinerziehende	49	51	0	0
Paare	58	42	0	0
beide erwerbstätig	23	75	1	1
nur eine/r erwerbstätig				
Äquivalenzeinkommen	20	76	0	4
unter 750€	36	61	0	3
750€ bis unter 1.000€	37	63	0	0
1.000€ bis unter 1.250€	58	42	0	0
1.250€ und mehr				
Familien insgesamt	41	58	0	1

In der Stadt Kreuztal gibt es vier verschiedenen Typen von Grundschulen: neben einer Grundschule, die nur vormittags Unterricht anbietet, finden sich noch Ganztags-Grundschulen (OGS), verlässliche Tagesschulen mit ein bis zwei Tagen pro Woche Betreuung und verlässliche Grundschulen, die in jedem Fall von 8-13 Uhr eine Betreuung gewährleisten. Die Mehrheit der Familien greift allerdings auf keine Betreuung in der Grundschule zurück, obwohl eines existiert. Allerdings variiert dies unter anderem mit der Zahl der im Haushalt lebenden Kinder, der Erwerbseinbindung, zwischen Paarfamilien und Alleinerziehenden und ob ein Migrationshintergrund vorhanden ist oder nicht.

Von allen Familien mit Grundschulkindern haben 41 Prozent die Existenz eines Betreuungsangebots an der Schule ihrer Kinder bestätigt und auch angegeben, dieses in Anspruch zu nehmen. 58 Prozent der Familien nehmen dieses jedoch nicht in Anspruch, obwohl vorhanden. Vor allem Familien mit Migrationshintergrund, Kinderreiche, Familien mit nur einem erwerbstätigen Elternteil und Familien mit einem Äquivalenzeinkommen unter 750 € Euro nehmen vorhandene Betreuungsangebote an der Grundschule ihrer Kinder

nicht in Anspruch. Anders ist dies bei Familien mit einem bzw. zwei Kindern, Alleinerziehenden sowie bei Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind oder ein hohes Äquivalenzeinkommen haben: diese Gruppen geben überdurchschnittlich häufig an, bereits bestehende Angebote an der Schule auch zu nutzen. Ein Bedarf an einem Betreuungsangebot, wenn noch keines an der Grundschule der Kinder existiert, hat so gut wie niemand geäußert.

5.3 Aus Sicht der Familien – Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Wir haben Familien in Kreuztal danach befragt, wie sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für sich und ihre Familien subjektiv beurteilen und mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben

Tabelle 25: Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht der Familien

Familie und Beruf lassen sich ...	gut vereinbaren		mit viel Energie und Geschick vereinbaren		kaum oder gar nicht vereinbaren	
Familien*						
ohne Migrationshintergrund	31		61		8	
mit Migrationshintergrund	36		59		5	
Kinderanzahl						
ein Kind unter 18	39	-	55	+	6	-
zwei Kinder unter 18	28	-	65	+	7	-
drei Kinder und mehr unter 18	31	-	61	+	8	-
Paare,	33		59		8	
beide erwerbstätig	30	-	66	+	4	
nur eine/r erwerbstätig	35	-	54	+	12	-
Alleinerziehende,	27		70		3	
erwerbstätig	26		72		2	
nicht erwerbstätig	33		58		8	
Familien, deren jüngstes Kind...alt ist						
unter 3 Jahre	33		59	+	8	-
3 bis unter 6 Jahre	20	-	71	+	9	-
6 bis unter 10 Jahre	36		60	+	5	-
10 bis unter 14 Jahre	37	-	58	+	5	
14 bis unter 18 Jahre	38	-	54	+	8	
Bildungsstatus des Haushalts						
niedrige Qualifikation	48		47		5	
mittlere Qualifikation	35		62		4	
höhere Qualifikation	29		62		9	
höchste Qualifikation	29		64		7	
Familien insgesamt	33	-	61	+	7	-

Hinweis:

Anstieg gegenüber 2006: „+“

Abnahme gegenüber 2006: „-“

Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle

Keine Vergleichswerte für 2006: „**“

Seltener als in der ersten Kreuztaler Familienbefragung geben 33 Prozent der Familien an, dass sich Familie und Beruf gut vereinbaren lassen. Mehr als 60 Prozent der Kreuztaler Familien und damit elf Prozent mehr als 2006 gelingt die Vereinbarkeit nur mit „viel Energie und Geschick“, wobei der Anteil der Familien mit erheblichen Vereinbarkeitsproblemen („kaum oder gar nicht zu vereinbaren“) seit 2006 um fünf Prozentpunkte gesunken ist.

Paare und Alleinerziehende vereinbaren beide Lebensbereiche unterschiedlich gut. So geben 70 Prozent der Alleinerziehenden an, beides nur mit viel Aufwand in Einklang zu bringen, während dies „nur“ 59 Prozent der Paare bestätigen. Gleichzeitig bestätigen nur drei Prozent der Alleinerziehenden, Beruf und Familie seien für sie kaum oder gar nicht zu vereinbaren. Unterschiede bei den Einschätzungen zeichnen sich in Abhängigkeit von der Erwerbseinbindung ab: So sagen Paare, in denen beide Teile arbeiten, und erwerbstätige Alleinerziehende überdurchschnittlich häufig, Familie und Beruf seien nur mit viel Energie und Geschick zu vereinbaren. Dass beides kaum oder gar nicht vereinbar sei, ist bei Paare mit nur einem erwerbstätigen Elternteil als auch bei nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden häufiger der Fall. Aktuell sind sowohl Paare als auch Alleinerziehende häufiger der Meinung, Beruf und Familie nur mit viel Energie und Geschick vereinbaren zu können, als noch 2006.

Familien mit jüngeren Kindern, die auf Betreuungsmöglichkeiten angewiesen sind, vereinbaren Familie und Beruf etwas häufiger nur mit viel Energie und Geschick als Familien mit älteren Kindern und als 2006.

Familien mit nur einem Kind geben häufiger als Familien mit zwei oder mehr Kindern an, die Lebensbereiche gut miteinander vereinbaren zu können. Allerdings sind auch durchweg die Anteile der Familien, die dies bestätigen, gesunken, unabhängig von der Kinderanzahl.

Auch das Qualifikationsniveau steht in gegenläufigem Zusammenhang mit der Vereinbarkeit: Je niedriger das Qualifikationsniveau des Haushalts, desto eher lassen sich Familie und Beruf vereinbaren. Familien mit höchster Qualifikation geben häufiger an, beides nur mit viel Aufwand kombinieren zu können.

In der Gesamtschau ist festzuhalten, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Familien schwieriger geworden ist als noch vor knapp zehn Jahren, allerdings lässt sich beides seltener überhaupt nicht miteinander in Einklang bringen. Vermutlich ist dies der gestiegenen Erwerbseinbindung beider Elternteile geschuldet (vgl. Abbildung 12).

Tabelle 26: Gründe für schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf

	Familien insgesamt		Paare, beide Elternteile erwerbstätig	Alleinerziehende		Familien mit unter dreijährigen Kindern
Angaben in Prozent						
Hohe Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes	53	+	48	61	+	44
Familienunfreundliche Arbeitszeiten (z.B. Schichtdienst, Überstunden)	48	+	43	48	+	56
Keine Flexibilität von Arbeitgeberseite (z.B. keine Teilzeitarbeit, Heimarbeit)	28	+	23	15	-	34
Außerhäusliche Kinderbetreuung unzureichend	17	-	15	20	-	26
Außerhäusliche Kinderbetreuung zu teuer	19		22	22		16
Hausarbeit nimmt zu viel Zeit in Anspruch	40		47	35		32
Kinder kommen zu kurz	51		52	50		51
Gemeinsame Familienzeit fehlt	59		63	52		62

Ein Fehlen der gemeinsamen Familienzeit wird von den Familien insgesamt am häufigsten als Grund für eine schwierige Vereinbarkeit angeführt. Aber auch hohe Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes und die Tatsache, dass die Kinder zu kurz kommen, sind in mehr als jeder zweiten Familie ausschlaggebend.

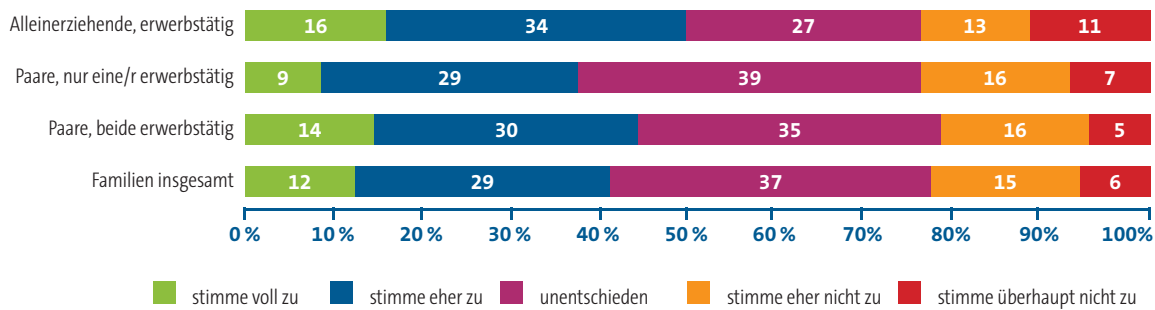
Als weitere Aspekte des Arbeitsmarktes werden familienunfreundliche Arbeitszeiten, bedingt durch Überstunden oder Schichtdienst, von knapp der Hälfte der Familien angeführt. Im Vergleich zu 2006 wird dieser Grund sowie die Anforderungen des Arbeitsmarktes, möglichst flexibel zu sein, und auf anderer Seite mangelnde Flexibilität seitens des Arbeitgebers, häufiger als Gründe für eine unzureichend gelingende Vereinbarkeit angeführt.

Paarfamilien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, geben überdurchschnittlich häufig an, die Hausarbeit nehme zu viel Zeit in Anspruch. Dies ist bei Alleinerziehenden

seltener der Grund für schlechte Vereinbarkeit, ebenso wird mangelnde Flexibilität seitens des Arbeitgebers seltener als 2006 angeführt. Vielmehr erschweren bei Alleinerziehenden überdurchschnittlich häufig die hohen Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes und (immer noch) unzureichende Kinderbetreuung die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Familien mit unter dreijährigen Kindern zählen vor allem familienunfreundliche Arbeitszeiten sowie unzureichende außerhäusliche Kinderbetreuung als Gründe für eine schwierige Vereinbarkeit der beiden Lebensbereiche auf; umfangreiche Hausarbeit wird seltener genannt.

Abbildung 15: „Im Betrieb nimmt man Rücksicht auf die Bedürfnisse von Familien“



Bei der Einschätzung der Aussage „Im Betrieb nimmt man auf die Bedürfnisse der Familien Rücksicht“ zeigt sich bei den befragten Familien eine dreigeteilte Meinung: Während ein großer Anteil der Familien dieser Aussage voll und ganz bzw. eher zustimmt (41 Prozent), sind fast ebenso viele Familien unentschlossen und rund 20 Prozent stimmen der Aussage eher nicht bzw. überhaupt nicht zu.

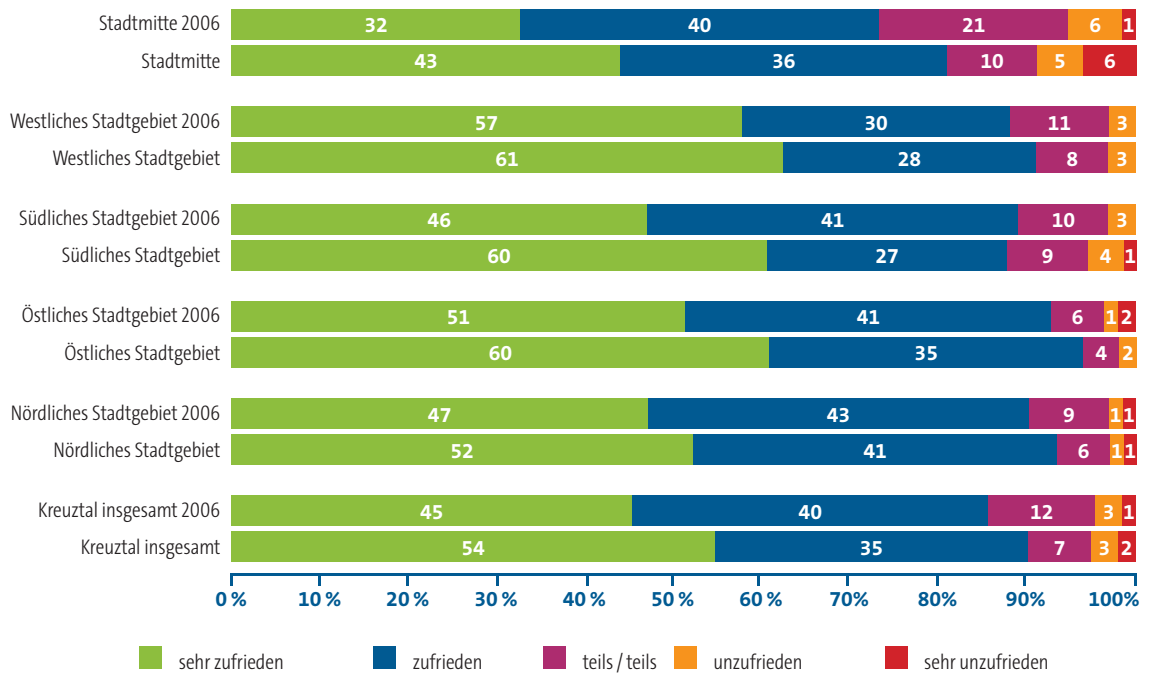
Paarfamilien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen und auch erwerbstätige Alleinerziehende stimmen der Aussage deutlich eher zu als Paare, in denen nur ein Elternteil erwerbstätig ist bzw. als Familien insgesamt. Allerdings lehnt auch ein Viertel der erwerbstätigen Alleinerziehenden die Aussage (eher) ab.

Die Wohnung und das Wohnumfeld haben für Familien eine herausragende Bedeutung, denn dort wo Familien wohnen, spielt sich ihr Alltag ab. Eine ausreichend große und gut ausgestattete Wohnung, ein familienfreundliches Wohnumfeld

mit kurzen Wegen zum Supermarkt und zur Kita und Schule sowie Spielmöglichkeiten bilden grundlegende Rahmenbedingungen für Familien und sind wichtige Kriterien für die Familienfreundlichkeit einer Stadt.

6.1 Wie wohnen Familien in Kreuztal?

Abbildung 16: Zufriedenheit mit der Wohnung in den Kreuztaler Stadtgebieten



Die Mehrheit der Kreuztaler Familien ist mit ihrer Wohnung (sehr) zufrieden. Seit 2006 hat sich der Anteil der „sehr zufriedenen“ Familien sogar um neun Prozent erhöht. Die Beurteilung der Wohnsituation unterscheidet sich in den Stadtgebieten nur wenig, allerdings sind Familien aus Stadtmitte häufiger unentschlossen und etwas seltener (sehr) zufrieden.

Am zufriedensten mit ihrer Wohnung sind Familien aus dem östlichen und nördlichen Stadtgebiet – 95 bzw. 93 Prozent der Familien haben hier angegeben, mit ihrer Wohnung (sehr) zufrieden zu sein. Etwas seltener (sehr) zufrieden sind Familien aus Stadtmitte (insgesamt 79 Prozent) und dem südlichen Stadtgebiet (insgesamt 87 Prozent). Und während bei Familien aus Stadtmitte zwar die Zufriedenheit gegenüber 2006 etwas zu- und die Unentschlossenheit abgenommen hat, ist gleichzeitig die Unzufriedenheit mit der

Wohnung hier deutlich gestiegen: sechs Prozent der Familien aus Stadtmitte ist unzufrieden mit ihren Wohnungen und damit am häufigsten in ganz Kreuztal. Im südlichen Stadtgebiet hingegen ist der Anteil der sehr zufriedenen Familien deutlich angestiegen. Da parallel der Anteil der „nur“ zufriedenen Familien gesunken ist, ist der Anteil der insgesamt (sehr) zufriedenen Familien gleich geblieben. Ein Prozent der Familien aus dem südlichen Stadtgebiet ist sehr unzufrieden mit ihrer Wohnung.

Tabelle 27: Kennzahlen zur Wohnsituation in den Kreuztaler Stadtgebieten

	Wohnfläche in m ²				Eigentümerquote		weniger als ein Raum pro Person	
	durchschnittlich		pro Person		in %		in %	
Nördliches Stadtgebiet	136	(+5)	35		77	(+13)	10	(+2)
Eichen	135	(+15)	35		77	(+14)	15	(+4)
Krombach	118		32		58	(+14)	10	(-4)
Littfeld	143	(+12)	37		87	(+9)	8	(+6)
Östliches Stadtgebiet	140	(+17)	36		83	(+4)	11	
Ferndorf	138	(+5)	35		82	(+5)	12	
Kredenbach	144	(+19)	37	(+5)	84	(-3)	11	(+6)
Südliches Stadtgebiet (Buschhütten)	127	(+5)	34		78	(+16)	10	(+2)
Westliches Stadtgebiet	130	(+3)	34		82	(+12)	16	(+5)
Fellinghausen	132	(+4)	34		79	(+8)	14	(+3)
Stadtmitte	120	(+13)	32	(+3)	60	(+15)	19	(-7)
Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau + umliegende Eigenheime)	101	*	28	*	37	*	41	*
Kreuztal insgesamt	131	(+10)	34	(+1)	75	(+12)	14	

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „*“

Familien in Kreuztal leben auf durchschnittlich 131 Quadratmetern, was einer Wohnfläche von 34 Quadratmetern pro Person entspricht. In 14 Prozent der Familienhaushalte steht den Familienmitgliedern weniger als ein Raum zur Verfügung, was als Indikator für beengte Wohnverhältnisse gilt. Damit hat sich seit der letzten Befragung an der zu Verfügung stehenden Wohnfläche auf Stadtebene nichts verändert. Mehr als drei Viertel der Kreuztaler Familien bewohnt ihre Wohnung bzw. ihr Haus als Eigentümer, was einen Anstieg seit 2006 von mehr als zehn Prozentpunkten bedeutet.

Die niedrigste Eigentümerquote findet sich im Stadtgebiet Mitte mit 60 Prozent, wobei der Anteil in der dazugehörigen Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau inklusive umliegender Eigenheime) mit 37 Prozent deutlich darunter liegt. Zudem beträgt die durchschnittliche Wohnfläche der Familien aus Stadtmitte 120 Quadratmeter und aus dem Teil Fritz-Erler-Siedlung sogar nur 101 Quadratmeter und liegt damit unterhalb des stadtweiten Durchschnitts.

Dementsprechend ist der Anteil der Familien, die unter beengten Wohnverhältnissen mit weniger als einem Raum pro Person leben, in Stadtmitte mit 19 Prozent überdurchschnittlich hoch und mit 41 Prozent in der Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime) am höchsten. In Stadtmitte leben auch die meisten Familien, die mit ihrer Wohnung (sehr) unzufrieden sind (vgl. Abbildung 16). Allerdings hat die Wohnfläche in Stadtmitte gegenüber 2006 um durchschnittlich zwölf Quadratmeter zugenommen und die Eigentümerquote um 15 Prozent, während parallel der Anteil der Familien, in denen die Mitglieder weniger als einen Raum pro Person zur Verfügung haben, zurückgegangen ist.

Aber nicht nur in Stadtmitte haben sich die Wohnverhältnisse verbessert. Auch im östlichen Stadtgebiet, vor allem in Kredenbach, hat sich die Wohnfläche um 19 Quadratmeter und damit um fünf Quadratmeter pro Person vergrößert. Gleichzeitig sind dort jedoch eine geringe Abnahme der Eigentümerquote und eine Zunahme der Familien, in denen die Mitglieder weniger als einen Raum pro Kopf bewohnen müssen, gestiegen.

In beinahe allen Stadtgebieten und angeführten Stadtteilen gibt es gegenüber 2006 zum Teil deutlich mehr Wohneigentümer. Auf Stadtebene liegt der Anteil bei zwölf Prozent, was im Stadtgebiet Süd, bestehend aus dem Stadtteil Buschhütten, mit 16 Prozent Zunahme übertroffen wird. Die anteilig meisten Familien mit Wohneigentum leben im nördlichen Stadtgebiet und dort im Stadtteil Littfeld – hier besitzen 87 Prozent der Familien eine eigene Wohnung oder ein Haus, was gegenüber 2006 noch einmal um neun Prozent zugenommen hat. Neben der bereits erwähnten Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime) mit nur 37 Prozent Eigentümer befindet der Anteil an Familien mit Wohneigentum im ebenfalls im nördlichen Stadtgebiet liegenden Stadtteil Krombach mit 58 Prozent deutlich unterhalb des Durchschnitts und im Kontrast mit der hohen Eigentümerquote aus dem benachbarten Littfeld. Dies ist erklärt sich möglicherweise durch die Prägung Krombachs als Industriestandort, wodurch wenig Wohnbebauung möglich ist.

In der Gesamtschau fällt auf, dass, obwohl in fast allen Stadtteilen die durchschnittliche Wohnfläche insgesamt und auch die Eigentümerquote zugenommen haben, die Anteile der Familien, die weniger als einen Raum pro Person zur Verfügung haben, überwiegend gestiegen sind. Dementsprechend ist auch die durchschnittliche Wohnfläche pro Person fast überall gleich geblieben.

Tabelle 28: Kennzahlen zur Wohnsituation nach Familienform und Alter der Kinder

	Wohnfläche in m ²		Eigentümer- quote in %	weniger als ein Raum pro Person in %
	durchschnittlich	pro Person		
Familien				
ohne Migrationshintergrund	135	36	81	10
mit Migrationshintergrund	122	30	58	24
Paarfamilien...	134	35	78	15
mit einem Kind	129	39	77	7
mit zwei und mehr Kindern	140	30	79	23
Alleinerziehende...	105	38	46	6
mit einem Kind	89	39	37	0
mit zwei und mehr Kindern	121	37	54	11
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist				
unter 3 Jahre	127	32	63	22
3 bis unter 6 Jahre	123	21	68	22
6 bis unter 10 Jahre	135	33	82	8
10 bis unter 14 Jahre	143	38	86	11
14 bis unter 18 Jahre	131	38	81	3
Familien mit				
niedriger Qualifikation	114	28	52	36
mittlerer Qualifikation	116	32	68	13
höherer Qualifikation	133	34	82	9
höchster Qualifikation	147	39	84	9
Familien insgesamt	131	34	75	14

In Kreuztal wohnen kinderreiche Familien, Familien mit Migrationshintergrund und Familien mit niedriger Qualifikation deutlich beengter als andere Familien. Auch die Eigentümerquote ist unter diesen Familien deutlich niedriger als bei anderen Familien, am niedrigsten unter Alleinerziehenden.

Zwar steigt die absolute Wohnfläche mit der Anzahl der Kinder, allerdings sinkt die Wohnfläche pro Person. In 23 Prozent der kinderreichen Paarfamilien steht den Familienmitgliedern weniger als ein Raum pro Person zur Verfügung, während das nur für sieben Prozent der Familien mit einem Kind gilt.

Migrantenfamilien wohnen auf einer durchschnittlich geringeren Wohnfläche von 122 Quadratmetern, wobei in einem Viertel der Haushalte mit Migrationshintergrund den einzelnen Familienmitgliedern kein eigener Raum zur Verfügung steht. Die Wohneigentumsquote liegt mit 58 Prozent deutlich unter dem Kreuztaler Durchschnitt von 75 Prozent.

Am niedrigsten ist die Eigentumsquote bei Alleinerziehenden. Mit Abstand am seltensten wohnen sie in Wohneigentum, wobei die Eigentümerquote unter Alleinerziehenden mit zwei und mehr Kindern deutlich höher ist als bei Alleinerziehenden mit einem Kind. Diese wohnen allerdings auch – bezogen auf die Wohnfläche pro Person und den Anteil von Familien mit weniger als einem Raum pro Person – recht großzügig.

Vor allem Familien, deren jüngstes Kind zwischen null und unter sechs Jahren alt ist, wohnen – bezogen auf die Wohnfläche pro Person und den Anteil der Familien mit weniger als einem Raum pro Person – eher in beengten Wohnverhältnissen. Mit zunehmendem Alter der Kinder verbessern sich aber auch die Wohnverhältnisse. Ist das jüngste Kind zwischen 14 und 18 Jahre alt, haben in nur noch drei Prozent der Familien die Mitglieder weniger als einen Raum pro Kopf zur Verfügung. Zudem leben dann über 80 Prozent der Familien in Wohneigentum, während es bei Familien, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, weniger als zwei Drittel der Familien sind.

Auch das Qualifikationsniveau der Familienhaushalte wirkt sich scheinbar auf die Wohnverhältnisse aus. So steigt mit zunehmender Qualifikation nicht nur die durchschnittliche Wohnfläche insgesamt, sondern auch pro Person an. Ebenfalls erhöht sich die Eigentümerquote mit dem Erreichen eines höheren Qualifikationsniveaus und der Anteil der Familien, in denen den Mitglieder weniger als ein Raum pro Kopf zur Verfügung steht, sinkt von 36 Prozent bei Familien mit niedriger Qualifikation auf neun Prozent bei Familien mit höherer oder höchster Qualifikation.

Tabelle 29: Miete und Mietbelastung

Familien mit...	Durchschnittliche Miete			durchschnittliche Mietbelastung* in %	Anteil von Familienhaushalten mit einer Mietbelastung über 30 % des Einkommens	
	in Euro		Euro / m ² **			
einem Kind	496	+	5,99	28		31
zwei und mehr Kindern	641	+	6,10	27		23
Familien						
ohne Migrationshintergrund	577	+	6,01	26		21
mit Migrationshintergrund	557	+	6,08	30		33
Paarhaushalte						
Alleinerziehende	493	-	6,35	34		51
Bildungsstatus des Haushalts						
niedriger Qualifikation	623	+	6,28	33		52
mittlerer Qualifikation	517	+	6,27	28		23
höherer Qualifikation	558	+	5,59	25		12
höchster Qualifikation	552	+	5,88	24	+	18
Äquivalenzeinkommen						
unter 750 €	589		6,23	35		61
750 bis unter 1.000 €	533		6,17	29		25
1.000 bis unter 1.250 €	499		5,43	17		0
1.250 € und mehr	643		5,99	18		4
Familienhaushalte insgesamt	568	(+93)	6	28		26

Anmerkung: Hier werden nur Familienhaushalte berücksichtigt, die zur Miete wohnen.

* Anteil der Miete (ohne Nebenkosten) am Haushaltseinkommen

** Keine Vergleichswerte für 2006.

Durchschnittlich zahlen Familien in Kreuztal, die zur Miete wohnen, 568 Euro für die Kaltmiete, das entspricht einem Quadratmeterpreis von 6 Euro. Damit ist der durchschnittliche Mietpreis seit 2006 um nahezu 100 Euro angestiegen

IM GLOSSAR:

- Alleinerziehende
- Kinderreiche Familien
- Migrationshintergrund
- Paare
- Bildungsstatus
- Äquivalenzeinkommen

Die durchschnittliche Mietbelastung ist insbesondere für Alleinerziehende, Familien mit niedriger Qualifikation und Familien mit einem Einkommen unter 750 Euro monatlich überdurchschnittlich hoch. Dies wird auch an den höheren durchschnittlichen Quadratmeterpreisen, welche diese Familien zahlen müssen, deutlich. Beim Großteil der Familien, die weniger als 750 Euro monatliches Äquivalenzeinkommen zur Verfügung haben, beträgt die Mietbelastung mehr als 30 Prozent des Einkommens. Aber auch bei Familien mit niedriger Qualifikation und Alleinerziehenden muss etwa jede

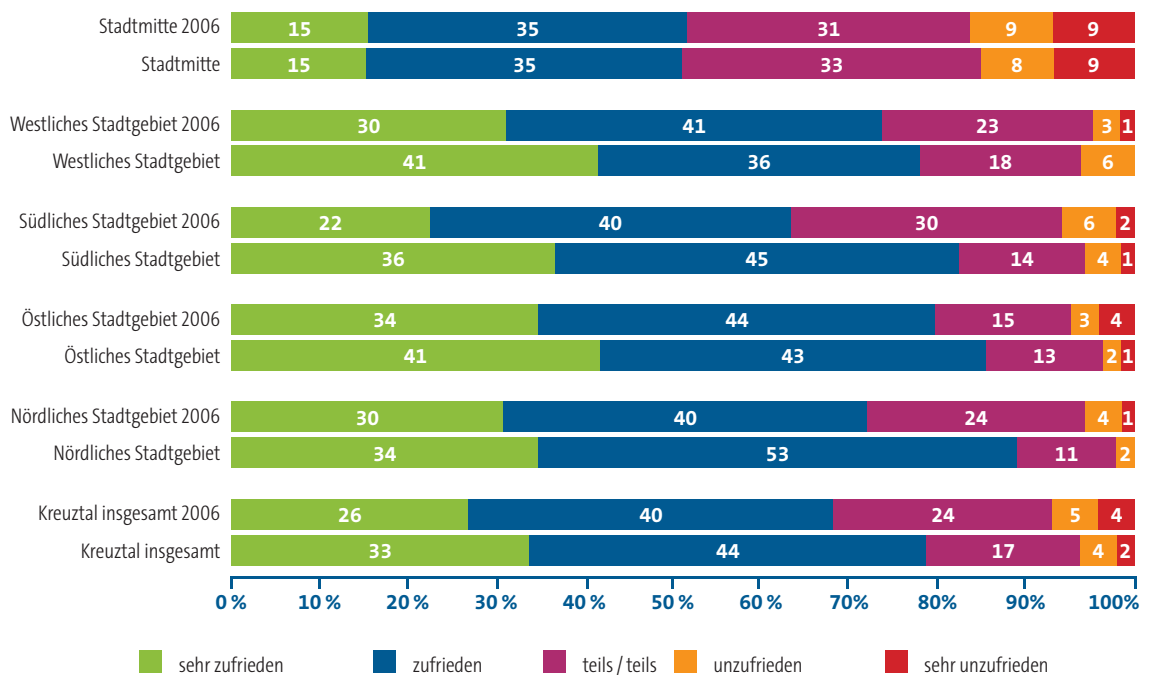
zweite Familie mehr als 30 Prozent des Einkommens für die Miete abgeben. Jedoch hat sich der Anteil der Familien, bei denen mehr als 30 Prozent des Einkommens durch Miete belastet wird, teilweise verringert – so auch bei Alleinerziehenden, aber auch bei Familien mit zwei oder mehr Kindern und Familien mit Migrationshintergrund. Leider sind die Einkommen von Familien mit niedriger Qualifikation nun stärker durch Mietzahlungen belastet als noch 2006, ebenso bei Familien höchster Qualifikation.

6.2 Das Wohnumfeld der Familien

Das Wohnumfeld ist ein entscheidendes Kriterium für die Zufriedenheit von Familien. Gerade bei der Gestaltung eines familienfreundlichen Wohnumfeldes kann kommunale

Familienpolitik gemeinsam mit anderen Akteuren Verbesserungen für Familien erreichen.

Abbildung 17: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld in den Kreuztaler Stadtgebieten



Nahezu 80 Prozent der Kreuztaler Familien sind mit ihrem Wohnumfeld (sehr) zufrieden und damit insgesamt häufiger als bei der letzten Familienbefragung. Unterschiede zwischen den Stadtteilen bestehen allerdings weiterhin.

Die mit ihrem Wohnumfeld zufriedensten Familien wohnen anders als 2006 im nördlichen Stadtgebiet: 88 Prozent der dort lebenden Familien sind (sehr) zufrieden mit ihrem Wohnumfeld, richtig unzufrieden ist keine der Familien. Vor zehn Jahren waren deutlich weniger der dort lebenden Familien (sehr) zufrieden, stattdessen lebte es sich im östlichen Stadtgebiet bezüglich der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld am zufriedensten.

Am wenigsten zufrieden mit ihrem Wohnumfeld sind Familien aus Stadtmitte – und das hat sich seit 2006 auch nicht verändert. Hier ist auch der Anteil der Familien, die (sehr)

unzufrieden mit ihrer Wohnumgebung sind, mit insgesamt 17 Prozent am höchsten. Dabei ist das Stadtgebiet Mitte durch eine hohe Konzentration von benachteiligten Familien, die häufiger in beengten Wohnverhältnissen leben, gekennzeichnet, was vor allem in der sich dort befindlichen Fritz-Erler-Siedlung der Fall ist (vgl. Tabelle 27). Zudem sind Familien, die in den „eigenen vier Wänden“ wohnen, häufiger (sehr) zufrieden und auch etwas seltener unzufrieden mit ihrem Wohnumfeld als Familien, die zur Miete wohnen. Diese äußern im Vergleich häufiger Unzufriedenheit (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Tabelle 30: Kleinräumige Unterschiede in der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld im Zeitvergleich

	Zufriedenheit mit der Wohnung		Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld	
Nördliches Stadtgebiet	1,6	-0,1	1,8	-0,3
Eichen	1,6	-0,1	1,9	-0,2
Krombach	1,7	-0,2	2,0	-0,4
Littfeld	1,5	-0,1	1,7	-0,2
Östliches Stadtgebiet	1,5	-0,1	1,8	-0,2
Ferndorf	1,5	-0,1	1,8	-0,2
Kredenbach	1,5	-0,1	1,8	-0,2
Südliches Stadtgebiet (Buschhütten)	1,6	-0,1	1,9	-0,4
Westliches Stadtgebiet	1,5	-0,1	1,9	-0,1
Fellinghausen	1,6		1,8	-0,3
Stadtmitte	1,9	-0,1	2,6	
Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau + umliegende Eigenheime)	2,8	(+0,3)	3,5	(+0,1)
Kreuztal insgesamt	1,6	-0,2	2,0	-0,2

Bewertungen auf einer Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = sehr unzufrieden

Die durchschnittlichen Zufriedenheiten mit der Wohnung und dem Wohnumfeld in den Stadtgebieten und ausgewählten Stadtteilen sind in Tabelle 30 dargestellt. Dabei handelt es sich um Durchschnittswerte der Zufriedenheiten auf einer Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = sehr unzufrieden. Je kleiner der Wert ist, desto größer ist die Zufriedenheit und umgekehrt. Bezüglich der Zufriedenheit mit der Wohnung fällt auf, dass der Durchschnittswert von Familien aus Stadtmitte etwas schlechter ausfällt als in Kreuztal insgesamt. Dies hat sich gegenüber 2006 auch nur um 0,1 nach oben verbessert. Der hohe Wert wird vor allem durch die negative

Bewertung der Familien aus dem Stadtteil Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime) bestimmt, welcher mit 2,8 weit oberhalb des stadtweiten Mittelwerts liegt. Dieser Wert hat sich gegenüber 2006 auch noch einmal um 0,3 erhöht, was einer Verschlechterung der Zufriedenheit entspricht. In der Gesamtschau weicht die durchschnittliche Zufriedenheit der Familien mit der Wohnung in den Stadtgebieten und Stadtteilen nur geringfügig vom Durchschnitt insgesamt ab, auch Veränderungen seit 2006 nach oben oder unten bewegen sich im Bereich von 0,1 bis 0,2.

Stärker sind die Unterschiede zwischen den Stadtgebieten/teilen und im Zeitvergleich bei der Bewertung des Wohnumfelds. Den niedrigsten Wert erhalten das nördliche und das östliche Stadtgebiet – hier sind die Familien mit ihrem Wohnumfeld im Mittel zufriedener als im stadtweiten Durchschnitt, der bei 2,0 liegt. Dabei hat sich neben dem nördlichen auch das südliche Stadtgebiet im Vergleich zu 2006 die Zufriedenheit der Familien mit dem Wohnumfeld deutlich zum Positiven verändert (-0,3 bzw. -0,4). Die geringste positive Veränderung verzeichnet das westliche Stadtgebiet. Auf Ebene der Stadtteile erreicht Littfeld im nördlichen Stadtgebiet den niedrigsten Wert, was für eine hohe Zufriedenheit steht. Die stärksten positiven Veränderungen sind jedoch im Stadtteil Krombach mit -0,4 zuerkennen, hier liegt die mittlere Zufriedenheit nun im Durchschnitt. Mit Abstand am unzufriedensten, kenntlich durch den höchsten Mittelwert von 3,5, sind Familien im Stadtteil Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime). Dies hat sich gegenüber 2006 minimal verschlechtert (+0,1).

Was genau sind die Gründe für eine Unzufriedenheit mit dem Wohnumfeld oder Ansatzpunkte für eine weitere Verbesserung des Wohnumfeldes in Kreuztal? Wir haben Familien in der Stadt nach der ersten Familienbefragung nun nochmals gefragt, welche Mängel sie in ihrer Wohnumgebung sehen und inwieweit sich die Erreichbarkeit von Einrichtungen und Angeboten wie Schule, Kinderarzt oder Spielplatz für die Familien in den letzten fünf Jahren verändert hat.

Tabelle 31: Mängel im Wohnumfeld

	Kreuztal insgesamt		Nördliches Stadtgebiet		Östliches Stadtgebiet		Südliches Stadtgebiet		Westliches Stadtgebiet		Stadtmitte	
	Angaben in %											
Es gibt keinen Spielplatz (für kleine Kinder)	16	-	15	-	9	-	33	+	18	+	15	-
Es gibt keinen Platz, wo ältere Kinder und Jugendliche sich treffen können	44	-	46	-	38	-	52	+	57	-	36	-
Es gibt kaum bzw. keine Grünflächen	10		6		7		15	-	3	-	21	
Es gibt viel Verkehr, Kinder können nicht alleine raus	28		23	-	26	+	32	+	24	-	37	+
Die Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist schlecht	19		10	-	22	+	20	-	51		10	
Die Einkaufsmöglichkeiten sind schlecht	28		35	+	20	+	5	-	63	+	24	-
Es gibt zu wenige Freizeitangebote bzw. -einrichtungen für Kinder	37	-	31	-	40	-	47		42	-	30	-
Es gibt zu wenig Freizeitangebote für Erwachsene	33	-	24	-	37	-	37	-	40	-	35	-
Der Ruf der Gegend ist schlecht	12		1	-	3		12	+	1	-	38	
Es gibt sonstige Mängel	33	*	28	*	20	*	33	*	41	*	44	*

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „**“

Stadtweit kritisieren Familien in Kreuztal am häufigsten, dass es in ihrem Wohnumfeld keinen Platz gibt, wo Kinder und ältere Jugendliche sich treffen können (44 Prozent), bzw. zu wenige Freizeitangebote/- einrichtungen für Kinder vorhanden sind (37 Prozent). In kaum geringerem Maße wird von den Familien kritisiert, dass es in Kreuztal zu wenig Freizeitangebote für Erwachsene gibt bzw. anderweitige Mängel (jeweils 33 Prozent). Schlechte Einkaufsmöglichkeiten und eine zu starke Verkehrsbelastung, wodurch Kinder nicht alleine draußen spielen können, ist für mehr als jede vierte Familie ein Kritikpunkt. Knapp jede fünfte Familie bemängelt zudem die schlechten Anbindungen mit dem öffentlichen Nahverkehr. Seltener hingegen werden das Fehlen von Spielplätzen für kleine Kinder, ein schlechter Ruf der Gegend und zu wenige Grünflächen von den Familien genannt.

Im Vergleich mit den Ergebnissen der Familienbefragung 2006 werden weniger als die Hälfte der aufgezählten Mängel von den Familien heute seltener genannt. Dazu zählt das Fehlen von Spielplätzen für kleine Kinder, von Treffpunkten für ältere Kinder und Jugendlichen, von Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene. Bei mehr als der Hälfte zeichnen sich keine Veränderungen ab. Dies spricht für eine verhaltene Verbesserung des Wohnumfeldes in den letzten zehn Jahren. Zwischen den einzelnen Stadtgebieten sind allerdings immer noch zum Teil deutliche Unterschiede in der Bewertung zu erkennen, die weiter unten intensiv beleuchtet werden.

In der letzten Befragung haben wir Familien gefragt, welche Einrichtungen in der Stadt sie zu Fuß in weniger als 15 Minuten erreichen können. Dabei stellte sich heraus, dass fast alle Familien Bushaltestellen in unmittelbarer Nähe vorfinden, und auch Spielplätze und Tageseinrichtungen für Kinder waren nach kurzen Fußmärschen zu erreichen. Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf sowie Arztpraxen und Grundschulen hingegen waren nur noch für rund 60 Prozent der Familien in fußläufiger Nähe, und weniger als die Hälfte der Familien hat angegeben, Jugendzentren/ Jugendfreizeiteinrichtungen nach kurzer Laufzeit zu erreichen. Am schwierigsten jedoch war es für Familien, Kinderärzte, die Bibliothek und weiterführenden Schulen nach 15 Minuten Fußweg vorzufinden.

Daraufhin wollten wir mit der Wiederholungsbefragung bisherige Veränderungen bezüglich der fußläufigen Erreichbarkeit von Einrichtungen erfassen und haben Familien gefragt, ob sich die entsprechende fußläufige Erreichbarkeit in den letzten Jahren verbessert oder verschlechtert hat oder möglicherweise gleich geblieben ist. Abschließend sollten Familien die Veränderungen ihres direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren bewerten.

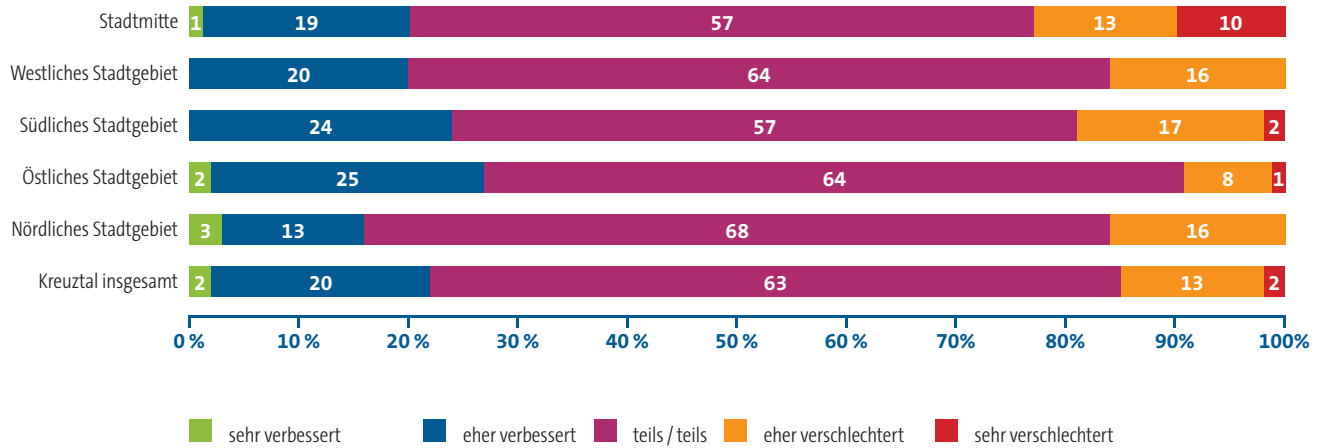
Tabelle 32: Verbesserung der Erreichbarkeit von Einrichtungen in den letzten Jahren (Familien insgesamt)

Die Entfernung zu Fuß zu folgenden Einrichtungen hat sich verkürzt:	Kreuztal	Nördliches	Östliches	Südliches	Westliches	Stadtmitte
	insgesamt	Stadtgebiet	Stadtgebiet	Stadtgebiet	Stadtgebiet	
Angaben in %						
Stadtverwaltung	4	1	1	4	5	11
Bushaltestelle bzw. Bahnhof	8	6	5	4	7	13
Einkaufsmöglichkeit für den täglichen Bedarf	10	11	4	13	4	15
Allgemeine Arztpraxis	8	11	3	3	8	12
Sportplatz/Sporthalle	7	7	3	5	1	14
Park/Grünanlage	8	9	4	5	3	14
Tageseinrichtung für Kinder	8	7	7	4	7	12
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	4	0	2	1	4	8
Kinderarzt	4	2	1	1	4	10
Spielplatz	9	7	5	5	12	15
Bücherei/Bibliothek	19	1	8	35	31	34
Grundschule	7	6	4	6	5	11
Weiterführende Schule	6	3	1	1	4	17

In Kreuztal hat sich vor allem für Familien der Fußweg zur Stadtbibliothek verringert, was durch die Verlagerung der Einrichtung in die Stadtmitte erreicht wurde. Auch die Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs sowie Spielplätze sind für die Familien nun besser zu Fuß erreichbar.

Betrachtet man im Vergleich nur Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind (tabellarisch nicht ausgewiesen), geben bei durchweg allen Einrichtungen weniger Familien an, dass sich die fußläufige Entfernung verkürzt habe. Daraus ist abzuleiten, dass eine Verkürzung des Fußwegs zu den aufgeführten Einrichtungen hauptsächlich durch einen Umzug der Familien in die Nähe der entsprechenden Einrichtungen erreicht wurde.

Abbildung 18: Entwicklung des direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren (nur Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind)



Abschließend wurden die Familien in Kreuztal direkt danach gefragt, ob sich das direkte Wohnumfeld in den letzten Jahren eher verbessert oder eher verschlechtert hat. Von allen Familien gibt ein Viertel an, dass sich ihr Wohnumfeld (sehr) verbessert hat, während 17 Prozent das Gegenteil behaupten (nicht ausgewiesen). Diese Werte bleiben nahezu bestehen, betrachtet man ausschließlich Familien, die länger ihren Wohnort nicht verändert haben (Abbildung 18). 63 Prozent sind unentschlossen, eine deutliche Verbesserung bestätigen aus dieser Gruppe nur zwei Prozent.

Zu dem Bewertungsmuster trägt sicherlich sowohl die Einschätzung von Mängeln im Wohnumfeld als auch die Entfernung zu alltäglichen Infrastruktureinrichtungen bei. Dabei lassen sich Unterschiede zwischen den fünf Stadtgebieten, aber auch zwischen allen befragten Familien und den Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind, feststellen.

Familien, die im **nördlichen Stadtgebiet** wohnen, bemängeln fast alle aufgeführten Kriterien seltener als im Durchschnitt und auch fast durchweg seltener als 2006. Vor allem die Anbindung an den ÖPNV bewerten nur zehn Prozent der Familien als unzureichend und nur ein Prozent der Befragten meint, der Ruf der Gegend sei schlecht. Allerdings gibt mehr als ein Drittel und damit häufiger als 2006 an, im Stadtgebiet nur unzureichende Einkaufsmöglichkeiten vorzufinden, und 46 Prozent stimmen der Aussage zu, es gibt keinen Platz, wo sich ältere Kinder und Jugendliche treffen können. Betrachtet man die Entwicklung der fußläufigen Entfernung zu zentralen Einrichtungen, so hat sich (betrachtet man alle Familien aus dem nördlichen Stadtgebiet) für jeweils elf Prozent die Entfernung zu Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs und zu Allgemeinarztpraxen verbessert. Auch Parks/ Grünanlagen, Sportplätze/ Sporthallen, Kitas und Spielplätze sind für neun bzw. sieben Prozent aller Familien nun besser zu Fuß zu erreichen. Betrachtet man jedoch ausschließlich Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind, reduzieren sich die Anteile deutlich. Lediglich die Entfernung zur Arztpraxis hat sich hier auch für elf Prozent verbessert.

Vor allem die fußläufige Entfernung zu Kinderärzten und weiterführenden Schulen, die 2006 nur von fünf bzw. 13 Prozent der Familien zu Fuß gut erreichbar waren, hat sich nur bei drei bzw. einem Prozent dieser Familien verbessert. Insgesamt sind die Verbesserungen der fußläufigen Erreichbarkeit zentraler Einrichtungen überwiegend auf den eigenen Umzug der Familien zurückzuführen und nicht auf direkte Entwicklungen des Wohnumfelds. Dies bestätigt auch Abbildung 18: Nur 16 Prozent der Familien, die in den letzten Jahren nicht umgezogen sind, bestätigen eine Verbesserung des direkten Wohnumfeldes. Der Großteil hingegen (68 Prozent) ist unentschlossen, 16 Prozent sehen keinerlei Entwicklungen.

Familien aus dem **Osten** der Stadt (Ferndorf und Kredenbach) geben seltener im Durchschnitt an, dass es zu wenige Spielplätze für kleine Kinder (neun Prozent) oder zu wenige Plätze für ältere Kinder und Jugendliche gibt (38 Prozent). Auch schlechte Einkaufsmöglichkeiten bemängelt nur jede fünfte Familie. Ebenso sind nur drei Prozent davon überzeugt, dass der Ruf der Gegend schlecht ist. Umgekehrt liegt der Anteil der Familien, die das Angebot an Freizeitangeboten für Erwachsene bemängeln, leicht über dem Durchschnitt. Insgesamt weichen die Einschätzungen der Familien bezüglich vorhandener Mängel im Wohnumfeld nur gering vom städtischen Durchschnitt ab. Betrachtet man die Verbesserungen der fußläufigen Entfernung zu zentralen Einrichtungen, zeichnen sich die größten Veränderungen (acht Prozent) bei der Erreichbarkeit der Bücherei ab – wobei diese selbst in die Stadtmitte umgezogen ist. Sieben Prozent aller Familien bzw. fünf Prozent der Familien, die seit fünf Jahren nicht umgezogen sind, erreichen Kitas nun besser – allerdings waren diese auch 2006 schon für 79 Prozent gut zu erreichen. Kinderärzte, die 2006 nur von zehn Prozent der Familien zu Fuß gut erreichbar waren, sind heute nur für ein Prozent der Befragten besser erreichbar, egal, wie lange die Familien dort schon wohnen. Dennoch beschreiben 27 Prozent der Familien im östlichen Stadtgebiet, unabhängig von ihrer Wohndauer, dass sich ihr direktes Wohnumfeld (sehr) verbessert hat, nur knapp jede zehnte Familie und damit im stadtweiten Vergleich am seltensten beschreibt eine Verschlechterung des Umfelds.

Etwas anders sehen die Bewertungen bezüglich der Entwicklungen des Wohnumfelds von Familien aus dem **südlichen Stadtgebiet** (Buschhütten) aus. Zwar stimmt auch hier ein Viertel der Familien, die seit mindestens fünf Jahren dort wohnen, einer Verbesserung zu, allerdings sind auch 18 Prozent (und damit im stadtweiten Vergleich am häufigsten) der Meinung, ihr direktes Wohnumfeld habe sich (sehr) verschlechtert. Dazu passt, dass fast alle Wohnumfeldmängel hier deutlich häufiger als im Durchschnitt und zum Teil auch häufiger als vor zehn Jahre genannt werden, wie fehlende Spielplätze für kleine Kinder (33 Prozent), fehlende Plätze für ältere Kinder und Jugendliche (52 Prozent), fehlende Grünflächen (15 Prozent), starke Verkehrsbelastung (32 Prozent) und fehlende Freizeitangebote für Kinder (47 Prozent). Allerdings bemängeln nur fünf Prozent fehlende Einkaufsmöglichkeiten, während zwölf Prozent (wie im Durchschnitt) für die Gegend einen schlechten Ruf bestätigen. Hinsichtlich der fußläufigen Entfernung hat sich für mehr als ein Drittel der Familien die Entfernung zur Bücherei durch deren Umzug in die Stadtmitte verbessert, die 2006 nur für vier Prozent der Familien in fußläufiger Entfernung war. Für 13 Prozent aller Familien hat sich die Entfernung zu Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs verbessert, die bereits 2006 für zwei Drittel der Familien zu Fuß in 15 Minuten erreichbar waren. Die Entfernung zu weiterführenden Schulen, die vor zehn Jahren nur für fünf Prozent der Familien gut erreichbar waren, hat sich nicht verändert.

Familien aus dem **westlichen Stadtgebiet** nennen fast alle Mängel im Wohnumfeld (deutlich) häufiger, allem voran die schlechte Anbindung an den ÖPNV (51 Prozent) und unzureichenden Einkaufsmöglichkeiten (63 Prozent), letzteres häufiger als 2006. Gleichzeitig stimmen aber nur drei Prozent der Familien der Aussage zu, es gebe zu wenige Grünflächen, und nur ein Prozent ist der Meinung, der Ruf der Gegend sei schlecht. Hinsichtlich der Frage nach der Verbesserung der Erreichbarkeit zentraler Einrichtungen ist die Bücherei für etwa jede dritte Familie nun besser erreichbar. Auch die fußläufige Entfernung zu allgemeinen Arztpraxen, die vor zehn Jahren für 58 Prozent gut erreichbar waren, hat sich für acht Prozent der Familien, unabhängig davon, ob sie in den letzten fünf Jahren umgezogen sind, verbessert. Auch in diesem Stadtgebiet hat sich die fußläufige Entfernung zu weiterführenden Schulen, die nur 13 Prozent der Familien 2006 gut erreichen konnten, kaum verbessert. Bei der Bewertung der Entwicklung des direkten Wohnumfeldes liegt das westliche Stadtgebiet im Durchschnitt: Jede fünfte Familie beschreibt eine Verbesserung und umgekehrt 16 Prozent eine Verschlechterung.

Auch jede fünfte Familie aus **Stadtmitte** ist der Meinung, dass sich ihr direktes Wohnumfeld (sehr) zum positiven entwickelt hat in den vergangenen zehn Jahren, allerdings erkennen auch 23 Prozent eine Verschlechterung. So hat sich auch hier vor allem die fußläufige Entfernung durch den Umzug der Bücherei für jede dritte Familie verkürzt, unabhängig davon, ob sie in den letzten fünf Jahren umgezogen sind. Bei Familien, die seit mindestens fünf Jahren nicht umgezogen sind, sind vor allem Einkaufsmöglichkeiten nun besser zu erreichen. Insgesamt zeichnen sich für dieses Stadtgebiet die stärksten Verkürzungen fußläufiger Erreichbarkeiten ab. Zwar werden einige Wohnumfeldmängel wie der Mangel an Grünflächen (21 Prozent), die starke Verkehrsbelastung (37 Prozent) und der schlechte Ruf der Gegend (zwölf Prozent) deutlich häufiger von den Familien angeführt als aus anderen Stadtgebieten, allerdings überwiegend mit abnehmender Tendenz, was für deutliche Entwicklungen in der Stadtmitte spricht.

6.3 Wohndauer und Umzugswünsche

Tabelle 33: Wohndauer in Stadt, Stadtgebiet / Stadtteil und Wohnung

	der Stadt		Wohndauer in dem Stadtteil der Wohnung			in Jahren		seit Geburt in Stadt	
Kreuztal insgesamt	27	+	17		11		32	-	
Nördliches Stadtgebiet	26	-	19		13	+	38	-	
Eichen	23	-	17		11		34	-	
Krombach	23	-	19		13		30	-	
Littfeld	26	-	22		14	+	38	-	
Östliches Stadtgebiet	21	-	15		10		26	-	
Ferndorf	20	-	17		11		24	-	
Kredenbach	22	-	13		10		29	-	
Südliches Stadtgebiet	22		18		11		27	-	
Westliches Stadtgebiet	25		16		10		42	+	
Fellinghausen	25		17		10		41	+	
Stadtmitte	23	+	15		11	-	31	+	
Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau + umliegende Eigenheime)	19	+	13		10	+	35	(+)	

Hinweis:

Anstieg gegenüber 2006: „+“
 Abnahme gegenüber 2006: „-“
 Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten:
 leere Zelle Keine Vergleichswerte für 2006: „*“

Insgesamt leben 32 Prozent der Kreuztaler Eltern seit ihrer Geburt in der Stadt. Die meisten Familien sind bereits ein- oder mehrmals in der Stadt umgezogen. Im Durchschnitt leben die Familien seit 27 Jahren in der Stadt, seit 17 Jahren in ihrem Stadtteil und in der aktuellen Wohnung elf Jahre.

Die meisten gebürtigen Kreuztaler wohnen, anders als 2006 im nördlichen Stadtgebiet, heute im westlichen Stadtgebiet; hier ist auch die Eigentümerquoten mit 82 Prozent überdurchschnittlich hoch (vgl. Tabelle 27). Auffällig ist vor allem im Stadtteil Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime) die starke Zunahme von Familien, die schon seit ihrer Geburt in der Stadt leben. Auch die durchschnittliche Wohndauer in der Wohnung ist bei den hier lebenden Familien um drei, die in der Stadt um zwei Jahre gestiegen.

Am längsten in ihrer jetzigen Wohnung leben Familien im Stadtteil Littfeld im nördlichen Stadtgebiet mit durchschnittlich 14 Jahren. In diesem Stadtteil leben auch überdurchschnittlich viele Familien schon besonders lange – immerhin im Schnitt seit 22 Jahren! Am kürzesten wohnen Familien mit 13 Jahren in den Stadtteilen Kredenbach im nördlichen Stadtgebiet und in der Fritz-Erler-Siedlung in Stadtmitte. Alteingesessene Familien, also schon lange Zeit in der Stadt lebend, wohnen mit 26 Jahren im nördlichen Stadtgebiet, während Familien aus der Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime) „erst“ seit durchschnittlich 19 Jahren in der Stadt wohnen.

Tabelle 34: Umzugspläne in den nächsten zwei Jahren

	Nein		Ja, wir haben schon einmal darüber nachgedacht		Ja, wir haben konkrete Pläne	
			in %			
Kreuztal insgesamt	83	+	12	-	5	-
Nördliches Stadtgebiet	84	+	11		5	-
Eichen	85	+	13	+	2	-
Krombach	74	-	16	+	10	-
Littfeld	84		8		8	
Östliches Stadtgebiet	86		8	-	6	
Ferndorf	86	+	9		5	-
Kredenbach	86	-	7	+	7	+
Südliches Stadtgebiet (Buschhütten)	88	+	8	-	5	
Westliches Stadtgebiet	87		10	-	3	
Fellinghausen	86		12		2	
Stadtmitte	74	+	20	-	7	-
Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau + umliegende Eigenheime)	45	(+)	45	(-)	11	
Familien mit...						
einem Kind	80		14		6	
zwei Kindern	86		9		4	
drei und mehr Kindern	82		13		6	
Familien						
ohne Migrationshintergrund	86		8		6	
mit Migrationshintergrund	75	+	20	-	5	-
Paarhaushalte	86		9		5	
Alleinerziehende	63		30	-	7	-
Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von ...						
unter 750€	68		20		12	
750€ bis unter 1.000€	75		18		7	
1.000€ bis unter 1.250€	87		11		2	
1.250€ und mehr	89		6		5	
Familienhaushalte mit						
niedriger Qualifikation	76		18		6	
mittlerer Qualifikation	75		17		8	
höherer Qualifikation	89		5		6	
höchster Qualifikation	86		10		4	
Eigentümer	95		4		1	
Mieter	48		36		17	
Familien insgesamt	83	+	12	-	5	-

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „**“

Zwölf Prozent aller Kreuztaler Familie haben schon einmal über einen Umzug nachgedacht, fünf Prozent der Familien haben einen Umzug bereits konkret geplant. Im Vergleich zu 2006 ist der Anteil der Familien, die noch nicht über einen Umzug nachgedacht haben, gestiegen.

Wie auch bei der letzten Familienbefragung denken Familien aus dem Stadtgebiet Mitte, wo die Wohndauer und zumeist auch die Wohnqualität geringer ist, häufiger über einen Umzug nach – im gesamten Stadtgebiet Mitte ist es jede Vierte, im Stadtteil Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime) ist es sogar mehr als jede zweite Familie. Allerdings denken dort etwas weniger Familien als noch 2006 über einen Umzug nach. Aber auch jede Vierte Familie aus dem Stadtteil Krombach zieht einen Umzug in Erwägung und damit häufiger als noch vor zehn Jahren, möglicherweise aufgrund der im Stadtteil Krombach ansässigen Industriebetriebe. Am seltensten denken Familien aus dem südlichen Stadtgebiet darüber nach, umzuziehen, ebenso Familien aus dem westlichen Stadtgebiet. Konkrete Pläne über einen Umzug äußern vor allem Familien dort, wo besonders viele Familien Umzugsgedanken hegen, nämlich in der Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime) und dem Stadtteil Krombach. Bezogen auf die Gesamtstadt wollen mittlerweile mehr Familien in Kreuztal verbleiben – dementsprechend denken weniger Familien über einen Umzug nach bzw. haben schon konkrete Pläne. Dies ist auch in den fünf Stadtgebieten der Fall, lediglich in den Stadtteilen Krombach und Kredenbach haben mehr Familien als 2006 Umzugsgedanken, in Letzterem auch schon häufiger konkrete Pläne als 2006.

Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund, einkommensschwache Familien und Familien mit einem niedrigen Qualifikationsniveau haben überdurchschnittlich oft Umzugspläne oder Umzugswünsche, Familien mit Migrationshintergrund und Alleinerziehende mittlerweile jedoch seltener als 2006

Eigentümer denken deutlich seltener über einen Umzug nach und haben nur selten konkrete Pläne, demgegenüber will weniger als die Hälfte der Mieter in der jetzigen Wohnung verbleiben.

Knapp jede vierte der Familien, die einen Umzug in Betracht zieht, will weiterhin in Kreuztal wohnen, 23 Prozent sogar innerhalb desselben Stadtteils. Beide Werte haben sich seit 2006 erhöht, was für die Stadt Kreuztal als Wohnort von Familien spricht. In der näheren Umgebung oder weiter weg würde ein Drittel bzw. 17 Prozent der Familien leben wollen, allerdings sind diese Zahlen rückläufig (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Migrantenfamilien und insbesondere Alleinerziehende beabsichtigen eher innerhalb Kreuztals wohnen zu bleiben als andere Familien, im Vergleich zu 2006 auch häufiger. Mittlerweile streben Alleinerziehende auch seltener an, vollständig aus Kreuztal wegzuziehen und präferieren eher einen Umzug innerhalb ihres Stadtteils, möglicherweise aufgrund gewachsener sozialer Netzwerke vor Ort oder einer günstigen Infrastruktur.

Eigentümer, die insgesamt fast überhaupt nicht umziehen wollen, beabsichtigen wenn überhaupt am ehesten einen Wohnungswechsel in der näheren Umgebung zu Kreuztal oder weiter entfernt.

In dem Modul „Kinder in der Familie“ werden zwei wichtige Bereiche der Lebenssituation von Kindern – nämlich die Freizeitgestaltung der Eltern mit den Kindern und die Bildungsbeteiligung der Eltern – stärker in den Blick genommen. Es erfolgt eine Verknüpfung der bisher verfolgten familienzentrierten Perspektive mit der Kinderperspektive: nicht mehr Familien mit Kindern, sondern die Kinder in der Familie sind von Interesse. Dabei bleibt im ersten Teil dieses Kapitels die-

ser Perspektivwechsel auf die subjektive Einschätzung der Eltern und Aspekte der Lebenslage von Kindern beschränkt bleiben, da die Kinder nicht im Rahmen dieser Befragung zu ihrer Lebenssituation befragt wurden. Im Kinder- und Jugendbericht der Stadt Kreuztal erfolgt jedoch eine Verknüpfung der Angaben der Befragten 12- bis 17-Jährigen mit den Familienangaben.

Tabelle 35: Kreuztal ist eine kinderfreundliche Stadt

	Stimme voll zu	stimme eher zu	unentschieden	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Familienhaushalte					
ohne Migrationshintergrund	6	39	39	14	2
mit Migrationshintergrund	17	35	39	9	0
Paarhaushalte	10	38	39	13	1
Alleinerziehende	6	45	36	10	4
Kinderreiche	11	37	41	9	2
Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von ...					
unter 750€	12	16	57	16	0
750€ bis unter 1.000€	20	27	48	5	1
1.000€ bis unter 1.250€	6	31	48	14	0
1.250€ und mehr	8	44	32	14	2
Familienhaushalte mit					
niedriger Qualifikation	13	27	54	4	3
mittlerer Qualifikation	10	30	44	14	2
höherer Qualifikation	9	40	32	19	1
höchster Qualifikation	7	47	35	10	1
Familien aus..					
Nördliches Stadtgebiet	12	35	39	13	2
Östliches Stadtgebiet	7	39	40	13	2
Südliches Stadtgebiet	14	36	43	7	0
Westliches Stadtgebiet	10	39	28	23	1
Stadtmitte	6	46	38	10	1
Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau + umliegende Eigenheime)	4	49	34	12	2
Familienhaushalte insgesamt	9	39	39	12	1

Fast jedes zweite Kind lebt in Kreuztal in einer Familie, die die Kinderfreundlichkeit der Stadt Kreuztal als (eher) positiv beurteilt. Nur 13 Prozent der Kinder lebt in Familien, die der Aussage (eher) nicht zustimmen.

Dabei wird für Kinder aus Migrantenfamilien, kinderreichen Familien und Alleinerziehendenfamilien die Aussage, dass Kreuztal eine kinderfreundliche Stadt ist, eher bestätigt als im Durchschnitt. Auch das Qualifikationsniveau des Haushalts scheint mit der Bewertung der Kinderfreundlichkeit der Stadt Kreuztal verknüpft: Für Kinder aus Familien mit höherem Qualifikationsniveau wird Kreuztal häufiger als kinderfreundliche Stadt beschrieben als für Kinder aus Familien mit

niedrigem Qualifikationsniveau. Differenziert nach Stadtgebieten fällt auf, dass für Kinder aus Stadtmitte die Eltern am häufigsten die Kinderfreundlichkeit der Stadt bestätigen, dass trifft auch für Kinder aus der Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime) zu. Am seltensten, aber immer noch häufig ist dies für Kinder aus dem östlichen Stadtgebiet der Fall.

Tabelle 36: Spielen in Wohnungsnähe ohne Bedenken?

	Ja, ohne Beaufsichtigung und Bedenken	Ja, ohne Beaufsichtigung, aber mit Bedenken	Ja, aber nur unter Aufsicht	Nein, das ist überhaupt nicht möglich
Angaben in %				
Stadt Kreuztal	60	27	10	3
Nördliches Stadtgebiet	63	27	7	3
Östliches Stadtgebiet	73	18	8	1
Südliches Stadtgebiet	52	40	5	3
Westliches Stadtgebiet	76	11	7	6
Stadtmitte	33	40	21	6
Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau + umliegende Eigenheime)	12	35	39	15

Anmerkung: Hier werden nur Familien berücksichtigt, deren jüngstes Kind zwischen 6 und 15 Jahren alt ist. Da Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben sich mehr als 100 %.

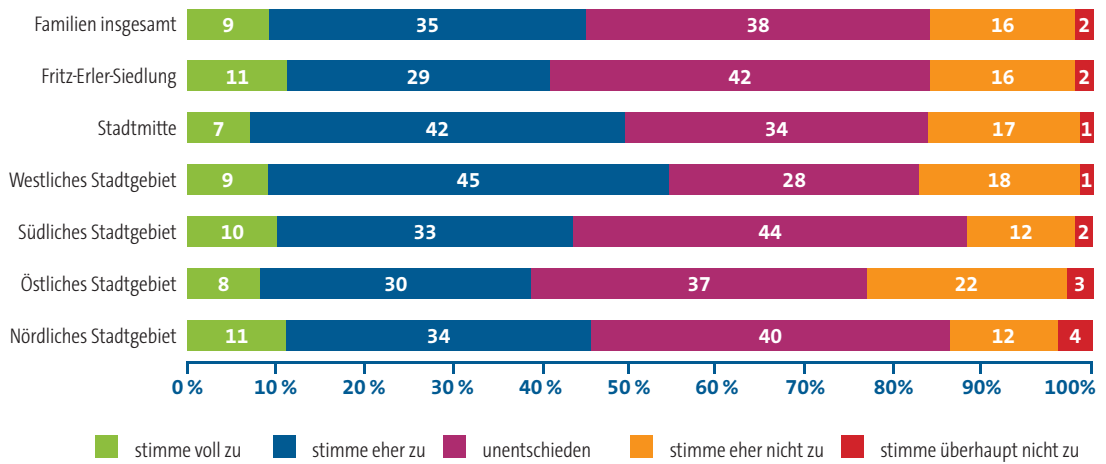
In diesem Zusammenhang ist es ebenfalls interessant zu erfahren, ob Kinder zwischen sechs und 15 Jahren draußen in unmittelbarer Nähe zur Wohnung ohne Aufsicht spielen können. 60 Prozent der Kinder können dies, allerdings wird bei 27 Prozent der Kinder Bedenken geäußert. Weitere zehn Prozent der Kinder können nur unter Aufsicht draußen spielen, drei Prozent dürfen überhaupt nicht in Wohnungsnähe draußen sein. Unter den Stadtgebieten zeichnen sich massive Unterschiede ab. Während im nördlichen, östlichen und westlichen Stadtgebiet der Großteil der Kinder sicher alleine in Wohnungsnähe spielen kann, sind es im südlichen Stadtgebiet nur noch 40, in Stadtmitte 33 Prozent der Kinder. In diesen Gebieten ist draußen spielen nach Angaben der Eltern für 40 Prozent der Kinder zwar alleine, aber mit Bedenken der Eltern möglich, in Stadtmitte für 21 Prozent der Kinder

sogar nur unter Aufsicht. Hier und im westlichen Stadtgebiet dürfen sechs Prozent der Kinder zwischen sechs und 15 Jahren überhaupt nicht draußen spielen. Am höchsten ist dieser Anteil jedoch in der Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime): 15 Prozent der Kinder können nach Angaben der Eltern nicht alleine raus, der Großteil nur unter Aufsicht. Gerade einmal Prozent der Kinder dürfen hier alleine in Wohnungsnähe und ohne Bedenken der Eltern spielen.

Wie bewerten die Eltern die Freizeitangebote für ihre Kinder? Sind in der Stadt ausreichend Angebote für Kinder unterschiedlichen Alters vorhanden oder eher nicht? Und wie sieht es auf Ebene der Stadtgebiete aus?

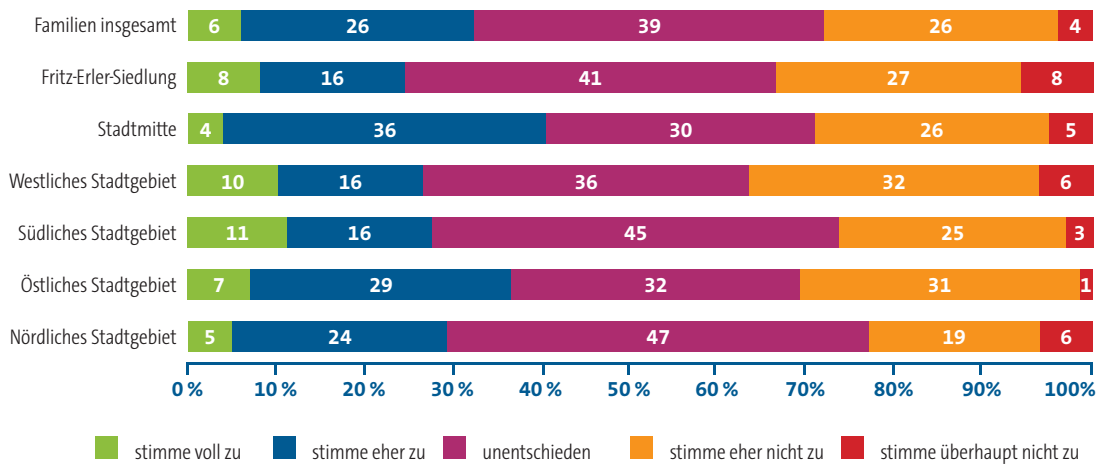
IM GLOSSAR:
 → Alleinerziehende
 → Kinderreiche Familien
 → Migrationshintergrund

Abbildung 19: Bewertung der Freizeitangebote für Kinder



*Die Frage lautete: Gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Kinder?

Abbildung 20: Bewertung der Freizeitangebote für Jugendliche



*Die Frage lautete: Gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Jugendliche?

Die Freizeitmöglichkeiten für Kinder werden deutlich besser bewertet als die Freizeitangebote für Jugendliche. Nahezu jede zweite Familie mit Kindern unter zwölf Jahren bewertet das Angebot an Freizeitmöglichkeiten für Kinder positiv, während nur ein Drittel der Familien der Aussage, dass es auch genügend Freizeitangebote für Jugendliche gibt, zustimmt.

Zwischen den einzelnen Stadtgebieten unterscheiden sich die Bewertungen der Freizeitmöglichkeiten für Kinder bzw. Jugendliche zum Teil deutlich. Betrachtet man zunächst die Bewertung der Freizeitmöglichkeiten für Kinder, ist im nördlichen Stadtgebiet und in Stadtmitte die Zufriedenheit am höchsten. Die geringste Zufriedenheit äußern Eltern für Kinder aus dem östlichen Stadtgebiet.

Während für jedes dritte Kind zwischen 12 und 17 Jahren die Freizeitangebote für Jugendliche in der Stadt positiv bewertet werden, werden die vorhandenen Angebote für einen fast ebenso großen Teil kritisiert. Auch hier unterscheiden sich die Bewertungen zwischen den Stadtgebieten, wobei die negativen Bewertungen häufig dominieren. Am seltensten findet die Aussage im westlichen Stadtgebiet Zustimmung – nur für 26 Prozent der Jugendlichen wird die Aussage (eher) bestätigt zu, für 38 Prozent der Jugendlichen und damit am häufigsten (eher) nicht. Auch für Jugendliche aus der Fritz-Erler-Siedlung (Geschosswohnungsbau und umliegende Eigenheime) wird unterdurchschnittlich wenig Zufriedenheit hinsichtlich vorhandener Freizeitangebote für Jugendliche geäußert.

Tabelle 37: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind

	Jüngstes Kind im Alter von ...						
	unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahren		6 bis unter 12 Jahren		12 Jahre bis unter 18 Jahren	
	Angaben in %						
Spazieren gehen	89	77	+	45	+	19	+
Fernsehen	45	84	+	73	+	61	+
Spielplatz besuchen	47	53	+	19	+	3	
Lesen / Vorlesen	78	92	+	71	+	13	+
Karten-/Brettspiele	42	77		49	+	13	
Freizeit- oder Erlebnisparks besuchen*	7	3	*	5	*	2	*
Malen / Basteln oder ähnliches	56	62	+	35	+	4	
Video-/ Computerspiele	5	6	-	19	+	5	-
Ins Kino gehen*	0	2	*	2	*	2	*
Fahrrad fahren	26	39		20	-	7	
Ins Theater oder Musical gehen*	0	0	*	4	*	0	*
Freunde /Verwandte besuchen	0	0	-	1	-	2	-
Schwimmen oder andere Sportarten	8	11	-	15	-	3	-
Ausflüge / ins Grüne fahren	30	25	+	33	+	26	+
Stadtbibliothek besuchen*	64	57	*	37	*	15	*
Kulturveranstaltungen besuchen*	37	39	*	26	*	13	*
Anderen gemeinsamen Hobbys nachgehen*	37	25	*	21	*	9	*

Anmerkungen:

Die Frage lautete: Wie oft unternehmen Sie gemeinsam mit Ihrem jüngsten Kind folgende Freizeitaktivitäten?

Die Antwortvorgaben waren: mehrmals die Woche / einmal pro Woche / mehrmals im Monat / seltener / nie.

Hier sind die Antwortmöglichkeiten „mehrmals pro Woche“ und „einmal pro Woche“ zusammengenommen dargestellt.

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „**“

Insgesamt nehmen die gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit zunehmendem Alter der Kinder ab. Während mit jüngeren Kindern häufiger Spaziergänge unternommen werden oder gemeinsam gelesen wird, spielt für ältere Kinder das gemeinsame Fernsehen mit den Eltern eine bedeutsame Rolle.

Neben dem gemeinsamen Fernsehen gehört für die Kinder im Alter zwischen **drei und bis unter sechs Jahren** mindestens einmal pro Woche gemeinsames Lesen/ Vorlesen, Fernsehen sowie Spaziergehen mit den Eltern zu den häufigsten Freizeitaktivitäten. Für einen Großteil der Kinder dieser Altersgruppe zählen auch Malen oder Basteln, die neue Stadtbibliothek sowie Spielplatzbesuche zum normalen Familienalltag. Auch jedes vierte Kind im Kindergartenalter wird von den Eltern zu Ausflügen ins Grüne mitgenommen. Viele der gemeinsamen Aktivitäten haben seit 2006 zugenommen, lediglich Malen/Basteln, Besuche bei Freunden/Verwandten und gemeinsame Sportaktivitäten sind seltener geworden.

Für die Altersklasse der **sechs- bis unter zwölfjährigen** Kinder steht das gemeinsame Fernsehen an erster Stelle, gefolgt vom gemeinsamem Lesen bzw. Vorlesen. Auch Karten- und Brettspiele, und gemeinsame Spaziergänge werden von vielen Kindern mindestens einmal pro Woche mit ihren Familien unternommen. Auch in dieser Altersgruppe haben die gemeinsamen Aktivitäten zwischen Eltern und jüngstem Kind überwiegend zugenommen.

Eltern, deren jüngstes Kind zwischen **zwölf und unter 18 Jahre** alt ist, unternehmen deutlich seltener gemeinsame Freizeitaktivitäten mit ihren Kindern. Allerdings schauen immer noch fast zwei von drei Kindern mit den Eltern gemeinsam Fernsehen, und auch Ausflüge ins Grüne werden von 26 Prozent der Kinder gemeinsam unternommen. Dabei wird im Vergleich zu 2006 zum Teil häufiger miteinander Zeit verbracht, lediglich Video-/Computerspiele, Besuche bei Freunden und Verwandten sowie gemeinsame Sportaktivitäten unternehmen ältere Kinder seltener mit ihren Eltern als noch vor zehn Jahren.

Tabelle 38: Vereins- und Organisationsaktivitäten des ältesten Kindes (in den letzten drei Monaten)

	Kinder insgesamt	Ältestes Kind im Alter von...Jahren			
		unter 6	6 bis unter 10	10 bis unter 14	14 bis unter 18
Angaben in %					
Sportverein	63	47	81	75	54
Jugendverbände / Jugendorganisation (z.B. CVJM, Falken)	14	2	14	14	20
Wohlfahrtsverbände (z.B. Rotes Kreuz, Caritas)	0	2	1	0	1
Jugendorganisation einer Partei (z.B. Jusos, Junge Union)					
Jugendinitiative	0	0	0	0	0,4
Interessensvertretung (z.B. Schulsprecher, Schülervertreter)	6	0	2	7	11
Musikverein / Musikschule	20	14	35	23	14
Tanzclub / Ballettgruppe	10	2	11	10	13
Kulturverein (z.B. Türkischer Kulturverein, Schützenverein)	1	0	0	2	0
Freiwillige Feuerwehr	1	2	0	2	2
Andere Organisationen (z.B. Greenpeace)	7	5	7	7	8
In keinem Verein / keiner Organisation aktiv	17	24	10	14	19

Anmerkung: Da Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.

Ein großer Teil der Kinder in Kreuztal ist in Vereinen aktiv. Dies gilt besonders für Kinder im Alter zwischen sechs bis unter zehn Jahren. In allen Altersklassen stehen Sportvereine an erster Stelle, gefolgt von Musikvereinen/-schulen.

Kinder unter sechs Jahren sind zwar seltener in Vereinen oder Organisationen aktiv, dennoch ist fast jedes zweite Kind bereits in einem Sportverein und 14 Prozent sind in einem Musikverein bzw. einer Musikschule. Die Mehrheit der Kinder zwischen sechs und 13 Jahren ist Mitglied in einem Sportverein, ein Drittel in Musikvereinen/ Musikschulen und 14 bzw.

elf Prozent in Jugendverbänden bzw. Tanz-/ Balletttruppen. Bereits Kindern zwischen zehn und 13 Jahren sind seltener in Sportvereinen aktiv, ab 14 Jahren dann nur noch etwas mehr als jedes zweite Kind. Dafür steigt die Teilnahme an Jugendverbänden/ -organisationen (20 Prozent der Kinder), und elf Prozent der Kinder engagieren sich in Interessensvertretungen, beispielsweise als Schulsprecher. Damit werden die Aktivitäten der Kinder mit zunehmendem Alter der Kinder immer vielfältiger, die Dominanz der Aktivitäten im Sportverein bleibt jedoch erhalten.

Schule

Neben der Familie sind Bildungseinrichtungen wichtige Sozialisationsinstanzen im Leben von Kindern. Bildungsverlauf

und Bildungserfolg werden aber wesentlich durch die Familienkonstellation mitbestimmt.

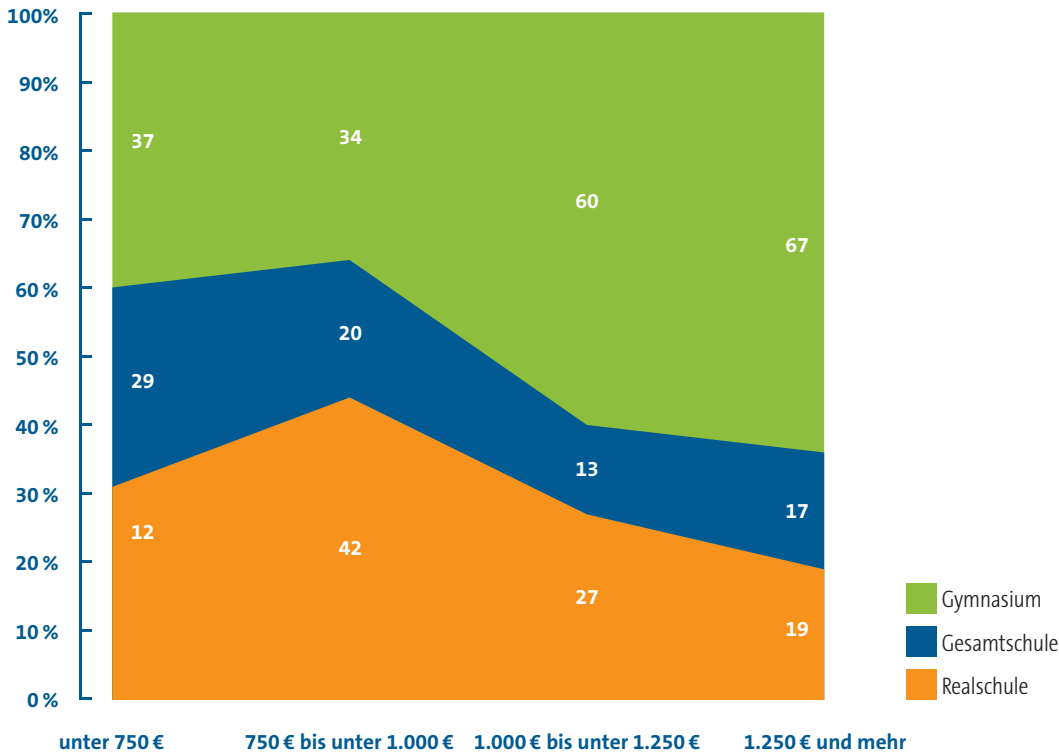
Tabelle 39: Schulform der Kinder (weiterführende Schule)

	Realschule		Gesamtschule		Gymnasium	
	Angaben in %					
Familienhaushalte						
ohne Migrationshintergrund	24		19		54	
mit Migrationshintergrund	27		18		46	
Paarhaushalte						
beide erwerbstätig	29	+	11	-	58	+
nur ein Elternteil erwerbstätig	23	-	26	+	42	
Paare	26		18		51	
Alleinerziehende	15	-	23	+	60	(+33)
Familienhaushalte mit						
niedriger Qualifikation	22	-	35	+	20	+
mittlerer Qualifikation	43	+	14	-	39	
höherer Qualifikation	24	-	19	+	57	+
höchster Qualifikation	17	+	12	-	70	
Kinder aus Familien aus dem						
Nördlichen Stadtgebiet	19		27		53	
Östlichen Stadtgebiet	33		16		48	
Südlichen Stadtgebiet	32		11		51	
Westlichen Stadtgebiet	21		21		55	
Stadtmitte	18		18		62	
Familienhaushalte insgesamt	24		19		52	

Anmerkung: Nur Kinder, die eine weiterführende Schule besuchen.

Hinweis: Anstieg gegenüber 2006: „+“ | Abnahme gegenüber 2006: „-“ | Keine Veränderung bzw. unter zwei Prozentpunkten: leere Zelle | Keine Vergleichswerte für 2006: „**“

Abbildung 21: Schulform der Kinder und Äquivalenzeinkommen der Eltern



Anmerkung: Nur Kinder, die eine weiterführende Schule besuchen.

Der soziale Status der Familie bestimmt die Bildungsbeteiligung der Kinder in Kreuztal nach wie vor maßgeblich. Die am häufigsten besuchte Schulform ist das Gymnasium, gefolgt von Real- und Gesamtschule. Die Hauptschule wird nur von vier Prozent der Kinder besucht.

Die Verteilung der von den Kindern besuchten Schulformen variiert zum Teil deutlich zwischen den Wohnorten. Während in Stadtmitte 62 Prozent der Kinder ein Gymnasium besuchen und nur jeweils 18 Prozent eine Real- oder Gesamtschule, sind es „nur“ 48 Prozent der Kinder aus dem östlichen Stadtgebiet Gymnasiasten. Hier überwiegt als gewählte Schulform der Kinder die Realschule, die ein Drittel der Kinder besucht. Im südlichen und westlichen Stadtgebiet ist die Verteilung der Kinder auf die Schulformen ähnlich. Die im Vergleich meisten Gesamtschüler (27 Prozent) leben im nördlichen Stadtgebiet

Kinder, deren Eltern ein niedriges Einkommen oder eine niedrige Bildungsqualifikation haben, besuchen häufiger die Gesamtschule. Kinder aus wohlhabenden Familien mit über 1.250 Euro Äquivalenzeinkommen und Kinder aus Familien mit hohem Qualifikationsniveau gehen besonders oft auf das Gymnasium (64 bzw. 70 Prozent). Seit 2006 ist jedoch eine Auflockerung festzustellen. So gehen heute Kinder, die in Familien mit niedriger Qualifikation aufwachsen, häufiger auf die Gesamtschule oder das Gymnasium und seltener auf die Realschule als noch vor zehn Jahren. Auch Kinder aus Familien mit einem Äquivalenzeinkommen unter 750 Euro sind mittlerweile etwas

häufiger Gesamtschüler oder Gymnasiast als 2006. Zwischen Kindern, deren beide Elternteile erwerbstätig sind und Kindern mit nur einem erwerbstätigen Elternteil bestehen zum Teil deutliche Unterschiede hinsichtlich der besuchten Schulform. So besuchen Kinder mit zwei erwerbstätigen Elternteilen häufiger als Kinder mit nur einem erwerbstätigen Elternteil das Gymnasium, wohingegen Kinder aus letzter Gruppe wesentlich häufiger die Gesamtschule besuchen.

Kinder aus Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil gehen häufiger als Kinder aus Paarfamilien zum Gymnasium, wobei ein Anstieg um bemerkenswerte 33 Prozentpunkte seit 2006 festzustellen ist. Dementsprechend seltener besuchen Kinder aus Alleinerziehendenfamilien eine Realschule.

7.1 Probleme bei der Bildung und Betreuung

Die befragten Eltern der Kreuztaler Kinder wurden von uns aufgefordert, auf bestehende Probleme bei der Betreuung ihrer Kinder sowie bei der schulischen Ausbildung der Kinder an Grund- und weiterführenden Schulen hinzuweisen.

Tabelle 40: Probleme bei der Betreuung von unter dreijährigen Kindern

	Kinder insgesamt		Kinder mit Migrationshintergrund		Kinder aus kinderreichen Familien		Alleinerziehende		Kinder aus Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen	
	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem
Angaben in %										
Fehlende Betreuungsmöglichkeiten	8	13	10	19	7	15	14	0	10	17
Zu teure Betreuungsmöglichkeiten	10	11	22	18	9	8	3	0	15	12
Ungünstige Öffnungszeiten der Kita	6	13	13	17	4	10	3	0	5	19
Schließzeiten wegen Ferien	4	12	8	20	0	9	3	3	5	17

Für rund 20 Prozent der Kinder im Alter von unter drei Jahren kritisieren die Eltern die fehlenden und zu teuren Betreuungsmöglichkeiten. Dabei sind alle aufgeführten möglichen Probleme für Kinder mit Migrationshintergrund häufiger

bzw. teilweise ein Problem als für andere. Auch für Kinder mit zwei erwerbstätigen Elternteilen werden fehlende oder zu teure Betreuungsmöglichkeiten häufiger als Problem benannt.

Tabelle 41: Probleme bei der Betreuung von drei- bis unter sechsjährigen Kindern

	Kinder insgesamt		Kinder mit Migrationshintergrund		Kinder aus kinderreichen Familien		Alleinerziehende		Kinder aus Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen	
	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem
Angaben in %										
Fehlende Betreuungsmöglichkeiten	9	19	14	23	6	15	40	10	8	36
Zu teure Betreuungsmöglichkeiten	12	19	24	24	14	8	33	6	10	34
Ungünstige Öffnungszeiten der Kita	10	24	9	26	4	27	10	30	15	28
Schließzeiten wegen Ferien	6	30	7	30	4	18	15	35	5	60

Sind die Kinder etwas älter (zwischen drei und fünf Jahren), werden als häufigstes Problem die Schließzeiten der Betreuungseinrichtungen während der Ferien genannt. Auch sind ungünstige Öffnungszeiten ebenfalls Grund für Betreuungsprobleme und für ein Drittel der Kinder werden die fehlenden oder zu teuren Betreuungsmöglichkeiten als großes bzw. als teilweise ein Problem bei der Betreuung angegeben.

Für Kinder mit Migrationshintergrund wird deutlich häufiger als für andere Kinder das unzureichende und zu teure Angebot Betreuung kritisiert. Wachsen die Kinder mit zwei oder mehr Geschwistern gemeinsam auf, sind die Schließzeiten

während der Ferien etwas seltener ein großes bzw. teilweise ein Problem als im Durchschnitt. Anders wird dies für Kinder von Alleinerziehenden bewertet: für jedes zweite dieser Kinder werden geschlossene Einrichtungen während der Ferien als ein großes bzw. teilweise ein Problem beschrieben, ebenso fehlende Betreuungsmöglichkeiten, und auch die übrigen möglichen Schwierigkeiten werden häufiger angeführt. Und auch für 65 Prozent der Kinder mit zwei erwerbstätigen Elternteilen sind vor allem die Schließzeiten während der Ferien ein Problem, ebenso wie fehlende Betreuungsmöglichkeiten.

Tabelle 42: Probleme bei der Bildung und Betreuung von Grundschulkindern

	Kinder insgesamt		Kinder mit Migrationshintergrund		Kinder aus kinderreichen Familien		Alleinerziehende		Kinder aus Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen	
	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem
Angaben in %										
Unzureichende Betreuung	3	9	1	14	1	6	7	0	2	14
Kosten für Schulmaterialien	4	20	6	24	5	23	7	13	0	20
Kosten für OGS	8	17	17	23	5	18	0	40	12	19
Kosten für Unternehmungen der Schule (Klassenfahrten, Ausflüge)	3	20	4	25	3	27	0	27	3	13
Unregelmäßige Unterrichtszeiten	2	18	4	15	0	17	0	33	3	17
Schließzeiten wegen Ferien	8	26	9	23	3	19	13	40	10	36

Für Kinder, die eine Grundschule besuchen, wird als häufigstes Problem im Rahmen des Schulbesuchs die langen Schließzeiten während der Ferien angeführt. Aber auch Kosten für Schulmaterialien, die OGS für Unternehmungen seitens der Schule, z.B. für Klassenfahrten oder Ausflüge werden häufig genannt.

Kinder aus Migrantenfamilien sind zum Teil deutlich häufiger von Kostenproblemen betroffen als der Durchschnitt der Kinder. Aber auch Kinder, die mit mindestens zwei weiteren Geschwisterkindern aufwachsen, sind häufiger von Kostenproblemen für Klassenfahrten oder Ausflüge betroffen.

Für Kinder, die nur mit einem Elternteil auf, werden deutlich häufiger als alle anderen Probleme solche bei den Schließzeiten in den Ferien, bei den Kosten für die OGS als auch unregelmäßige Unterrichtszeiten genannt.

Auch bei Kindern deren beide Elternteile erwerbstätig sind stellen unregelmäßige Unterrichtszeiten häufiger als bei anderen Kindern ein großes bzw. teilweise ein Problem dar.

Tabelle 43: Probleme bei der Bildung und Betreuung von Kindern auf weiterführenden Schulen

	Kinder insgesamt		Kinder mit Migrationshintergrund		Kinder aus kinderreichen Familien		Alleinerziehende		Kinder aus Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen	
	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem	Ein großes Problem	Teilweise ein Problem
Angaben in %										
Unzureichende Betreuung	5	9	5	3	6	5	8	23	4	8
Kosten für Schulmaterialien	7	22	19	16	13	17	6	32	5	18
Kosten für Unternehmungen der Schule (Klassenfahrten, Ausflüge)	8	32	19	21	12	28	10	41	5	28
Unregelmäßige Unterrichtszeiten	8	18	14	12	7	16	7	26	6	22

Ähnlich wie für Kinder im Grundschulalter werden für Kinder auf weiterführenden Schulen (Sekundarstufe 1) am häufigsten die Kosten für Unternehmungen seitens der Schule (40 Prozent) bzw. die Kosten für Schulmaterialien als Probleme genannt.

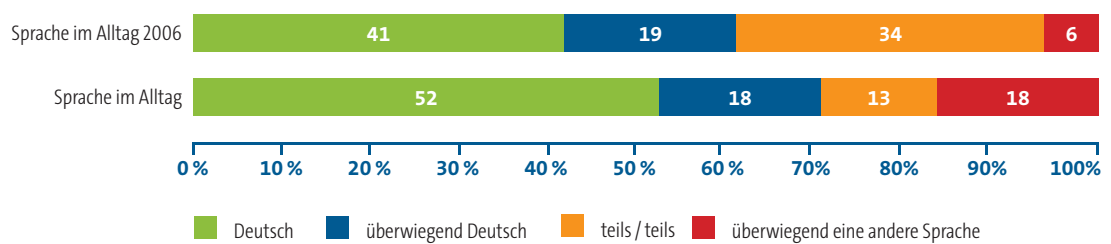
Vor allem Kinder aus Familien mit nur einem erziehenden Elternteil sind häufiger von den Problemen bei den Kosten für Unternehmungen seitens der Schule betroffen als andere.

7.2 Alltagssprache in Familien mit Migrationshintergrund

Die Beherrschung der deutschen Sprache bei Migrantenkindern ist eine wesentliche Voraussetzung zum Abbau von Bildungsbenachteiligung. Um die deutsche Sprache umfassend zu beherrschen und damit Bildungsbenachteiligung

zu verringern, ist für manche Kinder eine Sprachförderung sinnvoll. Die Notwendigkeit hierfür stellt sich meist in den Schuleingangsuntersuchungen heraus, zum Teil aber auch schon früher.

Abbildung 22: Welche Sprache Migrantenkinder im Alltag?



Mit 52 Prozent der Kinder sprechen die Eltern im Familienalltag deutsch, mit 18 Prozent immerhin überwiegend. Mit 31 Prozent der Kinder wird aber auch überwiegend oder zum Teil eine andere Sprache in der Familie gesprochen, wobei sich dieser Anteil gegenüber 2006 von 40 Prozent – möglicherweise durch die angebotenen Sprachfördermaßnahmen – deutlich verringert hat. Zwar mangelt es diesen Kindern

immer noch an ausreichenden Deutschkenntnissen, um Schule und Ausbildung ohne Sprachprobleme zu bewältigen. Allerdings ist auch der Anteil der Kinder, die in Haushalten mit Migrationshintergrund aufwachsen, in denen deutsch oder überwiegend deutsch gesprochen wird, mit insgesamt 60 Prozent deutlich höher.

8.1 Innenstadt Kreuztal / „Heugraben“

Wie auch in 2006 wurden die Familien explizit nach ihren Einschätzungen der Innenstadt Kreuztals befragt. In diesem Zusammenhang wurde erfragt, welche Orte der Innenstadt aufgesucht werden, was die Befragten als Stärke oder Schwäche der Stadt sehen, wie Veränderungen und Umgestaltungen der letzten Jahr bewertet werden, welche Angebote und Einrichtungen der Innenstadt in der Freizeit genutzt werden und welche Veranstaltungen besucht werden.

An welchen Orten der Kreuztaler Innenstadt sich die Befragten aufhalten und wie häufig ist in Tabelle 44 dargestellt. Das Kaufcenter wird (wie 2006) von den ausgewählten Orten am häufigsten aufgesucht. Nur 15 Prozent geben an, sich dort nie aufzuhalten. Im Vergleich zur Befragung 2006 haben der Rote Platz, der Spielplatz Ziegeleifeld und der Bahnhof an Attraktivität gewonnen. Besonders der Bahnhof wird deutlich häufiger aufgesucht. Zwölf Prozent halten sich dort mehrmals wöchentlich oder sogar täglich auf. 2006 waren dies nur fünf Prozent.

Tabelle 44: Häufigkeit des Aufenthalts von Familienmitgliedern an Orten in der Kreuztaler Innenstadt

	täglich		mehrmals wöchentlich		3-5 mal monatlich		seltener		nie	
	Angaben in %									
Roter Platz	3		11	(+2)	16	(+4)	36		35	(-5)
Marktplatz vor dem Rathaus	1	(-1)	7	(-1)	15		43	(-1)	34	(+2)
Kaufcenter	3	(+1)	13		28	(+5)	41	(-8)	15	(+2)
Spielplatz Ziegeleifeld	1		4	(+2)	9	(+4)	30	(+4)	57	(-10)
Dreslers Park	2		3		9	(-8)	68	(+13)	20	(-5)
Bushaltestelle Sparkasse	4		5	(-1)	4	(-2)	19	(-4)	68	(+7)
Bike-, Skate- und Soccerplatz	1		3		7		21		69	
Bushaltestelle Marburger Str.	2	(+1)	3	(-1)	4		18	(-4)	72	(+3)
Bahnhof	6	(+4)	6	(+2)	7	(+2)	38	(+1)	44	(-10)
Heugrabengelände (zwischen Bahnhof und Innenstadt)	1		3		4		29		63	

Nach den Stärken und Schwächen der Stadt Kreuztal befragt, werden besonders die Erreichbarkeit mit ÖPNV als auch das Parkplatzangebot als Stärken oder sogar große Stärken hervorgehoben. 61 Prozent der Befragten beurteilen die Erreichbarkeit mit ÖPNV positiv. Im Vergleich zur Befragung 2006 sind das sechs Prozentpunkte mehr. Auch wenn die Zufriedenheit mit der Parksituation in den letzten zehn Jahren leicht abgenommen hat, sehen mit 56 Prozent immer noch mehr als die Hälfte diese als Stärke der Stadt.

Bei der Betrachtung der Freizeitmöglichkeiten zeigt sich ein ambivalentes Bild. 19 Prozent beurteilen die Freizeitmöglichkeit allgemein als Stärke und 32 Prozent als Schwäche. Bei einer differenzierteren Betrachtung werden jedoch große Diskrepanzen sichtbar: Die Sportmöglichkeiten und das Kulturangebot werden von fast der Hälfte der Befragten als Stärke angesehen. Dem gegenüber stehen die offenbar fehlenden Möglichkeiten zum Verweilen und Wohlfühlen und das

Fehlen von Treffpunkten für Jugendliche und Erwachsene. Beim Vergleich mit der Befragung 2006 fällt auf, dass sich die Einschätzung des Kulturangebots als Stärke deutlich um elf Prozentpunkte verbessert hat. Die Einschätzung des gastronomischen Angebots verschlechterte sich hingegen deutlich. 2006 bewerteten 26 Prozent die Gastronomie als Schwäche der Stadt, in der aktuellen Befragung kommen 45 Prozent zu dieser Einschätzung.

Die Bewertung des Umfelds fällt eher negativ aus. Zwar halten sich die Einschätzungen der Sauberkeit und Ordnung als Stärke oder als Schwäche die Waage, die Sicherheit und die Grünflächen und Bepflanzung bewerten jedoch jeweils 42 Prozent als negativ und nur 13 bzw. 14 Prozent als Stärke. Besorgniserregend ist in diesem Zusammenhang, dass sich im Vergleich zu 2006 offenbar deutlich mehr Menschen unsicher fühlen.

Tabelle 45: Stärken und Schwächen der Innenstadt Kreuztals

	(Große) Stärke		(Große) Schwäche	
	Angaben in %			
Einkaufsmöglichkeiten	26	(+6)	34	(+3)
Grünflächen und Bepflanzung	14	(-4)	42	(+5)
Sauberkeit und Ordnung	26		26	(+1)
Sicherheit	13	(-7)	42	(+17)
Möglichkeiten zum Verweilen und Wohlfühlen	7		64	
Treffpunkte für Erwachsene	7		54	
Treffpunkte für Jugendliche	7		54	(-5)
Gastronomie	12	(-9)	45	(+19)
Parkplatzangebot	56	(-6)	14	(+3)
Erreichbarkeit mit ÖPNV	61	(+6)	7	
Sportmöglichkeiten	48		12	(-3)
Freizeitmöglichkeiten	19	(+5)	32	(-10)
Kulturangebote	42	(+11)	12	(-9)

Die Veränderungen der letzten Jahre im Stadtzentrum werden insgesamt sehr positiv bewertet. Besonders gefällt den Befragten die neue Stadtbibliothek. 90 Prozent sind mit dieser zufrieden bzw. sehr zufrieden. Aber auch mit den Ver-

änderungen im Bahnhofsumfeld, welche in diesem Zusammenhang am wenigsten positiv bewertet wurden, sind noch über die Hälfte zufrieden und nur zwölf Prozent unzufrieden

Tabelle 46: Einschätzung der Veränderungen im Stadtzentrum

	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	unzufrieden	sehr unzufrieden
	Angaben in %				
Neue Stadtbibliothek	51	39	8	1	1
Geschäfts- und Wohnhaus/DM-Drogeriemarkt/Deichmann	45	42	11	1	1
Dornseifer-Lebensmittelmarkt	37	39	18	4	2
Umgestaltung des Roten Platzes	20	40	31	4	4
Bahnhofsumfeld	12	42	34	10	2
Alter Lokschuppen (Café Basico)	16	39	39	5	2

Tabelle 47: Häufigkeit der Freizeitaktivitäten und Besorgungen in der Kreuztaler Innenstadt

	täglich	mehrmals wöchentlich	3-5 mal monatlich	seltener	nie					
	Angaben in %									
Einkaufen	5	40 (-2)	29 (+3)	23 (-3)	4 (+2)					
Spazieren gehen / Flanieren	3 (-1)	7 (-3)	10 (-2)	40 (-6)	40 (+12)					
Freunde / Bekannte treffen	2	5 (-3)	10 (-2)	47 (-5)	37 (+10)					
Wochenmarkt besuchen	1 (+1)	1 (-1)	15 (-5)	60 (-2)	24 (+8)					
Veranstaltungen / Feste (z.B. Öko- und Bauernmarkt)	2 (+1)	1 (+1)	6 (-1)	78 (+2)	13 (-2)					
Kreuzkirche besuchen	0	1	2 (-1)	31 (+4)	66 (-3)					
Kneipe / Café / Restaurant besuchen	0	1 (-1)	9	57 (-8)	33 (+9)					
Neue Stadtbibliothek besuchen	1 (+1)	5 (+1)	27 (+8)	46 (+2)	21 (-12)					
Vereinsangebot / Sporthalle / Sportplätze besuchen	2 (+2)	15 (+3)	14 (-1)	30 (-2)	39 (-2)					
Jugendtreff aufsuchen	0	0 (-1)	1	10 (-4)	88 (+6)					
Arztbesuche	0 (-1)	1 (-1)	7 (-5)	68 (-2)	23 (+9)					
Behördengänge	0	0 (-1)	4 (-4)	90 (+3)	5 (+2)					
Kurse der Jugendmusikschule	0	4 (+3)	8 (+2)	8 (+2)	80 (-7)					
Kurse der Jugendkunstschule	0	1 (+1)	3 (+1)	5	91 (-2)					
Kurse der Volkshochschule	0	0	3 (+1)	17 (-6)	80 (+5)					

Wie häufig Angebote zur Freizeitgestaltung und Dienstleistungen in der Innenstadt genutzt werden zeigt Tabelle 47. Mit Abstand am häufigsten werden die Einkaufsmöglichkeiten der Innenstadt genutzt. Drei Viertel der Befragten gehen mindestens 3- bis 5-mal monatlich dort einkaufen und fast die Hälfte sogar mehrmals wöchentlich. Für andere Aktivitäten kommen die Befragten deutlich seltener in die Innenstadt. Am zweithäufigsten nutzt knapp ein Drittel mindestens 3- bis 5-mal im Monat die neue Bibliothek sowie

Vereinsangebote, Sporthallen oder Sportplätze. Die kleinräumige Betrachtung in Tabelle 48 zeigt, dass insgesamt die Angebote der Innenstadt erwartungsgemäß am häufigsten von der dort wohnenden Bevölkerung genutzt werden und am zweithäufigsten von Bewohnern des westlichen Stadtgebietes. Die Menschen aus dem nördlichen Stadtgebiet kommen vergleichsweise selten für die genannten Angebote und Aktivitäten in die Innenstadt.

Tabelle 48: Häufigkeit der Freizeitaktivitäten und Besorgungen in der Kreuztaler Innenstadt nach Wohnort der Familien*

	Nördliches Stadtgebiet	Östliches Stadtgebiet	Südliches Stadtgebiet	Westliches Stadtgebiet	Stadtmitte
	Angaben in %				
Einkaufen	50	80	65	84	91
Spazieren gehen / Flanieren	11	14	20	16	36
Freunde / Bekannte treffen	6	13	21	20	28
Wochenmarkt besuchen	8	19	15	17	24
Veranstaltungen / Feste (z.B. Öko- und Bauernmarkt)	4	6	14	11	14
Kreuzkirche besuchen	0	1	1	7	7
Kneipe / Café / Restaurant besuchen	4	3	17	11	20
Neue Stadtbibliothek besuchen	21	37	38	37	36
Vereinsangebot / Sporthalle / Sportplätze besuchen	20	32	26	37	42
Jugendtreff aufsuchen	2	1	0	4	2
Arztbesuche	5	5	13	8	13
Behördengänge	4	4	4	7	7
Kurse der Jugendmusikschule	7	13	13	16	15
Kurse der Jugendkunstschule	4	4	3	0	4
Kurse der Volkshochschule	5	3	3	3	3

* nur Anteile der Nennungen ‚täglich‘, ‚mehrmals wöchentlich‘ und ‚3-5 mal monatlich‘

Ein Vergleich mit der Befragung von 2006 zeigt, dass sich die bereits thematisierte positive Bewertung der neuen Bibliothek auch im tatsächlichen Nutzungsverhalten widerspiegelt. Gab 2006 noch ein Drittel der Befragten an, die Bibliothek nie zu nutzen, so sind dies in der aktuellen Befragung nur noch 21 Prozent. Auch die Kurse der Jugendmusikschule werden häufiger genutzt. Der Anteil der Befragten bzw. ihre Familienmitglieder, die mindestens 3- bis 5-mal im Monat die Kurse der Jugendmusikschule nutzen, ist um fünf Prozentpunkte auf zwölf Prozent gestiegen. Eine negative Entwicklung ist in anderen Bereichen zu verzeichnen. Bei den folgenden Aktivitäten sind die Anteile der Befragten, die

angeben, dass sie diesen nie in der Innenstadt nachgehen, jeweils um etwa zehn Prozentpunkte gestiegen: Spazieren gehen, Freunde treffen, Gastronomie aufsuchen, Wochenmarkt besuchen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Attraktivität der Innenstadt Kreuztals als Ort, an dem man sich gerne aufhält und wohlfühlt, in den letzten Jahren abgenommen hat. Auch die Jugendtreffs werden zunehmend weniger aufgesucht. 2006 gaben 82 Prozent der Befragten an, dass sie bzw. ihre Familienmitglieder diese nicht nutzen. Seitdem ist dieser Anteil um sechs Prozentpunkte auf 88 Prozent angestiegen.

Tabelle 49: Besuch von unregelmäßig stattfindenden Veranstaltungen in der Kreuztaler Innenstadt

	Familien insgesamt	Alleinerziehende	Kinderreiche Familien	Familien mit Migrationshintergrund
Angaben in %				
Kreuztal Sommer in Dreslers Park	36	40	49	41
Natur- und Bauernmarkt	50	46	49	41
Kreuztal live - freitags	34	41	34	29
Weihnachtsmarkt	93	90	93	88
Kreuztaler Weinfest	29	33	31	26
Frühlingsfest	27	35	34	34
Stadtteilstfest Fritz-Erler-Siedlung	10	12	19	23

Anmerkung: Da Mehrfachantworten möglich waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.

Die unregelmäßig stattfindenden Veranstaltungen in der Kreuztaler Innenstadt werden unterschiedlich stark von den Familien besucht. Am beliebtesten ist mit Abstand der Weihnachtsmarkt, den 93 Prozent der Familien besuchen. Der Kreuztal Sommer in Dreslers Park, das Frühlingsfest und das Stadtteilstfest in der Fritz-Erler-Siedlung werden überdurchschnittlich von Alleinerziehenden, kinderreichen Familien

und Familien mit Migrationshintergrund aufgesucht. Diese besuchen hingegen unterdurchschnittlich den Natur- und Bauernmarkt. Das Stadtteilstfest in der Fritz-Erler-Siedlung wird vor allem von den Bewohnern der Stadtmitte aufgesucht. Bewohner des westlichen Stadtgebiets sind hier kaum anzutreffen.

Tabelle 50: Besuch von unregelmäßig stattfindenden Veranstaltungen in der Kreuztaler Innenstadt nach Stadtgebieten

	Kreuztal insgesamt	Nördliches Stadtgebiet	Östliches Stadtgebiet	Südliches Stadtgebiet	Westliches Stadtgebiet	Stadtmitte
Angaben in %						
Kreuztal Sommer in Dreslers Park	36	33	44	32	25	38
Natur- und Bauernmarkt	50	47	54	54	48	49
Kreuztal live - freitags	34	34	31	30	31	39
Weihnachtsmarkt	93	95	95	91	95	88
Kreuztaler Weinfest	29	19	29	28	29	37
Frühlingsfest	27	20	23	33	21	38
Stadtteilstfest Fritz-Erler-Siedlung	10	7	3	7	1	28

Anmerkung: Da Mehrfachantworten möglich waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.

→ **Alleinerziehende**

Alleinerziehende definieren wir als Elternteile, die mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt zusammenleben und allein für die Pflege und Erziehung des Kindes bzw. der Kinder sorgen und verantwortlich sind.

→ **Äquivalenzeinkommen – Bedarfsgewichtung nach alter OECD-Skala**

Die Einkommen von Haushalten und Familien unterschiedlicher Größe und Zusammensetzungen sind nicht direkt miteinander vergleichbar. Der Bedarf an Einkommen in größeren Familien steigt zwar mit der Zahl der Familienmitglieder, aber keinesfalls proportional. Deshalb werden in der Armutsforschung so genannte bedarfs- bzw. äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen betrachtet, die zum einen die unterschiedlichen Haushaltsgrößen vergleichbar machen und gleichzeitig die Einsparungen berücksichtigen, die in größeren Familien möglich sind. Hierfür wird eine theoretische „bedarfsgewichtete Familiengröße“ ermittelt, die bei größeren Haushalten immer unter der tatsächlichen Größe des Haushalts liegt, durch die das tatsächliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen geteilt wird. Diese bedarfsgewichteten Einkommen werden als „Äquivalenzeinkommen“ bezeichnet. Wir greifen auf die alte OECD-Skala zurück, die in der Sozialberichterstattung des Landes NRW 2010 zwar durch die neue OECD-Skala abgelöst wurde, allerdings steht für die Stadt Kreuztal der Vergleich zur ersten Befragung im Vordergrund.

Nach der alten OECD-Skala wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Gewicht 1 zugewiesen. Jede weitere Person im Haushalt im Alter von 14 Jahren und älter erhält das Gewicht 0,7; jüngeren Haushaltsmitgliedern unter 14 Jahren wird ein Gewicht von 0,5 zugewiesen.

Somit ergibt sich für einen Ein-Personen-Haushalt ein Gewicht von 1. Um das gleiche Wohlstandsniveau wie ein Single zu erreichen, benötigt also ein Paar ohne Kinder ein Haushaltseinkommen, welches 1,7-mal so hoch ist (1+0,7); für ein Ehepaar mit zwei Kindern unter 14 Jahren wird ein 2,7-mal (1+0,7+0,5+0,5) so großes Haushaltseinkommen benötigt, um den gleichen Lebensstandard zu erhalten.

→ **Bildungsstatus der Eltern**

Für den Bildungsstatus von Mutter und Vater wurde ein Indikator gebildet, der eine Kombination aus höchstem Schulabschluss und Ausbildungsniveau darstellt. Die vier Bildungsgruppen reichen von „niedriger Qualifikation“ über „mittlere“ und „höhere“ bis zur „höchsten Qualifikation“. So zählt z.B. ein Vater, der einen Hauptschulabschluss besitzt und eine Lehre abgeschlossen hat zur „niedrigsten Qualifikation“. Hat er neben dem Hauptschulabschluss auch eine Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Bildungsakademie abgeschlossen, wird er in die Kategorie „mittlere Qualifikation“ eingeordnet. Zur „höchsten Qualifikation“ gehören nur die Personen, die entweder einen Fachhochschul- oder einen Hochschulabschluss besitzen. Der Bildungsstatus des Familienhaushalts ergibt sich aus dem höchsten Abschluss der Elternteile. Wenn wir also der Mutter die „höchste Qualifikation“ zuordnen und dem Vater die „höhere Qualifikation“, zählt der Haushalt insgesamt zur „höchsten Qualifikation“.

Bildungsgruppe	Schulabschluss	Ausbildungsniveau
Niedrige Qualifikation	Kein Abschluss	Lehre/ (noch) kein Abschluss/ keine Angabe
	Volks-/ Hauptschulabschluss	
	Realschule/ POS	(noch) kein Abschluss/ keine Angabe
Mittlere Qualifikation	Volks-/ Hauptschulabschluss	Fach-, Meister- oder Technikerschule
	Realschule/ POS	Lehre/ anderer Abschluss
Höhere Qualifikation	Keine Angabe/ anderer Abschluss	Lehre/ Fach-, Meister- oder Technikerschule
	Realschule/ POS	Fach-, Meister- oder Technikerschule
	(Fach-) Hochschulreife	Lehre/ Fach-, Meister- oder Technikerschule/ noch in Ausbildung
Höchste Qualifikation		Fachhochschul- oder Hochschulabschluss
Nicht berücksichtigt:	(Fach-) Hochschulreife	Keine Lehre/ Anlernzeit mit Zeugnis/ keine Angabe

→ Einkommensarmut

Einkommensarm werden Familien bezeichnet, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens in Nordrhein-Westfalen be-

trägt. Im Jahr 2014 lag diese Armutsschwelle bei 749 Euro. Familien, deren Äquivalenzeinkommen unterhalb dieser Schwelle liegt, werden als einkommensarm definiert. Die folgende Tabelle macht dies deutlicher.

Haushaltstyp	Faktor der Bedarfsgewichtung nach alter OECD	50% des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens	Die Haushaltsmitglieder gelten als arm, wenn das Haushaltseinkommen niedriger ist als...
Ein-Personen-Haushalt	1	x 749 € =	749 €
Paare ohne Kinder	1,7	x 749 € =	1.273 €
Paare mit einem Kind..			
unter 14 Jahren	2,2	x 749 € =	1.648 €
unter 14 Jahren und einem Kind über 14 Jahren	2,9	x 749 € =	2.172 €
Alleinerziehende			
mit einem Kind unter 14 Jahren	1,5	x 749 € =	1.124 €
mit einem Kind im Alter von 14 Jahren und älter	1,7	x 749 € =	1.273 €

→ Erwerbsstatus der Eltern

Erwerbstätig ist, wer einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgeht, sich im Bundesfreiwilligendienst oder sich in einer beruflichen Ausbildung befindet. Geringfügig Beschäftigte, Arbeitslose, Schüler/innen, Student/innen, Rentner/innen sowie Väter und Mütter in Mutterschafts-, Erziehungsurlaub und Elternzeit zählen somit zu den Nichterwerbstätigen. Vollzeit erwerbstätig sind Personen, die Vollzeit erwerbstätig sind, sich im Bundesfreiwilligendienst befinden oder eine berufliche Ausbildung absolvieren. Ist eine Zuordnung über die oben genannten Kriterien nicht möglich, wird zusätzlich die Wochenarbeitszeit berücksichtigt: Eltern, die über 30 Stunden wöchentlich arbeiten, gelten als Vollzeit erwerbstätig.

→ Familie

Der kommentierte Tabellenband betrachtet das familiäre Leben in einem gemeinsamen Haushalt und beschränkt sich auf die Analyse der gemeinsamen Haushaltsführung von Eltern und minderjährigen Kindern. Es muss aber angemerkt werden, dass diese Sichtweise „nur“ Familien im engeren Sinne im Blick hat. Die Familienforschung spricht daher von „Kernfamilien“, da sich die Betrachtung auf die Betreuungs- und Erziehungsphase von Kindern beschränkt. Im Grunde ist dies aber nur eine Lebensphase des gesamten Familienlebens. Denn Familie konstituiert sich zwar mit der Geburt oder der Adoption von Kindern, besteht aber lebenslang (Familie im weiteren Sinne), auch wenn die Kinder das Haus verlassen und erwachsen werden.

→ Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

Als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf betrachten wir Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Wir gehen für diese Familien davon aus, dass sie aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben. Bei Alleinerziehenden ist dies z.B. die Tatsache, dass sie alleine für ihre Kinder verantwortlich sind und bei der Familien- und Erziehungsarbeit nicht auf Unterstützung durch einen Partner oder eine Partnerin bauen können. Für kinderreiche Familien ergeben sich bereits durch die größere Zahl der Kinder ein höherer Organisationsaufwand und vielfältige Anforderungen durch Kinder unterschiedlichen Alters, sowohl hinsichtlich der Erziehungsarbeit als auch hinsichtlich der Hausarbeit, die zu meist zeitgleich zu lösen sind. Migrantenfamilien hingegen haben sich mit den z.T. anderen kulturellen Anforderungen der Aufnahmegesellschaft sowie mit Sprach- oder Integrationsproblemen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus haben diese Gruppen oftmals ein besonders hohes Armutsrisiko.

→ Kinderreiche Familien

Kinderreiche Familien sind Familien mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren im Haushalt, unabhängig davon, ob sie mit einem Elternteil oder zwei Elternteilen zusammenleben.

→ Migrationshintergrund

Als Familien mit Migrationshintergrund können wir auf Basis der Familienbefragung eine breitere Gruppe von Familien betrachten als dies mit Daten der öffentlichen Statistik möglich ist. Nicht nur Familien mit mindestens einem nicht-deutschen Elternteil werden berücksichtigt, sondern darüber hinaus auch Familien mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund. D.h. mindestens ein Elternteil hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit, neben der deutschen eine zweite Staatsangehörigkeit oder aber mindestens ein Elternteil ist außerhalb Deutschlands geboren. Dadurch werden z.B. russlanddeutsche Familien ebenfalls als Migrantenfamilien erfasst.

→ Paare

Paare sind sowohl Ehepaare als auch nichteheliche Lebensgemeinschaften, die in einem gemeinsamen Haushalt mit Kindern leben.

→ Unterversorgung

In dem Konzept der Unterversorgung wird Armut nicht nur als Einkommensarmut verstanden, sondern als eine Zusammensetzung aus mehrdimensionalen Mangelerscheinungen im Lebensstandard. Unterversorgung wird dann konstatiert, wenn in einer oder mehreren Dimensionen Mangelerscheinungen auftreten und diese finanziell begründet sind.

In diesem kommentierten Tabellenband wird die Unterversorgung eines Haushalts an der Wohnsituation/ Wohnqualität, dem Besitz wichtiger Konsumgüter (z.B. TV/ PC) und an der ausreichenden Versorgung mit Kleidung und Nahrung festgestellt. Ebenso berücksichtigt werden die soziale und kulturelle Teilhabe (z. B. Kino-/ Theaterbesuche) sowie die finanzielle Situation des Haushalts (z. B. durch die Pünktlichkeit der Zahlungen von Rechnungen).

→ Kreuztaler Stadtgebiete

Diesem Tabellenband liegen Auswertungen auf der Ebene von Stadtgebieten zugrunde. Aufgrund der geringen Fallzahlen einiger Kreuztaler Stadtteile erfolgte wie in der ersten Befragung eine Zusammenlegung aller Stadtteile zu insgesamt fünf Stadtgebieten: Nord, Ost, Süd, West und Stadtmitte. Dabei liegen im nördlichen Stadtgebiet die Stadtteile Burgholdinghausen, Bockenbach, Eichen, Krombach, Littfeld und Stendenbach; im östlichen Stadtgebiet die beiden Stadtteile Ferndorf und Kredenbach; das südliche Stadtgebiet besteht aus dem Stadtteil Buschhütten, das westliche Stadtgebiet umfasst die fünf Stadtteile Osthelden, Oberhees, Mittelhees, Junkerhees und Fellinghausen. Der Teil Stadtmitte besteht aus Kreuztal-Zentrum und der Fritz-Erler-Siedlung, wobei neben den Geschosswohnungsbauten die umliegenden Eigenheime mit berücksichtigt werden.



Karte 4: Stadtgebiete Kreuztal



Karte 5: Stadtteile Kreuztal